Das Ostpreußenblatt
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 14 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. April 1966 | 3 J 5524 C

Vorbildlicher Einsatz:

Unser Dank an Dr. Alfred Gille

Ostpreußische Landesvertretung in Lüneburg — Reinhold Rehs neuer Sprecher

r. Die Frühjahrstagung der Ostpreußischen Landesvertretung, die diesmal am letzten Sonntag in der alten Hansestadt Lüneburg stattfand, befaßte sich wieder mit der Stellungnahme der Ostpreußen zu den bedeutsamsten aktuellen Problemen der inneren und äußeren Politik. Sie nahm vor allem auch eingehend zu der in ihrer ursprünglichen Fassung so verhängnisvollen und bedauernswerten Denkschrift des Rates der EKD und zu der Berliner Erklärung der Synode eingehend Stellung. Eine Reihe wichtiger organisatorischer Fragen der Landsmannschaft standen gleichfalls auf der Tagesordnung.

Krönung einer großen Leistung

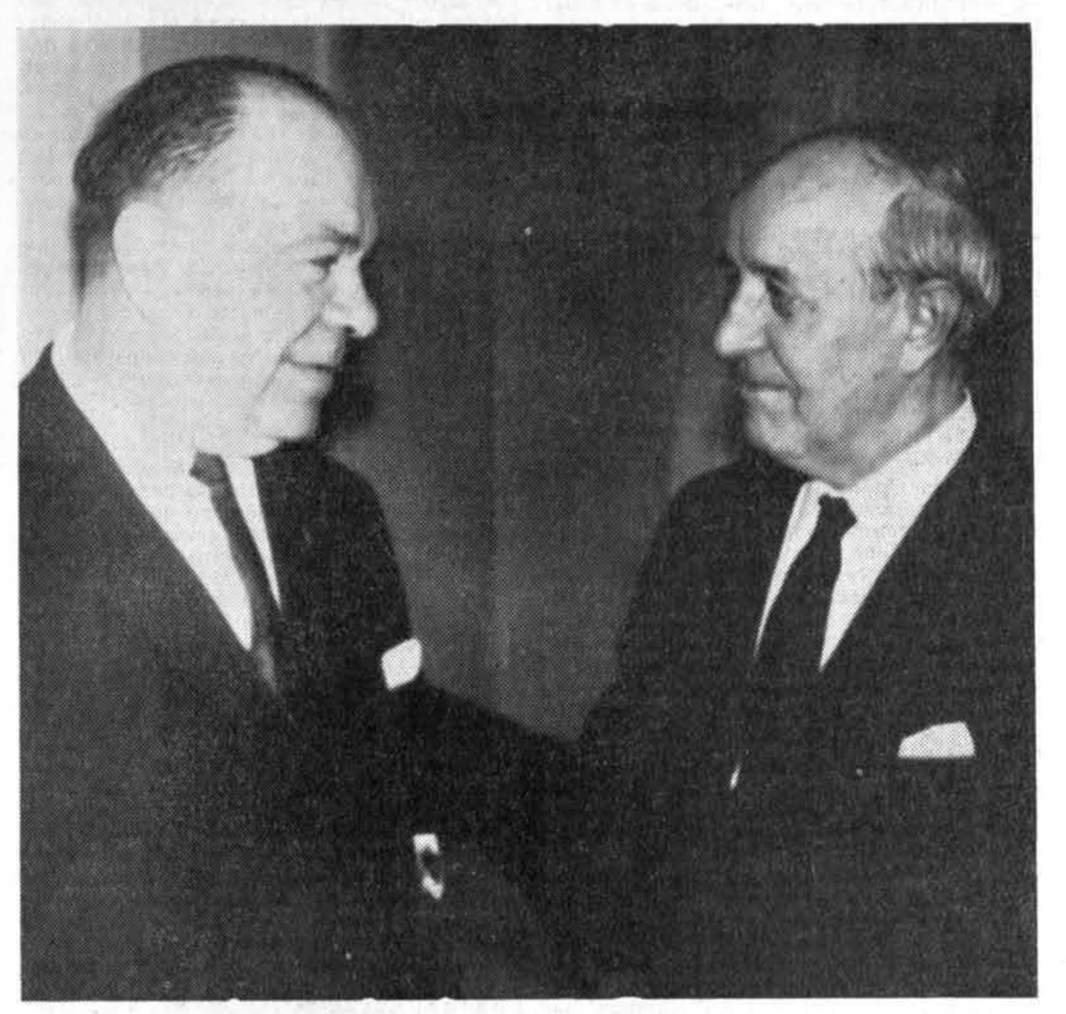
Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, nahm nach über vierzehnjähriger Tätigkeit Abschied vom Amt des verantwortlichen Sprechers der Landsmannschaft, das er offiziell seit dem Frühjahr 1952, interimistisch jedoch bereits seit dem Herbst 1951, nach der Berufung von Dr. Ottomar Schreiber ins Bundesministerium für Vertriebene, mit großem Elan und mit nie ermüdender Schaffenskraft vorbildlich vertreten hat. Auch in den Tagen schwerer Erkrankung hat er sein Amt unermüdlich versehen. Wir alle haben ihn nicht nur auf den Bundestreffen, sondern auch bei seinen vielen Besuchen bei Heimatkreisen, Landesgruppen und örtlichen Vereinigungen als großen Betreuer und als dynamische Führungspersönlichkeit ungezählte Male erlebt. Wir wissen, daß er jede Freizeit opferte, wenn es um unsere deutschen Belange ging. Seine reichen Erfahrungen wird er auch künftig der Landsmannschaft zur Verfügung stellen.

Mit bewegten Worten legte der bisherige Sprecher seinen Nachfolgern die Dinge ans Herz, die er noch unvollendet zurücklassen müsse. Es sei ihm besonders daran gelegen, jüngere Kräfte langsam in die Arbeit der landsmannschaftlichen Führung hineinwachsen zu lassen, damit das von den Älteren aufgebaute Werk auch in Zukunft mit großer Initiative und in engster Verbindung mit der jungen Generation der Ostpreußen fortgeführt werden könne. Jeder muß auf befähigte Nachwuchskräfte achten und sie heranziehen.

Ebenso wichtig ist die Erweiterung der geistigen Basis unseres Ringens für die Zukunft. Ein erstes Treffen mit Freunden und Förderern der Landsmannschaft hatte durchaus fruchtbare Ergebnisse. Solche Begegnungen werden auch in Zukunft wichtig und wertvoll sein. Der kraftvollen Weiterentwicklung der Jugendarbeit kommt sehr große Bedeutung zu. Sie wird mit allen Kräften gefördert. Eine baldige Lösung der Frage der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen ist dringend wünschenswert.

Dr. Gille schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Lassen Sie mich ganz offen bekennen, daß die vierzehn Jahre Arbeit und Verantwortung mir unendlich viel Freude gemacht haben. Ich wüßte nicht, wo ich einen Ersatz an Freude und Befriedigung sonst suchen sollte. Ich wünsche, daß dem nächsten Sprecher das gleiche Glück beschieden sei. Ich bleibe weiter der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen verbunden und werde auf anderen Gebieten mit Ihnen arbeiten."



„Dr. Gille hat sich um Ostpreußen verdient gemacht!"

stellte der neue Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, im Auftrag der Ostpreußischen Landesvertretung fest, als er die Verdienst seines Vorgängers würdigte, der nach vierzehnjähriger rastloser Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Sprecher niederlegte. Die Landsmannschaft ehrte Dr. Gille (links) mit ihrer höchsten Auszeichnung, dem Preußenschild, und einer Bernstein-Erinnerungsgabe. *Foto: Stamm*



„Alles für Ostpreußen"

Reinhold Rehs an alle Landsleute — Der Dank an Dr. Gille

Nach seiner Wahl zum neuen Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hielt Landsmann Reinhold Rehs (MdB) folgende Ansprache:

„Meine sehr verehrten Landsleute!

Erlauben Sie mir einige Worte. Ich möchte zunächst den Landsleuten danken, die mir mit ihrer Stimme ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Ich weiß, was dieses Vertrauen bedeutet, welche Erwartungen es einschließt und welche Verpflichtungen für mich mit ihnen verbunden sind.

Als Nachfolger eines Dr. Ottomar Schreiber und eines Dr. Alfred Gille an die Führungsspitze der Landsmannschaft Ostpreußen berufen zu werden, heißt, in die Rangordnung einer Verantwortung zu treten, die äußerste Anforderungen stellt und gewissenhafte Selbstprüfung voraussetzt.

Es ist für mich eine Auszeichnung, von Ihnen dieser Verantwortung für würdig gehalten zu sein, und es wird mir eine Ehre sein, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Sodann möchte ich die Landsleute, deren Zustimmung ich nicht erhalten habe, offen und herzlich bitten, dennoch zu loyaler und kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit mir bereit zu sein.

Das Recht und die Freiheit einer demokratischen Wahl schließen auch das Recht und die Freiheit ein, zu den Kandidaten nein zu sagen. Ein solches Nein spricht deshalb gegen niemand, weder gegen den einen, noch gegen den anderen. Worauf es ankommt, ist, daß sich die Reihen wieder schließen und daß der Gedanke an die Aufgabe, die alle verbindet und der wir uns alle verpflichtet fühlen, auch den Rest an Unmut überwindet, der vielleicht noch vorhanden sein mag.

Ich habe meine Arbeit in der Landsmannschaft niemals aus der Verbindung an eine besondere politische Gruppe oder Richtung gesehen, sondern stets als Dienst am Ganzen. Ich werde auch weiter bestrebt sein, dort, wo es auf meine Entscheidung ankommt, diese nach bestem Vermögen ausschließlich nach dem Gesamtinteresse zu treffen. Heimat und Vaterland stehen höher als persönliche Gefühle.

Lassen Sie uns alle in dieser Gesinnung zusammenfinden und zusammenstehen. Ein Mann kann manches, einige entschlossene Männer können vieles, aber nur die geschlossene Gemeinschaft kann die Kraft entwickeln, das gemeinsame Schicksal zu meistern und die bestehenden Aufaben zu lösen.

Liebe Landsleute, es drängt mich, noch ein Wort zu sagen. Ich werde im Verlauf der Tagung noch Gelegenheit haben, dem bisherigen Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, in aller Form den Dank der Landsmannschaft auszusprechen. In diesem Augenblick und zunächst möchte ich aber ein persönliches Wort zu Ihnen sagen. Lieber Herr Dr. Gille, Sie haben aus eigenem Entschluß den Führungsstab der Landsmannschaft Ostpreußen, den Sie vierzehn Jahre in Ihren Händen getragen haben, nicht wieder aufnehmen wollen. Wir alle sind in diesem Augenblick tief bewegt. Ich selber bin mit Ihnen seit den Studententagen — beide in der Burschenschaft, Sie im Asta, ich im Hochschulring — immer wieder zusammengetroffen und nach Ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft in die Landsmannschaft und auch auf die politische Ebene — zuweilen sind wir verschiedener Ansicht gewesen, aber immer haben wir neben- und miteinander gestanden, wenn es um die ostpreußische und die deutsche Zukunft ging. Aus dieser Gefährtenschaft glaube ich empfinden zu können, wie es einem Mann mit einem so tief im Herzen verwurzelten Wirkungsstreben, mit einem so leidenschaftlich politischen Sinne in solcher Stunde zumute ist.

Wir alle haben Jahre hindurch Ihre ungewöhnliche rednerische Kraft erlebt, und ich habe mich — und wir alle — an der Treffsicherheit Ihrer bildhaften Formulierungen, mit der Sie manchen Vorgang und manche Person erledigt haben, erfreut und Sie oft bewundert. Ich erinnere nur an den Ausspruch: ‚Der Mann soll Kartoffeln schälen!'

Wir alle wissen, wie Sie bis in jede Faser Ihres Herzens mit Ostpreußen und der Landsmannschaft verbunden sind und welcher Zorn und welche Leidenschaft Sie erfüllen konnte, wenn es um deren Verteidigung ging. In mancher kritischen Situation war ich beruhigt, wenn ich wußte, der Preuße Gille ist da.

Lassen Sie mich für alles dieses zunächst persönlich in diesem Augenblick Dank sagen für Ihre Kameradschaft und für die gute Zusammenarbeit. Ich bin glücklich, daß Sie selber uns versprochen haben, daß Sie der Landsmannschaft und auch Ihren Nachfolgern weiterhin Ihren Rat und Ihre Unterstützung erhalten werden. Ich bin gewiß, daß der neue Vorstand nicht nur als ein nobile officium betrachtet, sondern sich jederzeit freuen wird, soweit Sie an seinen Beratungen teilnehmen mögen. Seien Sie versichert, daß wir die Sorgen und Aufgaben, die sie uns in Ihren Worten vorhin besonders ans Herz gelegt haben, die Verjüngung und geistige Verbreiterung unserer Arbeitskraft, die Jugend und die Fragen der Patenschaft, mit besonderer Sorgfalt behandeln werden.

Lieber Dr. Gille, bleiben Sie uns der treue Kamerad und Mitkämpfer, bleiben Sie uns und mir unser Gille.

Liebe Landsleute, die Grundsätze der ostpreußischen Politik, der Politik der Landsmannschaft Ostpreußen sind klar: Sie ergeben sich aus dem Vermächtnis der mehr als 700jährigen Geschichte Ostpreußens. Sie folgen aus der Feststellung, daß unbeschadet aller, heute besonders wieder problematisch gewordenen europäischen Bestrebung noch kein europäisches Volk, kein europäischer Staat bereit ist, seine nationale und staatliche Substanz aufzugeben. Sie ergeben sich aus der Erkenntnis, daß die Ehre des Rechts auch in der Außenpolitik keinen Opportunismus verträgt. Wer dem Frieden dienen will, muß Gerechtigkeit schaffen. Hieraus ergibt sich unsere Aufagbe, hierdurch bestimmt sich unsere weitere Arbeit. Diese Arbeit und unser Kampf werden nicht leicht werden. So wird in einem umfassenden Bericht darauf hingewiesen, vor welcher Entwicklung wir stehen; die Denkschrift der EKD und die Studie aus dem Gesamtdeutschen Ministerium sind nur Symptome; Symptome in der großen Gesamtentwicklung, die Deutschland, Europa und die Welt bewegen. Der Druck auf die Bundesrepublik wird sich schon infolge der Entlastungsbestrebungen wesentlich verstärken. Bestimmte Teile der gestrigen Erklärung des Bundeskanzlers finden hierin ihre Ursache. Damit werden künftig Anforderungen an uns gestellt werden, die die Zusammenfassung aller Kräfte erforderlich machen. Mehr denn je wird deshalb auch für uns und unsere künftige Arbeit die Parole gelten müssen: Alles für Ostpreußen."

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Zum neuen Sprecher wurde von der Ostpreußischen Landesvertretung mit großer Mehrheit Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs gewählt. Stellvertretende Sprecher sind Joachim Freiherr von Braun, Egbert Otto (zugleich geschäftsführendes Vorstandsmitglied), Dr. Hans Matthee.

Geschäftsführender Vorstand: Reinhold Rehs, Joachim Freiherr von Braun, Egbert Otto, Erich Mertins (Schatzmeister) und Otto Freiherr von der Goltz-Domhardt.

Beirat: Dr. Ernst Fischer, Friedrich-Karl Milthaler, Dr. Hans Matthee, Konrad Opitz, Karl-August Knorr, Dr. Heinz Burneleit, Günther Petersdorf, Otto Freiherr von der Goltz, Dr. Hans Reimer.

Satzungsausschuß: Dr. Heinz Jörn Zülch, Arthur Schumacher, Max Voss.

Agrarpolitischer Ausschuß: Ulrich le Tanneux von Saint Paul, Heinrich Lukas, Karl-August Knorr, Georg Wokulat.

Schieds- und Schlichtungsstelle: Oberst a. D. Werner Henne, Dr. Günther Lindenau, Hans Kuntze, Fritz-Walter Kautz.

Preußenschild für Dr. Alfred Gille

Mit ihrer höchsten Auszeichnung, dem Preußenschild, ehrte die Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Alfred Gille, der nach vierzehnjähriger Amtszeit aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt als Sprecher der Landsmannschaft zurücktrat. Zugleich überreichte ihm sein Nachfolger Reinhold Rehs im Auftrag der Landsmannschaft ein kostbares Bernsteinstück, das auf einer Silberplatte neben einer Widmung das Kant-Wort „Alle Macht des Himmels steht auf der Seite des Rechts" trägt. Die von Reinhold Rehs vorgetragene Laudatio zum Preußenschild hat folgenden Wortlaut:

Dr. jur. Alfred Gille wurde am 15. 9. 1901 in Insterburg geboren und war von 1928 bis zu seiner Einberufung Bürgermeister in Lötzen. Am Zweiten Weltkrieg nahm er als Artillerieoffizier teil und kehrte 1948 aus russischer Gefangenschaft zurück. Sofort stellte er sich der Arbeit für die Heimat in der großen Sammlungsbewegung der ostpreußischen Landsmannschaft zur Verfügung

Am 16. 2. 1952 wurde Dr. Gille von der Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen zum Sprecher der Landsmannschaft gewählt und ist bis zum 27. März 1966 ihr Sprecher geblieben Jahr für Jahr wurde ihm mit überwältigender Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Aus gesundheitlichen Gründen hat Dr. Gille von einer weiteren Kandidatur abgesehen.

Dr. Gille war der Wortführer der preußischen Provinz Ostpreußen, zugleich ihr oberster Anwalt und Fürsprecher vor dem deutschen Volk und vor der Welt. Er hat stets, als Sprecher der Landsmannschaft, als Mitglied des Präsidiums des BdV, als Diskussionsredner, als Kämpfer auf der politischen Ebene, die Interessen der Ostpreußen mit großem Geschick, mit Zähigkeit und Mut vertreten. Wo immer es darum ging, Wege zur Lösung unserer Schicksalsfrage zu suchen, Unrecht zu brandmarken und vor Gefahren zu warnen, hat er vorbildlich und, ohne sich zu schonen, seinen Mann gestanden. Seine repräsentative Aufgabe hat Dr. Gille umsichtig, in preußischer Haltung, mit Güte und Würde wahrgenommen. Jeder, der mit ihm zu tun hatte, hat Dr. Gille als einen Mann mit hohem Idealismus und geradem Charakter schätzen gelernt, als treuen Freund, als guten Kameraden und als ehrlichen Makler. Sein Handeln war nie diktiert von persönlichem Ehrgeiz, sein einziger Imperativ war es, der Heimat zu dienen.

Durch diese Haltung hat er sich die unverbrüchliche Hochachtung und Zuneigung seiner Landsleute erworben.

Die Ostpreußen sagen Dr. Gille Dank für alles, was er für sie und die Heimat getan hat. Sie bekräftigen diesen Dank mit der Versicherung, daß sie das gemeinsame Werk hochhalten und fortsetzen werden. Sie richten die Bitte an ihn, soweit es seine Gesundheit zuläßt, der Landsmannschaft Ostpreußen auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Der Name des Sprechers Dr. Alfred Gille ist mit der Landsmannschaft Ostpreußen untrennbar verbunden

Weitere Berichte auf Seite 2, 3, 4

Freiheit und Fernsehen

(dtd) — „Er darf nicht einseitig einer politischen Partei oder Gruppe, einer Interessengemeinschaft, einem Bekenntnis oder einer Weltanschauung dienen." So steht es im Staatsvertrag des Norddeutschen Rundfunks, so ähnlich in den Verträgen auch der anderen Rundfunkanstalten. Man kann diesen Satz auch anders fassen und sagen: „Er darf nicht einseitig einer Gruppe oder Person schaden". Aber wird dieser Grundsatz vom Rundfunk, insbesondere vom Fernsehen befolgt? Es sei erinnert an einen Bericht über den Leiter der Bundesprüfstelle für jugendgefährdendes Schriftum, an ein Interview mit dem Bundesminister Gradl und jüngst an zwei Beiträge über den Fraktionsvorsitzenden der CDU, Rainer Barzel. Innerhalb von acht Tagen wurde Barzel von zwei Anstalten des Ersten Fernsehprogramms, von München und Hamburg, in fast beleidigender Weise der Öffentlichkeit vorgestellt.

In der Münchener Sendung nannte der Heidelberger Professor Mitscherlich Barzel einen „Repräsentanten der Angestelltenkultur", der sich kaum für die Übernahme höherer Posten eigne. Daß er damit nebenbei in bemerkenswerter Überheblichkeit einen ganzen Berufsstand disqualifizierte, fiel Mitscherelich wohl nicht einmal auf.

Nur acht Tage später zur gleichen Zeit kam, diesmal von Panorama aus Hamburg, ein zweiter Schuß von hinten. Barzel sei ein Mann ohne Originalität, ein Manager der Macht, ein Opportunist.

Wer, wie ein Fernsehredakteur, täglich vor ein Millionenpublikum tritt, hat sich seiner besonderen Verantwortung bewußt zu sein. Er gehört nicht einer privaten Institution, sondern einer Anstalt öffentlichen Rechtes an. Das verpflichtet zu besonderer Sorgfalt und Fairneß. Fernsehredakteure pflegen sich auf die Meinungsfreiheit zu berufen. Aber wenn diese Meinungsfreiheit die andere Meinung nicht zu Wort kommen läßt, wenn Bild, Schnitt und Kommentar oder geschickte ‚Kürzung' nach bekanntem Muster selbst ein Interview noch verfälschen, dann tut das Fernsehen genau das, was es laut Staatsvertrag eben nicht tun darf: es „dient einseitig einer bestimmten Partei, Gruppe oder Weltanschauung" ...

Amrehn warnt vor Verzicht und Selbstverstümmelung

Der Berliner CDU-Vorsitzende Amrehn hat davor gewarnt, eine Auflockerung der NATO mit einer „sehr begrenzten Auflockerung" im Ostblock zu rechtfertigen. Auf einem außerordentlichen Parteitag der Berliner CDU sagte Amrehn im ganzen Ostblock gebe es kein Anzeichen dafür, daß den Deutschen endlich die Selbstbestimmung gewährt werden solle. Einseitige militärische Vorleistungen gegenüber dem Ostblock seien gefährlich. Amrehn forderte von den Westmächten, zu erkennen, daß das Sicherheitsbedürfnis der Bundesrepublik ebenso groß sei wie das anderer Nationen. Nach ihrer wirtschaftlichen Leistung und ihrer Verteidigungsbereitschaft in Europa dürfe die Bundesrepublik nicht mehr als Staat minderen Ranges behandelt werden. Wer ohne jede Aussicht auf sowjetisches Nachgeben die Oder-Neiße-Grenze anerkenne und von vornherein auf ein deutsches Mitspracherecht in der europäischen Atomstrategie verzichte, betreibe eine Politik der Selbstverstümmelung.

Reinhold Rehs:

Teilnahme am Bundestreffen Pflicht jedes Ostpreußen

In seinem Schlußwort auf der Sitzung der Landesvertretung in Lüneburg rief der neugewählte Erste Sprecher, Reinhold Rehs (MdB), alle Landsleute auf, zum Bundestreffen am 2. und 3. Juli nach Düsseldorf zu kommen. Jeder Ostpreuße, dem es ernst sei mit seinem Einsatz für unsere Heimat, müsse durch seine Teilnahme am Bundestreffen seine Treue zur Heimat bekunden. Dieser Veranstaltung komme besondere Bedeutung zu im Hinblick auf die starken Strömungen in Deutschland und der Welt, die einem Verzicht auf die deutschen Ostgebiete das Wort reden wollen. Die Reaktion unserer Landsleute auf die Denkschrift der EKD habe gezeigt, wie stark ihr Wille sei, in Zeiten der Bedrängnis fest zusammenzustehen und sich durch nichts beirren zu lassen. Das Bekenntnis zur Heimat und die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit stehe im Mittelpunkt des diesjährigen Bundestreffens.

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung — deutscher Auftrag

heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Keiner darf fehlen!

Krise im Bündnis

EK. Mit scharfen, oft geradezu schneidenden Formulierungen hat General de Gaulle nicht gespart, wenn er in den letzten Wochen in Memoranden, Reden und persönlichen Briefen seine Verbündeten davon unterrichtete, daß er entschlossen sei, Frankreichs Stellung zum Atlantischen Bündnis nicht erst 1969, sondern schon jetzt entscheidend zu verändern. Auch die höflichen Wendungen der Diplomatensprache, die man in Paris seit jeher meisterlich beherrscht und ein paar versöhnliche Floskeln können über die harten Fakten nicht hinwegtäuschen. Das Rundschreiben an die vierzehn NATO-Verbündeten läßt keinen Zweifel daran, daß man den baldigen Abzug der heute noch in Frankreich stationierten Truppen der Alliierten fordert, ebenso die Verlegung auch der großen Hauptquartiere, die seit anderthalb Jahrzehnten in und um Paris stationiert waren. Die französischen Truppen, die heute ihre Stützpunkte auf deutschem Boden haben, sollen nun auch nicht mehr einem NATO-Oberkommando unterstehen und ihre Befehle nur noch aus Frankreich erhalten. Es könnten allerdings — so ließ de Gaulle sagen — „Bedingungen festgelegt" werden, unter denen die französischen Streitkräfte, vor allem die in Deutschland, in Kriegszeiten an gemeinsamen militärischen Operationen teilnehmen würden, und zwar „auch im Hinblick auf Befehlsgebung". Es steht noch manches andere im Memorandum und auch in den Briefen, die der so selbstbewußte Staatschef im Palais Elysee verschickte und die von den meisten seiner Alliierten in der NATO mit einer Mischung von Bestürzung und von kaum verhehltem Grimm empfangen wurden. Das Echo ist zumal im amerikanisch-britischen Raum hart und bitter. Es fehlt auch nicht an Hinweisen darauf, daß der General sich offenbar deshalb so beeilte und eine solche Tonart wählte, weil er ja in wenigen Monaten mit den neuen Herren im Kreml in Moskau sprechen und dabei seine Unabhängigkeit von seinen Bundesgenossen und Frankreichs Souveränität beweisen möchte.

Eine lange Vorgeschichte

Das französische Memorandum vom 12. März 1966, das gerade wir Deutschen sehr genau lesen sollten, beginnt mit dem Satz: „Die französische Regierung hat seit Jahren bei zahlreichen Gelegenheiten sowohl öffentlich als auch bei Gesprächen auf Regierungsebene zu erkennen gegeben, sie sei der Ansicht, daß die Organisation des Nordatlantikpaktes, was Frankreich betrifft, nicht mehr den Bedingungen entspricht, die in der Welt zur Zeit herrschen und die grundverschieden sind von denen des Jahres 1949 und der folgenden Jahre." Wir zitieren diesen Satz wörtlich, weil er Fakten anspricht, die man beachten muß, auch wenn man die Schlußfolgerungen, die de Gaulle jetzt daraus zieht, für ebenso gefährlich wie bedenklich — gerade auch für Frankreich selbst — hält. Schon die Behauptung des Generals und Präsidenten, die kommunistische Bedrohung Europas habe gegenüber 1949 erheblich nachgelassen, sei nicht mehr so „unmittelbar", halten wir aus triftigen Gründen für ebenso falsch wie Londoner und Washingtoner Illusionen, die in gleicher Richtung laufen. Sachlich richtig ist der Hinweis darauf, daß die im April 1949 in Washington unterzeichnete westliche Verteidigungsallianz seit langem einer gründlichen inneren Reform und einer Anpassung an die veränderten Verhältnisse bedürftig ist. Daß eine Stärkung und Konsolidierung der NATO, die übrigens bis heute nie die ursprünglich gesetzten Ziele erreichte, unterblieb und immer verschleppt wurde, ist aber ganz gewiß nicht nur den Franzosen anzulasten. In den Spalten unserer Zeitung haben wir seit Jahren immer wieder darauf hingewiesen, wieviel hier nicht nur an militärischer Zusammenarbeit, sondern auch an Klärung gemeinsamer politischer Aufgaben einfach liegenblieb. Mit vielen anderen warnenden Stimmen haben wir ungezählte Male darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik, die nach der völligen Zerschlagung doch einen gewaltigen Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung leistete und wie kein anderer Alliierter bereitwillig ihre neuen Einheiten dem gemeinsamen Kommando der Allianz unterstellte, nicht dauernd als ein Bundesgenosse zweiten Ranges behandelt werden dürfe und sichere, glaubwürdige Garantien seiner Freunde für die Vertretung seiner klaren Rechtsansprüche brauche. Es wurde daran erinnert, daß echte Bündnisse in einer freien Welt nur unter Gleichberechtigten geschlossen werden können und daß diese Allianzen ständiger, sorglicher Pflege bedürfen. Neben der Aufstellung der eigenen Streitkräfte, die bei einem Nullpunkt und nach jahrelanger Verfemung des deutschen Soldatentums beginnen mußte, haben wir — ein Volk, das erst eben die schwerste Katastrophe hinter sich hatte und seine Wirtschaft aus Trümmern und Brandstätten wieder aufbauen mußte — noch hohe Milliardenbeträge für die bei uns stationierten verbündeten Truppen aufgebracht. Um so besorgter mußten wir wohl sein, wenn wir mit ansehen mußten, daß mindestens einige unserer Alliierten die Stärkung dieses Bündnisses erheblich verzögerten und auch die Ressentiments aus der Kriegszeit gegen die Deutschen keineswegs völlig abbauten.

Minderen Rechtes?

Der jetzige französische Landwirtschaftsminister Edgar Faure, der schon vor der Rückkehr de Gaulles in die politische Führung einer ganzen Reihe von Kabinetten in den fünfziger Jahren angehörte, hat vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß schon in der Vierten Republik erhebliche Mißstimmung darüber bestanden habe, daß Amerikaner und Briten die französische Rolle in der NATO erheblich beschnitten hätten. Nationales Selbstbewußtsein und Stolz waren bei den Franzosen — und nicht etwa nur bei de Gaulle und seinen politischen Freunden — immer viel stärker entwickelt als bei den Deutschen, zumal auch nach 1945. Man kann mit vollem Recht die letzten Aktionen des französischen Präsidenten und vor allem auch seine Fehleinschätzungen der dauernden sowjetischen Gefahr für ganz Europa und die freie Welt bedauern und tadeln, aber niemand kann behaupten, das alles komme überraschend aus heiterem Himmel. Frankreich hat schon vor vielen Jahren seine Alliierten darauf hingewiesen, daß es nicht gesonnen sei, eine zweitrangige Rolle im Bündnis zu spielen und den Amerikanern und Briten die ausschließliche Führung und Bestimmung zu überlassen. De Gaulle hat noch unter der Präsidentschaft Eisenhowers Washington die Forderung nach einer umfassenden Reform der Allianz gestellt, die er gegenüber Kennedy und Johnson mehrfach wiederholte. Das Weiße Haus antwortete jeweils nur ausweichend und höflich ablehnend. Viele Gelegenheiten, die Frage einer erneuerten, verstärkten NATO, die Bundesgenossen minderen Rechtes nicht mehr kannte, energisch anzupacken, sind versäumt worden. Nicht erst unter de Gaulle wurde der Gedanke ventiliert, eine eigene, wenn auch bescheidene französische Atomwaffe zu entwickeln, weil die Amerikaner jede Mitentscheidung anderer Alliierter über den Einsatz der schwersten Waffen bei dem Einsatz gegen kommunistische Angriffe ablehnten und sich immer stärker in Asien engagierten. Nicht aus Frankreich, sondern aus England und den USA kam zuerst jene höchst gefährliche These, die rote Gefahr für Europa sei angeblich geringer geworden und mit einer „liberalen" Führung in Moskau werde sich schon eine Entspannung erreichen lassen.

*

Die Aspekte, die sich aus dieser Situation für uns und unsere europäischen Verbündeten abzeichnen, sind nach de Gaulles brüsken Forderungen und den schweren Versäumnissen in Washington und London, alles andere als erfreulich. Die Bundesregierung hat klargemacht, daß sie fest zum Bündnis hält, das sich trotz vieler Mängel in der Konstruktion und vieler Schwächen doch in der Vergangenheit besser bewährt hat, als viele wahrhaben wollen. Unzumutbar ist für uns eine Rückkehr in eine Art Besatzungsstatus, unzumutbar aber ist auch die Rolle als „Bundesgenosse zweiter Klasse".

War Chruschtschew gegen die Oder-Neiße-Grenze?

np. Vertraulich und aus bester Moskauer Quelle erfuhren die Polen unlängst, daß die Oder-Neiße-Grenze für Nikita Chruschtschew keineswegs endgültig gewesen sei. Der ehemalige Ministerpräsident soll vielmehr entschlossen gewesen sein, die deutsch-polnische Grenze zum Gegenstand eines deutsch-sowjetischen Friedensvertrags-Handels zu erheben. Man weiß bisher nicht, wie ernst die Polen dieses ausgeplauderte Staatsgeheimnis nahmen. Fest steht jedoch, daß es sich seit Wochen in Richtung Bonn fortpflanzt. Hier mußte der Sprecher der Bundesregierung inzwischen erklären, ihm sei von derartigen Absichten Chruschtschews nie etwas bekannt gewesen. Was steckt aber wirklich dahinter? Wurde in der Ära Chruschtschew eine Chance zur Wiedergewinnung wenigstens eines Teils der deutschen Ostgebiete versäumt?

Dazu wären zunächst zwei Dinge zu sagen: 1. Zu keiner Zeit der Ära Chruschtschew ergab sich für die Bundesrepublik die Möglichkeit, im Einverständnis mit den übrigen Alliierten eine Friedenskonferenz zur Regelung des Deutschlandproblems mit dem Ziel Wiedervereinigung vorzuschlagen. Von sowjetischer Seite wurde unter Chruschtschew stets betont, daß es nutzlos sei, über eine veränderte Grenzziehung im Osten zu reden. 2. Daß Chruschtschew im Falle eines von ihm angestrebten sowjetisch-amerikanischen Arrangements auf die Polen eingewirkt hätte, geringfügige Grenzänderungen nach einem Friedensvertrag zugunsten der dann noch immer existenten „DDR" vorzunehmen, ist absolut möglich. Es gab zu jener Zeit viele Überlegungen, wie man beispielsweise den Hafen Stettin an die Zone zurückgeben und zugleich für das COMECON „internationalisieren" könne.

Die Rückgabe eines Teils der deutschen Ostgebiete an „Deutschland" gehörte ohne Zweifel zu den politischen Überlegungen Chruschtschews. Aber dieser sah Deutschland stets in zwei deutsche Staaten geteilt. Es lag ihm höchstens daran, das Ulbrichtregime zu stärken, um es auch für den Fall späterer Konföderationsverhandlungen attraktiver zu machen. Ob sich Chruschtschew damit gegen die polnische KP und Regierung durchgesetzt hätte, bleibt im Zweifel. Die Zahl der sowjetischen Zugeständnisse an Polen war größer als umgekehrt.

Millionen-Auslandskonten des „Erlösers"

r. In der Auslandspresse wird darauf hingewiesen, daß der gestürzte Diktator von Ghana, Dr. Kwame Nkrumah, offenbar schon seit Jahren große private Auslandskonten vor allem in der Schweiz angelegt hat. Der Mann, der sein Land wirtschaftlich ruinierte und sich in Ghana als „Erlöser" feiern ließ, soll Beträge in der Höhe von über 20 Millionen ins Ausland überwiesen haben.

Auch über hohe Auslandskonten des indonesischen Präsidenten Sukarno wird gesprochen. Sie sollen sich in Frankreich und in der Schweiz befinden.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 237 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, 17 Rückkehrer aus der Sowjetunion und 29 aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Siedlungen für Flüchtlinge und Heimatvertriebene will die Caritas-Friedland-Hilfe am Stadtrand von Oelde (Westfalen) und in Cloppenburg errichten.

Die drei Zivilschutzgesetze (Selbstschutzgesetz, Schutzbaugesetz und Zivilschutzkorps-Gesetz) sollen am 1. Januar 1967 in Kraft treten.

Auf dem 21. bis 25. Juni 1967 vorverlegt wird der 13. Deutsche Evangelische Kirchentag. Das gab das Präsidium bekannt. Das Generalthema wird „Frieden" sein.

Insgesamt 916 074 West-Berliner haben Passierscheine für Ostern und Pfingsten bestellt, meldet die Zonenagentur ADN.

Nach besten Kräften unterstützen

In einem Telegramm des Präsidiums der SPD an Reinhold Rehs heißt es:

Zur Wahl als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen übersenden wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat mit dieser Wahl zweifellos Ihr jahrelanges, unermüdliches Bemühen für das Heimatrecht und das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes gewürdigt. Auch wir anerkennen Ihre Leistungen und wünschen Ihnen und Ihrer Landsmannschaft weiterhin gute Erfolge. Sie können gewiß sein, daß wir die Arbeit der Landsmannschaft nach besten Kräften unterstützen werden.

Williy Brandt — Fritz Erler — Herbert Wehner

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger belief sich 1964 im Bundesgebiet auf zwei Millionen, das sind rund drei Prozent der Bevölkerung.

Einen Wahlsieg haben die Sozialdemokraten bei den Wahlen in Finnland errungen.

Eine unterirdische Atomexplosion haben die Sowjets kürzlich bei Semi-Palatinsk in Sowjetisch-Zentralasien durchgeführt.

Dr. Marie-Elisabeth Lüders, ehemalige Alterspräsidentin des Bundestages und Berliner FDP-Bundestagsabgeordnete, ist am 23. März im 88. Lebensjahr gestorben. FDP-Vorsitzender Mende und SPD-Vorsitzender Brandt sowie seine Stellvertreter Wehner und Erler würdigten das Lebenswerk der Verstorbenen.

Bürgerschaftswahl in Hamburg

Die Bürgerschaftswahl in Hamburg am 27. März endete mit einem Sieg der SPD. Auch die CDU konnte einen Stimmenzuwachs verzeichnen, während die FDP Stimmen verlor. Die NPD erreichte 3,9 Prozent. 59 Prozent der Wahlberechtigten stimmten für die SPD (1961 waren es 57,4 Prozent), die somit mit 74 Sitzen (1961 72 Sitze) ins Parlament einziehen konnte; 30 Prozent stimmten nach dem vorläufigen Ergebnis für die CDU (1961 29,1 Prozent), die mit 38 Sitzen (1961 36 Sitze) vertreten ist; 6,8 Prozent der Wähler entschieden sich für die FDP (1961 9,6 Prozent), die nur noch 8 Sitze (bisher 12) innehat.

Zur großen Kundgebung der Vertriebenen in Bonn am 14. Mai

rufen wir alle unsere Landsleute auf. Hier werden wir geschlossen mit allen unseren Schicksalsgenossen und Freunden vor der Bundesregierung, der Volksvertretung und der gesamten Nation unsere schweren Sorgen um die Zukunft Deutschlands bezeugen. Auf jeden kommt es an.

Berichtigung

Die in Folge 13 im Wortlaut veröffentlichte gemeinsame Erklärung der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. und des Berliner Konvents ehemaliger ostpreußischer Pfarrer zur EK-Denkschrift wurde nicht am 20. Oktober 1965 herausgegeben, sondern erst am 24. Februar 1966. Am 20. Oktober 1965 erschien die Denkschrift der EKD.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste 14

Die Spandauer Erklärung

Von Erwin Rogalla

Die „Erklärung" zur Ost-Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung" der Evangelischen Kirche in Deutschland, die auf der Spandauer Teil-Synode nach harten Auseinandersetzungen fast einstimmig angenommen worden ist, unterscheidet sich in erfreulicher Weise von der Diktion und auch teilweise vom Inhalt jenes umstrittenen Memorandums, so daß es möglich ist, die Schlußfolgerung zu ziehen, die Denkschrift selbst würde ein ganz anderes Echo ausgelöst haben, wenn sie in dem Geiste des ihr nun hinterhergeschickten synodalen Kommentars abgefaßt worden wäre. Das Memorandum trug allzu deutlich den Stempel einer Herausforderung, und so manches, was von den Kammer-Mitgliedern oder den Hintermännern und Protagonisten der Denkschrift hinzugefügt worden war, grenzte an offene Provokation. Die „Erklärung" hingegen bemüht sich, die Wogen zu glätten, die man reichlich leichtfertig aufgerührt hatte, und wenn auch noch gewichtige Einwände gegen manche Bemerkung und unzureichende Darstellung vorzubringen sind, so ist doch mit der Erklärung von Spandau die ursprüngliche Herausforderung abgemildert worden.

Das wird insbesondere daran deutlich, daß in der Erklärung das nachgeholt worden ist, was in der Denkschrift selbst unterblieben war: Eine Würdigung des Verhaltens der Vertriebenen, ihrer inneren Haltung zum Geschehen der Massenaustreibung und ihrer Bereitschaft, einen Beitrag zu leisten zur Versöhnung der Menschen und Völker. Jetzt ist ihnen „Dank und Anerkennung" ausgesprochen worden für ihre „Charta", ja es wurde betont, daß die Synodalen den Widerspruch ernst genommen haben, der von seiten der Heimatvertriebenen gegen die Denkschrift erhoben worden ist. Damit sind alle jene Versuche, den Widerspruch als Ausdruck rechtsradikaler Neigungen zu diffamieren, vom Tisch gewischt worden. Es ist nun Verständnis für die Vertriebenen bekundet worden, während sich die Verfasser der Denkschrift dem schwersten Vorwurfe ausgesetzt hatten, der im kirchlichen Raume erhoben werden kann: Dem Vorwurf der Lieblosigkeit.

*

In sachlicher Hinsicht ist die Interpretation der Denkschrift, wie sie in der Erklärung von Spandau gegeben wurde, von lebhaftem Interesse, wenn sie auch das Bemühen erkennen läßt, das Memorandum auch dort zu rechtfertigen, wo es nicht zu retten ist. So ist es eben nichts als ein bloßes fragwürdiges Dementi, wenn es zum Kernpunkt der Denkschrift — zur Ankündigung eines künftigen Verzichts auf die Oder-Neiße-Gebiete — heißt, das Memorandum habe „nicht zum einseitigen Verzicht als Vorleistung geraten. Zum Verzicht überhaupt hat die Denkschrift nämlich sehr wohl geraten, ja zu diesem Zwecke wurde sie doch überhaupt abgefaßt! Aber nun folgt in der Spandauer Erklärung gerade hier das Wort von der „Bemühung um friedlichen Ausgleich" in der Oder-Neiße-Frage, und eben das hat nicht in der Denkschrift gestanden. Ausgleich setzt ein Entgegenkommen auch von der anderen Seite voraus, wovon die Memorandisten aber haben kein Wort verlauten lassen. In diesem Sinne ist das „Dementi" der „Erklärung" also unzutreffend. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß es späterhin in der Erklärung heißt, auch die Bereitschaft der östlichen Nachbarn Deutschlands zur Verständigung sei eine Voraussetzung dafür, daß eine Friedensordnung zustandekommt.

In diesem Zusammenhange ist es auch von Interesse, daß in der Erklärung unterstrichen worden ist, die Vertriebenen hätten „zu Recht in ihrer Heimat gewohnt", wohingegen es bezüglich der sog. „Rechte" der in den Oder-Neiße-Gebieten angesetzten polnischen Bevölkerung heißt, diese würden „geltend gemacht", was man bedenken müsse. Auch das unterscheidet sich nicht unerheblich von der Diktion der Denkschrift, in der faktisch behauptet wurde, daß „Recht gegen Recht" stünde. Und auch das ist von Bedeutung, daß auf die Bitte des polnischen Episkopats um Vergebung hingewiesen wurde. Zwar hat man leider in diesem Zusammenhange nicht erwähnt, was die deutschen katholischen Bischöfe geantwortet haben; aber es ist unstrittig, daß diese Antwort des deutschen katholischen Episkopats — mit ihrem Hinweis auf die Vertreibungen — auch bei der Abfassung der nunmehr herausgegebenen evangelischen Erklärung Pate gestanden hat. Sätze wie: „... auch die Leugnung einer Bindung an das eigene Volk können wir nicht gutheißen" und „Unsere Aufgabe ist es, ein Verhältnis zur Geschichte und zur heutigen Stellung unseres Volkes zu finden, das weder in Selbstgerechtigkeit noch in Selbstaufgabe mündet, sondern zu ... Selbstachtung verhilft ..." sind aus dem Geiste geboren, der durch die Botschaft der deutschen Bischöfe an den polnischen Episkopat weht.

Damit ist auch das Wort von der Versöhnung und gegenseitigen Vergebung ins rechte Licht gerückt worden. Auch die evangelische Kirche hat nun bekundet, daß sie „für die Lebensrechte des deutschen Volkes eintreten" will, „insbesondere für seine friedliche Wiedervereinigung". Hier könnte noch Zweifel angemeldet werden, ob unter den „Lebensrechten" auch die Rechtsansprüche auf Ostdeutschland und auf Wiedergutmachung der Massenaustreibungen verstanden werden. Aber dazu hat die in Potsdam tagende Teil-Synode-Ost präzisierend Stellung genommen, indem sie ihrerseits erklärte, die Ost-Denkschrift der EKD habe „zu einer Lebensfrage unseres Volkes hilfreich gesprochen".

So kann der in der Spandauer Erklärung enthaltene neue Kernsatz nur bejaht werden, der da lautet: „Eine Friedensordnung zu schaffen, erfordert Freiheit von Angst, gegenseitige Achtung und die Bereitschaft zum Opfer". Es wäre zwar besser gewesen, wenn man das Wort „gegenseitig" auch beim Hinweis auf die notwendige Opferbereitschaft wiederholt haben würde, um alle Mißverständnisse auszuschließen; aber es ist unverkennbar, daß der Kommentar von Spandau zur EKD-Denkschrift auch den Appell an die Nachbarvölker enthält, Verständnis und Entgegenkommen zu zeigen.

Landsmannschaft zur Spandauer Erklärung

Die in Lüneburg versammelte Ostpreußische Landesvertretung hat von der Erklärung der in Berlin-Spandau vom 13. bis 18. März tagenden Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Denkschrift Kenntnis genommen, die der Rat der EKD im Oktober 1965 unter dem Titel „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn" herausbrachte. Diese Denkschrift hat wegen einer Reihe höchst gefährlicher und bedenklicher Formulierungen, ihrer offenkundigen Verzichtstendenzen und verfehlten Darstellungen in weitesten Kreisen der evangelischen Deutschen, vor allem auch bei den Heimatvertriebenen, Erbitterung und Empörung erregt.

Die Berliner Erklärung der Synode hat die Notwendigkeit einer unvoreingenommenen, sachgerechten Prüfung der Fragen betont und im Gegensatz zur Denkschrift eine Reihe positiver Akzente gesetzt. Wir hoffen, daß damit der Weg zu einer sachlichen und gerechteren Beurteilung der politischen Haltung und der Auffassungen der Heimatvertriebenen und ihrer Verbände geöffnet ist.

Die Landesvertretung dankt allen Einheimischen und Vertriebenen, besonders aber den aufrechten evangelischen Pfarrern, die für eine der deutschen Sache und der Würde der deutschen evangelischen Kirche verpflichtete Aussage eingetreten sind.



Stehend hörte die Ostpreußische Landesvertretung die Würdigung, die der neue Sprecher Reinhold Rehs vortrug, als er Dr. Alfred Gille den Preußenschild und eine Bernstein-Erinnerungsgabe überreichte. Foto: Oschlies

Vor der Landesvertretung in Lüneburg:

„Versöhnung und Recht – Kirche und Politik"

hieß ein umfassendes mit großem Beifall aufgenommenes Referat von Pfarrer W. Marienfeld (heute Dortmund-Marten), einem der leitenden Männer der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen zur umstrittenen Kirchendenkschrift. Pfarrer Marienfeld beleuchtete noch einmal die Vorgeschichte dieses Memorandums und das lebhafte kritische Echo, das dieses Memorandum in weitesten deutschen Kreisen gefunden hat. Er erinnerte daran, daß die Synode der EKD im November 1965 der verantwortlichen Kammer nicht nur ihren Dank aussprach, sondern die Denkschrift auch als ein „wegweisendes Wort" bezeichnete. Auf der Synode in Berlin-Spandau ist es zu erheblichen Auseinandersetzungen gekommen, und eine jetzt gefaßte Erklärung rückt in mancher Beziehung von den ersten Formulierungen ab. Wir können hier natürlich nur einige wichtige Punkte aus der Rede von Pfarrer Marienfeld wiedergeben. Er sagte, die Erklärung der Synode sei nun wohl die Brille, durch die auch diese Denkschrift gesehen werden müsse. Freilich, etwas werde zurückbleiben, es sei das in der Tiefe erschütterte Vertrauen zu ihrer Kirche, und diese Erschütterung werde man auch nicht schnell heilen können. Er wies im übrigen auf eine Reihe weiterer, sehr vager und bedenklicher Formulierungen hin. Der Begriff „Verzicht" werde zwar abgelehnt, aber die Sache bleibe.

„Kirche muß Kirche bleiben"

Versöhnung sei nun gewiß eine Sache, die zu verkündigen einer Kirche wohl anstehe. In der Heiligen Schrift gehe es zunächst einmal und gewiß an erster Stelle um die Versöhnung, die Gott in Christus vollzogen hat und immer wieder neu an jedermann vollziehe.

Pfarrer Marienfeld betonte: „Kirche muß Kirche bleiben, und dies Evangelium nicht verquicken und vermengen mit den politischen Aussagen ihrer Amtsträger. Es ist ein entscheidender Mangel der Denkschrift, das sie von dieser göttlichen Voraussetzung aller Versöhnung gar nicht oder nur so nebenbei rede. Von dem versöhnenden Handeln des Christen gegenüber seinen Mitmenschen, das aus der gläubigen Annahme der Versöhnung Gottes folgt, redet die Heilige Schrift sehr stark und betont, freilich immer erst an zweiter Stelle.

Versöhnung zwischen Mensch und Mensch und erst recht zwischen dem deutschen und polnischen Volk kann es aber nur so geben, daß beide ihre Schuld, das ist das, was sie sich nicht erst in den letzten dreißig Jahren gegenseitig angetan haben, vor Gott und voreinander bekennen und dann aus der Kraft der Versöhnung Gottes einen neuen Weg suchen und dann auch finden werden... Versöhnung hat nach dem Recht zu fragen, auch nach dem Völkerrecht.

„Wer aber das Recht außer Kraft zu setzen rät, muß wissen, daß dort kein leerer Raum bleibt, sondern die Gewalt sich einnistet. Wenn aber im Namen der Versöhnung das Recht an einer Stelle außer Kraft gesetzt wird, so besteht Gefahr, daß die Gewalt es an anderen Stellen auch außer Kraft setzt."

Der Referent erinnerte daran, daß die Polen heute ja nicht nur verlangen, daß ihnen das unbestritten gelassen werde, was sie wider alles Recht an sich genommen hätten, sondern daß man ihnen ausdrücklich bestätige, daß sie das alles auch rechtens hätten, daß die Vertreibung von 8 Millionen Deutschen ihr gutes Recht sei. Sie dächten nicht daran, dafür auch nur ein Deut an Anerkenntnis zu geben. Es stelle sich die Frage, ob die Kirche in und mit der Denkschrift bei ihrem Auftrag geblieben sei, nämlich Verkünderin des Evangeliums und damit Seelsorger an den ihr anvertrauten Menschen zu sein, oder ob sie nicht doch in unerlaubter Weise die ihr gesetzte Grenze überschreite. Die Denkschrift sage, sie wolle das nicht. Man wolle politische Ziele und Lösungen im einzelnen nicht formulieren. Es sei zu fragen, ob man nicht im grundsätzlichen doch formulieren wolle. Die Denkschrift sage, daß „das kirchliche Wort zur Politik nicht davor zurückschrecken dürfe, Quellen politischer Fehlentscheidungen oder Unterlassungen beim Namen zu nennen ..."

Auf politischem Gebiet sei die Kirche und seien ihre Männer in keiner Weise klüger als andere Menschen. Es gäbe nur ein politisches Handeln des einzelnen Christen aus dem Glauben und dies in Freiheit und persönlich unmittelbarer Verantwortung vor Gott. Jeder Pastor könne seine politische Meinung haben. Die Autorität des Pastorenamtes als Seelsorger dürfe aber nicht für politische Propaganda mißbraucht werden. Pfarrer Marienfeld erinnerte an die Versuche gewisser Kreise in der Kirche, die Autorität des geistlichen Amtes zur Beeinflussung in bestimmter politischer Richtung zu mißbrauchen. Damit gehe oft auch eine Degradierung des Amtes, des Staatsmannes und Politikers Hand in Hand.

Keine „Vertriebenen-Denkschrift"

Freiherr von Braun

wandte sich als Laie nach dem Theologen energisch dagegen, daß das Memorandum der EKD als „Vertriebenendenkschrift" bezeichnet werde. Er erinnerte daran, daß die Zuständigkeit des sogenannten „Rates für allgemeine Verantwortung" für die Herausgabe der Denkschrift ohnehin sehr umstritten sei. Professor Raiser, einer der verantwortlichen Verfasser, habe deutlich zu verstehen gegeben, daß es sich bei dieser Arbeit um eine politische Konzeption, nicht um ein seelsorgerliches Wort handle. Er wies nach, welche gefährlichen Auswirkungen das Memorandum vor allem im Ausland haben könne, wie man vor allem auch jeden Versuch, mit den Ostblocksatelliten, vor allem in Moskau ausdeuten werde. Die Neigung zur politischen Einmischung kirchlicher Kreise nähme besorgniserregend zu. In der Erklärung der Berliner Synode werde nun wenigstens von der kirchenhistorischen Bedeutung des deutschen Ostens, von der Behandlung vertriebener Christen und Kirchen gesprochen. Auch bei den neuen Formulierungen sei zu überprüfen, ob die Frage der Kollektivschuld wirklich ausgetilgt sei.

In einer sehr fruchtbaren und lebhaften Aussprache nahmen die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung zu den einzelnen brennenden Fragen Stellung. Einmütig wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Erscheinen der Denkschrift viele Tausende in Wort und Schrift nicht nur aus den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen lebhaft und wirkungsvoll gegen deren höchst bedenkliche Tendenzen auftraten.

Dr. Alfred Gille betonte, daß bei diesem vollen Einsatz verantwortungsbewußter Landsleute ein echter Schritt voran getan worden sei. Er sprach vor allem auch den Männern und Frauen der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen seinen besonderen Dank für ihren Einsatz aus und betonte, daß alle Ostpreußen evangelischen Bekenntnisses aufgerufen seien, diese Gemeinschaft zu stärken.

Ermland und Masuren von Touristen verschandelt

M. Warschau. Die schönsten Ausflugsgebiete im Ermland und in Masuren sind von Scharen „unkultivierter und verwilderter" Touristen in einen „großen Müllabladeplatz" verwandelt worden — so beklagt die Zeitung „Glos Olsztynski" („Stimme Allensteins"). Das Blatt fordert ein energisches Durchgreifen, um die herrlichen Lande vor „betrunkenen Vandalen im Touristengewande" wirksam zu schützen.

Entlarvte Fernsehpraktiken

Das Hamburger „Dritte Programm" hart zurückgewiesen

r. „Versöhnung ja — Verzicht nein — Die Ideologie der Sudetendeutschen Landsmannschaft" hieß eine Sendung des dritten Hamburger Fernsehprogramms am 22. März, für die Dietrich Strothmann von der Redaktion der „Zeit" verantwortlich zeichnete, in der ja heute auch Hansjakob Stehle tätig ist. Wer den einleitenden „aufklärenden" Film miterlebte und Strothmanns „Thesen" hörte, der wußte, daß hier wieder die alten Praktiken und Mätzchen der weithin völlig einseitigen Darstellung (verzerrte Bilder von Minister Seebohm und Dr. Wenzel Jaksch, tendenziöse Aufnahmen von Treffen der Sudetendeutschen, riesige Fanfaren der Jugend usw.) angewandt wurden.

In einer Diskussion wollten Strothmann und Lindemann offenkundig die Sudetendeutschen auch dialektisch in gewohnter Weise „fertigmachen". Sie hatten dabei ihre Gesprächspartner, den Bundestagsabgeordneten Dr. Becker und seinen Kollegen Reitzner erheblich unterschätzt. Die wiesen nicht nur auf die völlig einseitige und tendenziöse Darstellung nachdrücklich hin, sie blieben auch keine Antworten schuldig. Sogar bedenkliche Lücken im geschichtlichen Wissen um die Vorgänge in der Tschechoslowakei und in Deutschböhmen vor 1933 wurden klar beleuchtet. Vor Hunderttausenden, die am Bildschirm saßen, wurde hier mit Nachdruck auf die Tendenzen der Meinungsmacher bei ihren Sendungen über deutsche Schicksalsfragen in den letzten Jahren hingewiesen. Da werden viele aufgehorcht haben.

DAS POLITISCHE BUCH

Konrad Adenauer — Porträt eines Staatsmannes. Eine Bilddokumentation. Mit einer biographischen Einführung von Georg Schröder (Bonn). 272 Seiten mit 255 Fotos auf 208 Tafeln. 19,50 DM. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

Zum neunzigsten Geburtstag des Altbundeskanzler sind neben dem ersten Band der eigenen Lebenserinnerungen eine ganze Reihe von dokumentarischen Bildbänden erschienen. Unter diesen weist kaum einer eine solche Fülle zum Teil wenig bekannter Aufnahmen aus allen Perioden dieses reichen Lebens auf wie dieser. Gerade die Jugendtage einer heute fast legendären Persönlichkeit, die Jahre seines Wirkens als Kölner Oberbürgermeister und als Präsident des Preußischen Staatsrates, des Wartens in der inneren Emigration und der schweren Bonner Anfänge spiegeln sich im Bild. Im Mittelpunkt steht natürlich die Zeit des staatsmännischen Wirkens mit seinen weltweiten und privaten Aspekten.

In einem politischen Essay befaßt sich der bekannte Bonner Publizist Georg Schröder, der das Redaktionsbüro der Hamburger „Welt" seit vielen Jahren leitet und der den ersten Bundeskanzler auf den wichtigsten Auslandsreisen (u. a. nach Moskau) begleitete und mit ihm viele Gespräche führte, mit der Persönlichkeit Konrad Adenauers. Man mag nicht jedes Urteil und jede Bewertung unterschreiben, wird aber diese knappgefaßte Charakterstudie doch als sehr wertvoll empfinden. — k —

19. Novelle vor der Tür

Auf der Tagung der Landesvertretung am vergangenen Wochenende in Lüneburg sprach der Referent der Landsmannschaft Ostpreußen für Lastenausgleichsfragen, Karl August Knorr, über den gegenwärtigen Stand des Lastenausgleichs. Er erinnerte an die Vorgänge um die 18. Novelle und die damalige Pressekampagne gegen die Vertriebenen. Es stehe eindeutig fest, daß die Schätzungen des Bundesausgleichsamtes im Hinblick auf die Reserven, die bis zum Jahre 1979 zu erwarten sind, falsch seien. Landsmann Reinhold Rehs (MdB) habe in den vergangenen Jahren immer wieder die Forderung gestellt, endlich eine Bilanz zu ziehen, was überhaupt noch aus dem Aufkommen für den Lastenausgleich erwartet werden könne. Alle Zahlen, die von den amtlichen Stellen bis zum heutigen Tage genannt wurden, seien falsch. Während des Wahlkampfes im Herbst und nach der Bildung der neuen Bundesregierung hätten verantwortliche Männer wie Adenauer, Erhard, Barzel und der Vertriebenenminister erklärt, daß eine 19. Novelle zum Lastenausgleich als vordringlich betrachtet werde. Diese 19. Novelle solle die Verbesserungen bringen, die in der 18. Novelle nicht zum Tragen gekommen seien, vor allem die Beseitigung der Degression bei der Hauptentschädigung nach § 246.

Von der Bundesregierung sei ein Gutachtergremium bestellt worden, das ermitteln solle, welche Möglichkeiten in den kommenden Reserven stecken. Wie verlautet, soll dieses Gutachten bereits vorliegen. Ob die Ankündigung einer Kundgebung der Vertriebenen am 14. Mai auf dem Bonner Marktplatz die Bundesregierung veranlassen werde, noch vor dem 14. Mai den Entwurf zu einer 19. Novelle vorzulegen, sei heute noch nicht abzusehen. Auf jeden Fall seien die Fachleute auf der Seite der Vertriebenen der Meinung, daß nach dem heutigen Stand im Jahre 1979 eine nicht ausgeschöpfte Reserve von 12 bis 13 Milliarden DM vorhanden sein werde. Es sei möglich, daß diese Zahl noch höher liege.

Die Landsmannschaft Ostpreußen sei darauf vorbereitet, wie Landsmann Knorr zum Schluß seines Referates sagte, zu gegebener Stunde noch ein gewichtiges Wort zu diesem Thema zu sagen.

Was Gastarbeiter heimschicken

np. Gastarbeiter sind fleißige Kunden der Bundespost. Regelmäßig schicken sie einen großen Teil ihres Lohnes an ihre Angehörigen daheim. Die Bundesbank schätzt, daß die ausländischen Arbeitskräfte 1965 rund 1,7 Milliarden DM von ihrem Arbeitslohn in die Heimat überwiesen haben. Das waren 400 Millionen DM mehr als im Jahre zuvor. Auf jeden Gastarbeiter macht das im Durchschnitt rund 1500 DM im Jahr. Für ihre Familien ist das viel Geld. Soviel hatten sie nie zur Verfügung, als ihre Väter, Söhne und Brüder noch zu Hause saßen und wenig verdienten oder arbeitslos waren. Für die Heimatländer sind diese Lohnüberweisungen eine willkommene Deviseneinnahme. In der bundesdeutschen Zahlungsbilanz machen sie mehr als ein Viertel des Fehlbetrags der laufenden Posten in Höhe von 6,2 Mrd. DM aus. Auch in dieser Hinsicht fällt also das Gastarbeiterproblem schwer ins Gewicht.

Mittel für ländliche Siedlung reichen nicht aus

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Ausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge des Deutschen Bundestages, dessen Vorsitzender Landsmann Reinhold Rehs ist, hat in einer Entschließung zur Fortführung der Eingliederung des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes Stellung genommen. Inwieweit diese dankenswerte Initiative sich parlamentarisch auswirken wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Der Zweite Fünfjahresplan zur weiteren Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern, der von der Bundesregierung aufgestellt und ab 1. Januar 1964 mit Zustimmung des Bundestages und der Länder in Kraft getreten ist, sieht die Bereitstellung von jährlich 700 Millionen DM vor, die von Bund und Ländern im Verhältnis 2:1 aufgebracht werden sollen.

Hieraus werden finanziert: Die Ansetzung von Vertriebenen und Flüchtlingen auf Voll- und Nebenerwerbsstellen.

Maßnahmen für die Besitzfestigung und Angleichung an die Erfordernisse der EWG der bereits auf Vollerwerbsstellen angesetzten Vertriebenen.

Die Neusiedlung für einheimische Siedlungsbewerber.

Die seinerzeit festgelegten 700 Millionen DM erweisen sich in Anbetracht der inzwischen gestiegenen Kosten als unzureichend. Mit diesen Mitteln kann das seinerzeit geplante Gesamt-Siedlungsprogramm nicht durchgeführt werden.

Das gesetzte Ziel kann um so weniger erreicht werden, wenn, wie im Haushaltsjahr 1966 vorgesehen, der Bundesanteil um insgesamt 63 Millionen DM gegenüber 1965 gekürzt wird. Angesichts der schwierigen Haushaltslage in Bund und Ländern sieht der Ausschuß davon ab, eine Erhöhung der Siedlungsmittel zu fordern. Er hält es aber für unerläßlich, daß im Laufe des Jahres zusätzliche Mittel auf dem Kapitalmarkt aufgenommen werden, um auf diese Weise, wie im Haushaltsjahr 1965, einen Ausgleich für die Kürzung der öffentlichen Mittel herbeizuführen.

Die verstärkte Finanzierung der ländlichen Siedlung mit (teuren) Kapitalmarktmitteln führt (wenn nicht besondere Maßnahmen ergriffen werden) natürlich dazu, daß der Siedler mit höheren Zins- und Tilgungszahlungen belastet wird. Wenn man nun vor der Alternative steht, entweder weniger Vertriebenen zu einer Nebenerwerbsstelle zu verhelfen oder dem einzelnen Siedler höhere Lasten aufzuerlegen (die ihm möglicherweise über das Wohnungsbeihilfengesetz erstattet werden würden), fällt eine Entscheidung nicht leicht. In Übereinstimmung mit dem Bauernverband der Vertriebenen hat der Ausschuß für Heimatvertriebene des Bundestages sich dahingehend entschieden, daß eine Zusatzfinanzierung durch teure Kapitalmarktmittel nur gutzuheißen sei, wenn die daraus resultierende finanzielle Belastung für den Siedler zumutbar und seinem in der Regel ungünstigen sozialen Status angemessen ist. Der Bundestagsausschuß wandte sich ferner dagegen, von dem Siedler eine höhere Eigenleistung als 10 Prozent der Gesamtkosten zu verlangen. Dem Siedler solle in der Regel die Inanspruchnahme von Wohnbeihilfen nicht zugemutet werden.

Die Selbsthilfe solle durch Weisungen oder Durchführungsbestimmungen nicht beschränkt werden. Angesichts der Verknappung der Mittel komme dieser Selbsthilfe besondere Bedeutung zu.

Wichtig für Kriegsopfer:

Anträge auf Kapitalabfindung frühzeitig stellen

In den letzten Jahren gewann die Kapitalabfindung an Kriegsopfer (Beschädigte und Witwen) ständig an Bedeutung. Die alljährlich im Kriegsopferetat des Bundeshaushalts bereitgestellten Geldmittel reichten nie aus, um alle Anträge auf Gewährung einer Kapitalabfindung zum Zwecke des Wohnungsbaues bzw. für den Erwerb eines Dauerwohnrechts zu bewilligen. Auch in diesem Jahr muß damit gerechnet werden, daß die im Kriegsopfer-Etat 1966 angesetzten Geldmittel in Höhe von 172 Millionen DM für die Kapitalabfindung schnell aufgebraucht sein werden. Dieser Ansatz wurde gegenüber dem Vorjahr um 20 Millionen DM gekürzt. Wer also in diesem Jahr Schwierigkeiten bei der Finanzierung seines Bauvorhabens oder beim Erwerb eines Dauerwohnrechts vermeiden will, tut gut daran, schon frühzeitig seinen Antrag auf Gewährung einer Kapitalabfindung zu stellen. Das geschieht unter Angabe des Verwendungszwecks beim zuständigen Versorgungsamt oder bei der für den Wohnort zuständigen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß eine Kapitalabfindung nach den Vorschriften des Bundesversorgungsgesetzes nur zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes gewährt werden kann. Dem Eigentum an einem Grundstück steht das Erbbaurecht gleich. Eine Kapitalabfindung kann auch zur Finanzierung von Kaufeigenheimen, Trägerkleinsiedlungen oder Kaufeigentumswohnungen dann gewährt werden, wenn die baldige Übertragung des Eigentums sichergestellt ist. Vielfach unbekannt geblieben ist, daß seit 1960 auch Kriegsbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 30 und 40 v. H., also sogenannte Minderbeschädigte, die Möglichkeit haben, ihre Rente für die erwähnten Zwecke kapitalisieren zu lassen.

Die Höhe der höchstmöglichen Kapitalabfindungssumme wird bestimmt durch die Höhe der Grundrente. Als Abfindungssumme wird nämlich der neunfache Jahresbetrag der Grundrente gezahlt. Dem Abgefundenen wird dafür für die Dauer von zehn Jahren die monatliche Grundrente einbehalten. Demnach beträgt die Kapitalabfindungssumme (Höchstbetrag) bei einem Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) von:

30 v. H. = 4860 DM; 40 v. H. = 6840 DM; 50 v. H. = 8640 DM; 60 v. H. = 11 340 DM; 70 v. H. = 15 120 DM; 80 v. H. = 18 360 DM; 90 v. H. = 22 680 DM; 100 v. H. = 26 920 DM.

Für Witwen und Ehefrauen Verschollener beträgt der Höchstbetrag der Kapitalabfindungssumme 12 960 DM.

Persönliche Voraussetzung für die Bewilligung der Kapitalabfindung ist, daß der Gesundheitszustand günstig beurteilt wird. Auch darf nicht zu erwarten sein, daß die KB-Rente innerhalb des Abfindungszeitraumes wegfallen wird. Hinsichtlich des Altersaufbaus der Kriegsopfer ist schließlich noch wichtig, daß eine Kapitalabfindung grundsätzlich nur dem gewährt wird, der das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann von der Altersgrenze von 55 Jahren abgesehen werden. Eine weitere Voraussetzung ist schließlich noch, daß die nützliche Verwendung des Geldes gewährleistet ist. Dazu gehört auch, daß der Lebensunterhalt des Antragstellers und seiner Familie nach der Kapitalisierung der Grundrente sichergestellt bleibt.

GP



Das Franziskanerkloster zu Springborn, Kreis Heilsberg, wurde 1639 gegründet. Ein kreuzgewölbter, reich bemalter Umgang mit vier Eckkapellen führte um die Kirche, ähnlich wie bei der Wallfahrtskirche Heiligelinde.

Zuerst ein Du

„Darum hat Gott ihn auch erhöht". Phil. 2, 9

In der österlichen Zeit geht es uns um das Geheimnis der Taufe. Der Mensch tritt in eine neue Gemeinschaft mit Gott; der neue Bund wird ihm wirksam.

Wie kann ich das erfahren oder erleben? Die Antwort ist genau so schwer wie leicht, als wenn ich beantworten soll, ob ein anderer mich wirklich liebt. Hier muß ich sagen: weil der mich liebt, bin ich ein anderer geworden. Mit Psychologie kommen wir nicht weit; nur der Glaube, das herzbestimmte Vertrauen bricht hier hindurch..

Die Gnade ist immer nahe, wo die Herzenskraft zu glauben und vertrauen zu wollen, der Gehorsam, die liebende Antwort auf den Ruf der Liebe ist. In diesem Bund der Liebe zwischen Gott und Mensch wird seine wahre Existenz verwirklicht.

Was würdest du hinzufügen zu einem Bilde des Menschen, wenn du ausdrücken willst, daß diese Person im Bunde mit Gott steht, daß sie ein Kind Gottes ist? Unsere Vorfahren haben in ihren Ikonen und Bildern solche Menschen in eine Gloriole von Gold gestellt, ihnen einen Heiligenschein umgetan. Sie wollten dadurch ausdrücken, daß von diesem Menschen etwas ausstrahle, weil er in ein neues inneres Licht getaucht ist. Das leuchtende Gold zeigt das durchleuchtende Seinsgesetz an, daß hier ein Mensch in Gott ist und unter Gottes Wort steht.

Der Kern dieser Gottesbeziehung bleibt unser annähernden Sprechweise verborgen und doch strahlt um solche Menschen der Glanz des Ewigen, der ihn adelig und edel macht; der Friede Gottes spiegelt sich in seinem Auge, die Begeisterung glänzt im Antlitz. „Die Sonne besitzt mich", können wir mit Paul Klee sagen (Tunis 1914). Von dorther geht eine neue Schöpfung vor sich, der Mensch kommt in sein wahres Dasein, in das von Gott angerufene. Wo der Bund mit dem Du Gottes lose geworden ist, kommt der Mensch in die trauervolle Icheinsamkeit, aus der ihn auch der liebste Mensch nicht erlösen kann. Gnade geschieht immer im Personhaften, ein Mensch ist von Du her — da. Sie macht das ich zum Du der Liebe.

Wenn der Mensch diesen Sinn nicht mehr in seinem Leben erkennt, kann er sehr krank werden. Denn jedermann hat einen Sinn zu erfüllen, wenn er sich verwirklichen will. In diese Welt Gottes trete ich durch die Offenbarung in Christus; nur sich selbst haben ist die Hölle, was in sämtlichen Dramen Sartres variiert wird. Der Himmel dagegen beginnt, wo der Mensch auf das Wort Gottes antwortet. Er kann sich „verantworten". Das heilwirkende Zeichen dafür ist die Taufe; der Kern der österlichen Freude die Besinnung auf diese Tatsache.

Hier beginnt ein neues Leben; und wer hat jemals Leben verstehen können. Der Königsberger Hamann sagt so: „Wenn eine Mutter nicht einmal weiß, was die Natur in ihren Eingeweiden bildet, wie sollte unsere Vernunft etwas davon begreifen können, was Gott in uns wirkt, wirken kann und will?" Das alles ist nicht Magie und Zauberei, sondern ein personales Geschehen.

„Mensch, wenn dein Herz ein Tal, muß Gott sich drein ergießen, und zwar so mildiglich, daß es muß überfließen."

Dieses Gottesgeheimnis der Taufe ist ihm eine biologische Notwendigkeit, ohne diese göttliche Bestätigung lebt er in Angst und Verzweiflung. Wir sind von Gott in unserer Gebrechlichkeit angesprochen; in unserer Antwort auf die schöpferische Liebe Gottes dürfen wir uns als Du Gottes wissen. Das soll uns Ostern wieder sagen.

Konsistorialrat Geo Grimme

Arbeit für unsere Heimat

Weitere Berichte über die Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung

Unermüdlicher Einsatz der Frauen
Frida Todtenhaupt Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenarbeitskreises

Zehn gut besuchte Frauenarbeitstagungen haben seit 1960 im Ostheim in Bad Pyrmont den Leiterinnen ostpreußischer Frauengruppen für ihre Arbeit eine Fülle von Anregungen vermittelt. Hanna Wangerin vermerkte in ihrem mit starkem Beifall aufgenommenen Referat, daß diese Arbeitstagungen entscheidend dazu beigetragen hätten, die Tätigkeit der Frauengruppen in Stadt und Land zu aktivieren. Diese Arbeit der ostpreußischen Frauen, die sich im Verlauf der letzten sechs Jahre erfolgreich weiterentwickelt habe, trage wesentlich zum Wohl der gesamten landsmannschaftlichen Arbeit bei und sei aus der Gruppenarbeit heute nicht mehr wegzudenken. Den Leiterinnen der ostpreußischen Frauengruppen sprach Hanna Wangerin den Dank für ihren unermüdlichen Einsatz aus. Neben den 235 aktiven Frauengruppen seien eine Reihe von Kindergruppen bereits vorhanden oder im Entstehen. Die zu Großmüttern herangereiften mittleren Jahrgänge der ostpreußischen Frauen hätten eine schöne Aufgabe darin gefunden, den heranwachsenden Kindern die Kenntnis der Heimat zu vermitteln und ihnen in Geschichten, Sprüchen, Liedern, Tänzen und Spielen die Heimat ihrer Eltern und Großeltern nahezubringen.

Hanna Wangerin stellte fest, daß auch eine wachsende Beteiligung ostpreußischer Frauen bei den Veranstaltungen der bestehenden Gruppen festzustellen sei. Sie berichtete ferner über die Arbeitstagung aller Frauenreferentinnen der Landesgruppen am 19. und 20. Februar, bei der die Landesfrauenreferentin von Bremen, Frida Todtenhaupt, einstimmig zur Bundesvorsitzenden des ostpreußischen Frauenarbeitskreises gewählt wurde. Ihre Stellvertreterin wurde Eva Rehs, die Landesfrauenreferentin für Schleswig-Holstein.

Hanna Wangerin gab weiter bekannt, daß für dieses Jahr drei Frauenarbeitstagungen im Ostheim in Bad Pyrmont vorgesehen sind. Für die Mai-Tagung sind inzwischen längst alle verfügbaren Plätze besetzt. Für die Tagung im September liegen schon viele Anmeldungen vor; für diese Tagung und für die dritte im November werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Bei diesen Arbeitstagungen soll auch die neue Wanderausstellung gezeigt werden, die für die Frauengruppen bestimmt ist und bei der eine Reihe von heimatlichen Handarbeiten, Webereien, Fotos, ferner Keramik und Kunsthandwerk gezeigt werden soll. Weitere Spenden oder Leihgaben, die zu dieser Schau passen, werden gerne entgegengenommen.

Die neugewählte Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenarbeitskreises, Frau Frida Todtenhaupt, stellte sich den Delegierten der Landesvertretung vor. Frau Todtenhaupt, geb. Turner, wurde in Scharkabude (Friedfelde) im Kreis Pillkallen geboren. Sie sagte, sie sei durch ihren Vater bereits ‚erblich belastet', der schon in der Heimat eine Reihe von öffentlichen Ämtern bekleidet habe. Seit 1953 arbeitet Frau Todtenhaupt im Vorstand der Gruppe Bremen, wurde später Landesfrauenreferentin und gründete 1961 eine lebendige und aktive Frauengruppe in Bremen.

Frau Todtenhaupt betonte, die ostpreußischen Frauen seien seit jeher zuverlässige Mitstreiterinnen ihrer Männer gewesen. Ihre hervorstechenden Eigenschaften seien Ausdauer und Zähigkeit im Erreichen schwieriger Ziele. Sie bat die Delegierten, der Arbeit der Frauengruppen und der Mitarbeit ostpreußischer Frauen auch in Zukunft den ihnen gebührenden Raum zuzugestehen und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen. Ihre humorvollen und lebendigen Ausführungen wurden häufig durch den Beifall der Delegierten unterbrochen.

Der neugewählte Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, stellte den Antrag, Frau Todtenhaupt der Landesvertretung zu kooptieren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Jugend vor neuen Aufgaben

Die Jugendarbeit innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen soll noch stärker als bisher gefördert werden. In dieser Forderung, der der scheidende Sprecher, Dr. Alfred Gille, in seinen Abschiedsworten Ausdruck gegeben hatte, waren sich die Teilnehmer der Delegiertentagung einig, wie die Diskussion zeigte.

Mit großem Ernst hatte Hans Linke (Kamen), auf die Bedeutung der Jugendarbeit hingewiesen und von den bestehenden Plänen berichtet. Die Zahl der bestehenden ostpreußischen Jugendgruppen soll im Laufe des nächsten Jahres verdoppelt werden. Mit ihrer Unterstützung will die Gemeinschaft dann den Ost- und Mitteldeutschen Schülerwettbewerb, der in Nordrhein-Westfalen seit 15 Jahren besteht und im letzten Jahr mehr als 100 000 Teilnehmer zählte, auf das ganze Bundesgebiet ausdehnen, um das gesamtdeutsche Bewußtsein gerade in der Jugend zu vertiefen. Gedacht ist auch daran, die Kriegsgräberarbeit zu intensivieren. Nach günstigem Abschluß der Verhandlungen über die deutschen Kriegsgräber in den Ostblockstaaten wird sich der ostpreußischen Jugend dort eine neue Aufgabe stellen.

Stärker gefördert werden soll ferner die Zusammenarbeit zwischen den Heimatkreisgemeinschaften und den Landesgruppen der Landsmannschaft, auch in Jugendfragen.

Vor dem Bundestreffen unserer Landsmannschaft am 2. und 3. Juli sollen nach Möglichkeit keine Kreistreffen mehr stattfinden, damit das Düsseldorfer Treffen zu einer eindrucksvollen Demonstration ostpreußischer Heimattreue wird.

Rühmende Anerkennung fand auch die Tätigkeit des Ostheims in Bad Pyrmont. Seit Jahren werden dort Ostpreußen aller Altersstufen erfolgreich für die heimatpolitische Arbeit in ihrem örtlichen Wirkungskreis vorbereitet. Von vielen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, auch dieses Teilgebiet der landsmannschaftlichen Arbeit zu erweitern.

Arbeitsbriefe und Lichtbildreihen

In seiner Eigenschaft als Kulturreferent der Landsmannschaft dankte Konrad Opitz der Leiterin der Abteilung Kultur bei der Bundesgeschäftsführung, Hanna Wangerin, für die geleistete Arbeit. Hierbei erwähnte er die Herausgabe der Arbeitsbriefe: Gedenkblatt Agnes Miegel; Frieda Jung zum 100. Geburtstag; Mütter und Kinder (Folgen 1, 2 und 3) und Tiergeschichten aus Ostpreußen. Erfreulicherweise steigert sich die Nachfrage nach Lichtbilderreihen, nach Filmen und den Arbeitsbriefen. Dennoch können die Gruppen stets aus den reichhaltigen Beständen versorgt werden. Das Thema der neuesten Farblichtbildreihe lautet: „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen." Es kann den Gruppen nur empfohlen werden, solche Lichtbildreihen anzufordern, zu denen ja auch immer ein Vortragstext mitgeliefert wird, weil durch die Vorführung bei Gruppenabenden Landsleuten und Gästen wertvolle, besinnliche und heimatliche Unterrichtung und Anregung gegeben werden kann. — Vorgesehen ist auch für dieses Jahr eine Tagung der Landeskulturreferenten im Ostheim, Bad Pyrmont; der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Besuch im Jagdmuseum

Bevor sich die Tagungsteilnehmer am Sonntagmorgen zu neuer Aussprache zusammenfanden, hatten sie das ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg besucht, dessen Geschäftsführer, Forstmeister a. D. Loeffke, sie nach einem von Jungjägern geblasenen Begrüßungssignal herzlich „auf ostpreußischem Boden" willkommen hieß und durch das Museum führte. Dieser Besuch hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, denn aus dem Jagdmuseum ist mittlerweile fast ein ostpreußisches Heimatmuseum geworden, das mit zahlreichen Ausstellungsstücken an die unvergessene Heimat erinnert. Viele Delegierte erklärten spontan ihren Beitritt oder den der von ihnen vertretenen Gemeinschaften zu dem neuen Fördererkreis „Freunde des ostpreußischen Jagdmuseums". Eine Erweiterung des Museums steht in Aussicht. Neue Schätze lagern bereits in den Tresoren der Lüneburger Sparkasse, darunter eine wertvolle Bernsteinsammlung.

In den Nachmittagsstunden des Sonntags sprach Reinhold Rehs das Schlußwort, das er mit ehrenden Worten des Dankes für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Erich Grimoni, Dr. Erich Prengel und Dr. Walter Schützler verband, die viele Jahre dem Bundesvorstand der Landsmannschaft angehörten. Besonderen Dank zollte er auch Dr. Fritz Gause für seine große Geschichte der Stadt Königsberg, deren erster Band kürzlich erschienen ist, und der Geschäftsführung der Landsmannschaft für die Vorbereitung der Tagung.

Gerda Robinson:

Wer scheen sien wöll, mott liede

Der geplatzte Küchenspiegel gab mein rundes Kindergesicht geteilt wieder, und mit einem verzweifelten Blick auf mein Ebenbild rief ich: „Ach, wenn ich doch nur schön wäre. Das ist alles was ich sein möchte, wenn ich einmal groß bin — schön!"

Mutter, die dabei war Kartoffeln zu reiben, während Oma und meine Schwester schälten — es gab Kartoffelflinsen und Kirschsuppe —, blickte flüchtig von ihrer Arbeit auf, und meinte mit einem versteckten Lachen:

„Na, sorg dich nur nicht. Wirst schon mal einen kriegen, wie jede andere auch."

Ob dieser weisen Voraussage für die Zukunft warf ich noch einmal einen letzten kritischen Blick in den Spiegel, bevor ich ihn an seinen Platz über dem Waschstand hängte. „Ach, es wäre aber doch himmlisch, schön zu sein", seufzte ich und blickte gedankenvoll auf die große Kartoffel, der ich eben die Haut abziehen wollte, denn Oma hatte mir energisch bedeutet, endlich beim Schälen zu helfen. Statt der ‚Blaublanken' sah ich auf einmal das liebliche Gesicht einer Frau vor mir, die ich erst gestern in einer Illustrierten bewundert hatte. Da ich bisher noch nie davon gehört hatte, daß es so etwas gab, was man heute allgemein ‚make-up' nennt, so konnte ich auch nicht auf die Idee kommen, daß all die abgebildete Schönheit vielleicht nicht gerade echte Natur war.

Nun wurde Mutter ernst.

„Schönheit ist eine große Gabe der Natur, aber glaube nur nicht, daß sie unbedingt glücklich macht. Nur wenn ein Mädchen ein reines Herz behält und sich nichts auf ihr Aussehen einbildet, kann sie Glück bringen. Da war einmal so eine Bauerntochter..."

„Erzähle, erzähle", bestürmten wir sie gleich, denn nichts hörten wir lieber als Geschichten, und was war gemütlicher, als so zusammenzusitzen, sich auf braune, knusprige Kartoffelflinsen zu freuen, und noch dazu Geschichten zu hören!

„Nun also", fing Mutter zögernd an, „da war also dies Mädchen, die einzige Tochter eines reichen Bauern. Als kleines Kind schon war sie niedlich, aber als sie heranwuchs, entwickelte sie sich zu einer außergewöhnlichen Schönheit. Das war auch der Grund, warum alle Leute ihr Aufmerksamkeit schenkten und sie auszeichneten, denn Schönheit ist wie ein Magnet, der alle in seinen Bann zieht. Und da sie nun so verwöhnt wurde, änderte sich das Wesen des früher so lieben Kindes. Sie meinte, die Leute schuldeten ihr etwas, ließ sich Huldigungen darbringen wie eine Prinzessin, litt daß sich junge Burschen in sie vernarrten, und lachte sie aus, wenn sie bei ihr nichts erreichen konnten. Als ihre Eltern kurz hintereinander starben, da kannte ihr Übermut keine Grenzen mehr, denn nun war sie nicht nur schön, sondern auch noch reich.

Ein junger Bauer, der in der Nähe wohnte, ein wohlhabender, stattlicher Mann, den ein jedes Mädchen weit und breit mit Freuden genommen hätte, glaubte als einziger, sich Hoffnung auf ihre Hand machen zu können. An einem schönen Sonntag im Herbst ritt er nach der Kirche in ihren Hof. Er bat sie, seine Frau zu werden. Aber sie lachte ihn lauthals aus, und das vor ihrem Gesinde. Das tat sie, obwohl sie ihm nicht abgeneigt war und ihn sehr gern genommen hätte. Aber ihr Stolz ließ es nicht zu, so schnell ja zu sagen, und sie wollte, daß er wiederkomme und seinen Antrag wiederholte.

Erregt und beschämt ritt der junge Bauer fort, ohne ein weiteres Wort an sie zu richten. Sie blickte ihm lachend nach, aber nicht lange, denn ihr hochmütiges Herz war auf einmal von einer unerklärlichen Angst erfüllt. ‚Nun, er wird schon wiederkommen', beruhigte sie sich, ‚er muß es ja gemerkt haben, daß auch ich ihn gern habe.'

Früh am nächsten Morgen ging der Großknecht über den Hof und sah mit Schrecken den jungen Bauern am Torpfosten hängen. Als das Mädchen diese Nachricht erfuhr, wurde sie totenbleich, und die gleiche unerklärliche Angst, die sie am Tag zuvor überfallen hatte, ging ihr wie ein Messer durch das Herz. Hastig sprang sie aus dem Bett und zündete mit fliegenden Händen die Kerze an, denn es war noch stockdunkel. Sie wollte schnell einen Mantel überwerfen, als ihr Blick im Vorbeigehen flüchtig den Spiegel streifte. Mit einem entsetzten Aufschrei blieb sie wie angewurzelt stehen. Was war das? Es mußten die Schatten, der flackernde Schein der Kerze sein, denn der Knecht hatte in seiner Aufregung die Tür aufgelassen. Sie stürzte auf den Spiegel zu, und dann schrie sie wieder, laut und gellend, daß es schauerlich durch das stille Haus schallte und allen, die es hörten, eine Gänsehaut machte. Sie sah ein altes Weib im Spiegel, mit runzligen Wangen und weißem Haar, das ihr fremd und doch bekannt war — es war sie selbst.

Sie ließ den Leuchter fallen, drehte sich um und raste unter wilden Schreien die Treppe hinunter. Sie merkte nicht, daß der umgefallene Leuchter achtlos hingeworfene Kleider in Brand setzte. Innerhalb weniger Minuten wälzte sich eine Feuerwand hinter ihr die Treppe hinab. Das Gesinde, das eben ob der schrecklichen Nachricht vom Tode des jungen Bauern im Hof zusammengelaufen war, sah auf einmal mit noch größerem Entsetzen Flammen aus den Türen und Fenstern des Hauses brechen. Und wie in einem furchtbaren Traum sahen sie die Besitzerin des Hauses plötzlich von irgendwo her aus der Dunkelheit kommen und unter furchtbaren Schreien in das brennende Haus zurücklaufen. Nur das Vieh konnte mit Mühe und Not gerettet werden, und als das Feuer den ganzen Besitz und damit sich selbst verzehrt hatte, durchsuchte man die Asche des Wohnhauses nach der unglücklichen Besitzerin. Seltsamerweise aber fand man keine Spur. Das gab zu den wildesten Gerüchten Anlaß. Einige sagten, die schöne Bauerntochter sei ein altes, furchtbar häßliches Weib gewesen, als sie in das Haus zurückrannte — sie hätten das beim Schein der Flammen ganz genau gesehen —, andere schwuren, sie wäre noch genau so schön gewesen wie immer. Aber wer konnte das schon so genau sagen, in der mogendlichen Dunkelheit und in der ganzen Aufregung!

Aber lange, lange noch wurde an besinnlichen Winterabenden beim Spinnen und Federreißen von der schönen Bäuerin gesprochen, die ein Opfer ihres eigenen Hochmutes geworden war. Und viele Mädchen nahmen sich ein Beispiel daran."

Wir starrten erschrocken auf unsere Mutter, die eben mit dem Backen der Flinsen begonnen hatte. Selbst meine kleinste Schwester, die zwischen uns auf der Erde herumkrabbelte, saß mäuschenstill und blickte uns alle der Reihe nach erstaunt mit offenem, marmeladenbeschmierten Mäulchen an, als ob auch sie von dem schrecklichen Ende der Schönen beeindruckt sei.

In die plötzliche Stille hinein, in der man nur das Fett in der Pfanne zischen hörte, sagte meine Schwester:

„Aber ein Paar Ohrringe möchten wir gern haben. So ein Paar kleine nur. Dürfen wir uns die Ohren spicken lassen?"

Mir stockte der Atem. Diesen Augenblick hielt ich für völlig ungeeignet, unseren langgehegten Herzenswunsch vorzubringen — und dazu noch ohne vorherige, sorgfältig besprochene, diplomatische Einleitung! Ich sollte recht behalten.

„Wer seck de Ohre spöcke lät, däm wart de Diewel Pogge dorch de Ohre teene, un wär sick de Hoar kruust, däm ward de Schlange dorch de könstliche Locke teene!" meinte Oma fest und bestimmt, ohne den glatten, grauen Scheitel von der Arbeit zu heben. Und damit war das Thema ‚Schönheit' für den Tag beendet.

*

Ein paar Wochen später zog die Dreschmaschine durch das Dorf, und am Dienstag war die Reihe an uns. Wir Kinder halfen fleißig beim Häckseltragen. Da ich vergessen hatte, ein Tuch umzubinden, sahen meine braunen Locken, die mein einziger Stolz waren, bald wie ein graubraunes, undefinierbares Etwas aus. Ich fing schon an, mich auf das Mittagessen (Schweinefleisch, frischen Kumst und Mostrich) zu freuen, das es bei uns an Dreschtagen immer gab, als ich durch eine Häckselwolke hindurch meine Schwester gewahrte, die mir aufgeregt zuwinkte.

„Was ist?" schrie ich, denn über dem Lärm der Maschine konnte man sein eigenes Wort nicht verstehen.

„Scht! Schrei nicht so laut!" schrie meine Schwester ebenso laut zurück. Sie sah sich schnell um, faßte mich bei der Hand und zog mich etwas weiter fort hinter einen Strohhaufen.

„Kommst mit? Wir fahren auf die andere Seite rüber, die Hedwig und ich. Die Lotte Baltrusch wird uns die Ohren durchspicken."

„Was? Aber Mama sagte doch ..."

„Ach ja, aber wenn es schon passiert ist, wird sie schon nuscht sagen."

„Aber Oma..."

„Ach was glaubst denn! Das sind doch nur Geschichten. Kommst, oder nicht?" Und damit war sie auch schon um den Strohhaufen herum verschwunden.

Einen Moment stand ich unschlüssig da. Dann warf ich den Häckselkorb hin und rannte hinter ihr her. Wenn mir der Teufel auch mal Poggen durch die Ohren ziehen würde, wie Oma gedroht hatte, so war das ja noch lange hin bis zu der Zeit, und die Vorstellung von Ohrringen an meinen Ohren hatte etwas vollkommen Unwiderstehliches an sich.

Lotte war allein zu Hause. Sie war damals das, was man heute einen ‚Teenager' im mittleren Alter nennen würde. Sie sagte geschäftsmäßig:

„Zuerst kommt ihr beiden dran. Und du" — diese letzten Worte waren am mich gerichtet — „kannst es dir ja in der Zwischenzeit überlegen."

Ich schloß daraus, daß sie mich noch zu jung hielt für diese Prozedur. Als meine Schwester und ihre Freundin dann auch trotz der fest zusammengebissenen Zähne lautlos weinten, als die Reihe an ihnen war, da gab ich auch fast mein Vorhaben auf. Wäre es nicht wegen Dietrich von Bern gewesen, den ich zur Zeit besonders glühend verehrte, ich hätte nicht den Mut gehabt. Aber es war dieser Held der Vorzeit, der mich anfeuerte, mich auch als Held zu zeigen und meine Angst zu bekämpfen.

Lotte erhitzte eine mittlere Stopfnadel, die in einem Flaschenkorken befestigt war, über einer Spiritusflamme. Hinter mein Ohr setzte sie eine geschälte Kartoffel und fing nun an, von vorn zu bohren. Sei es, daß sie von den anderen vier Ohren schon ermüdet oder erregt war, sei es, daß die Nadel stumpf geworden war — kurz und gut, die Nadel ging schiefe, krumme Wege, bis sie hinten wieder herauskam. Ich fühlte mich unglaublich elend und schwach. Aber Dietrich von Bern wäre stolz auf mich gewesen, denn kein Schmerzenslaut hatte sich meinen Lippen entrungen, und wenn meine Augen auch verdächtig feucht waren — immerhin waren es keine richtigen Tränen, wie sie Hedwig und meine Schwester, wenn auch lautlos, geweint hatten.

Zum Schluß ermahnte uns Lotte noch, den weißen Zwirnsfaden, der jetzt unsere geschwollenen, roten Ohren zierte, ja schön zu ziehen, damit er nicht festwachse, und die Ohren weiterhin mit Waschläppchen und lauwarmem Wasser zu behandeln.

*

Endlich war der Dreschtag zu Ende. Jetzt erst zeigten wir Mutter unsere Ohren, an denen sich schon Schorf bildete und die jetzt nötig der Behandlung bedurften. Seltsamerweise sagte Mutter nichts, als sie unsere jammervollen Gesichter mit den häckselverstaubten Haaren sah. Aber Oma schüttelte den ergrauten Kopf und meinte:

„Joa, joa, ju wulle öt joa nich glowe. Wer scheen sien wöll, mott liede!"

Tage später aber war aller Schmerz vergessen. Denn Mutter fuhr nach Seckenburg, und als sie wiederkam, brachte sie jedem von uns ein Paar Ohrringe mit. Silber und Korallen für meine Schwester, kleine blaugrüne Herzchen, die die Farbe meiner Augen wiedergaben, für mich. Meine Schwester bekam von einer Tante, die für lange ‚Pong-Pongs' schwärmte, solche gewichtigen Ohrgehänge geschenkt, und sie hat ihre ‚gespickten Ohrlöcher' heute noch. Ich aber verlor meine Herzchen bald, und die Spicklöcher wuchsen zu, was bewies, daß Mama recht gehabt hatte, als sie sagte, ich sei noch zu jung dazu.

Heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, daß ich einer zweifelhaften Verschönerung wegen einst die schmerzhafte Prozedur des Ohrenspikkens auf mich nahm. Aber heute ist heute, und damals war ich ein Kind. Ach, wär ich es noch einmal!



Masurische Landschaft

Gemälde von Ernst Schaumann

Frühling in Unter-Eißeln

Wenn ich die erste Lerche jubilierend in die Lüfte steigen sehe, dann packt mich das Heimweh. Ich sehe sie in Gedanken über die hügeligen, rotlehmigen Felder von Unter-Eißeln fliegen, über jene Felder, die mein Erbe gewesen wären.

Ich gehe wieder an den Rainen entlang, sehe die Saat sprießen und die Wiesen grünen. Und ich meine den Hauch jener Luft zu spüren, die um diese Zeit erfüllt war von dem schweren, vollen Geruch nach frischer Erde. Ich sehe wieder die knospenden Birken entlang der grandigen Chaussee zum Dorf sich im leichten Frühlingswind wiegen. Der Graben, der von Osten nach Westen floß, jener Graben, aus dem wir das Osterwasser schöpften, war nach der gewaltigen Schneeschmelze stark angeschwollen. In den Storchennestern auf den vielen strohgedeckten Häusern hatte Freund Adebar gerade seinen Einzug gehalten, und das freudige Geklapper grüßte herüber von den Gehöften bis hinaus auf die Felder. Man spürte den Hauch von neuerwachendem Leben überall, in der ganzen Natur.

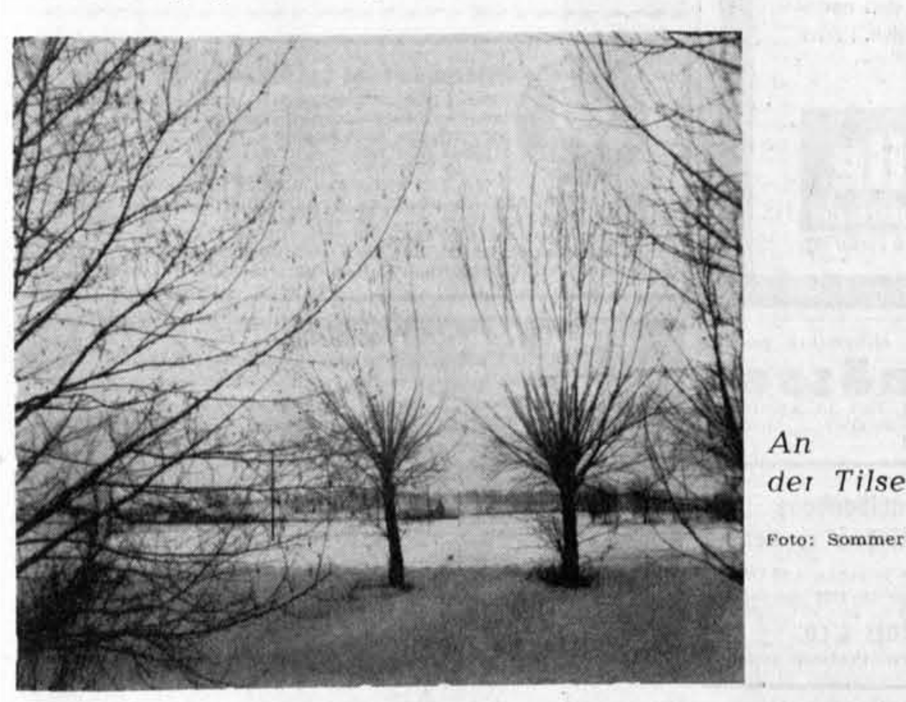
Der Wind wisperte in den Huschern der Kuselfichten. Vom Eis befreit, floß der Strom dahin. Ein modriger und doch frischer Geruch stieg einem in die Nase, wenn man am Ufer der Memel stand. Hier und dort roch es auch nach frischem Teer. Die Kähne wurden überholt, ehe sie wieder zu Wasser gelassen wurden. In altgewohnter, scheinbar gemächlicher Trägheit zogen in der Mitte des Stromes wieder die zahlreichen Boidacks ihre Bahn. Wir sahen ihnen mit einer kleinen, aufkeimenden Sehnsucht nach. Vor einem Monat waren dort, wo sie jetzt hinzogen, noch die Unter-Eißeler Bauern mit ihren Langholzschlitten über das Memeleis zum Sägewerk gefahren.

Mit Netzen, Keschern, Reusen (Buller) und Wentern nahmen die Fischer in dem freigewordenen Strom ihre Tätigkeit wieder auf. Und manch ein Karpfen, Aal, Schlei, Hecht, Zander, Bressem oder Wels ging ihnen ins Netz.

Auch die ersten Triften kamen schon geschwommen. Das bunte Treiben auf dem Strom nahm zu, dem gleichen Strom, der vor kurzer Zeit noch im Eispanzer gelegen hatte.

Die Memel zeigte es am deutlichsten — es war wieder Frühling.

Hannelore Patzelt-Hennig



An der Tilse

Foto: Sommer

Von der Eibe in Ostpreußen



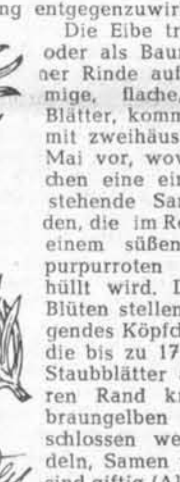
Ein Gang durch die Gruga in Essen führte auf der Suche nach dem auch in Ostpreußen lieblich-blühenden Frauenschuh zufällig zur „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald", die hier als Landesverbandsstelle vertreten ist.

In ihrer freundlichen Hausung wachsen u. a. dreijährige Eibenstämmchen in einem kleinen Geviert. Es erinnert an die Pflanzengärten in Wäldern unserer Heimat, die Wanderern meist die Nähe eines Forsthauses anzeigten.

Die Eibe, Taxus baccata L., oft, wenn auch unbotanisch, einfach mit „Edeltanne" bezeichnet, steht unter Naturschutz und wurde als unersetzlich-historischer Schatz einst in Ostpreußen wachsam gehütet. Wie aus dem wissenschaftlichen Namen hervorgeht, gehört sie zur Koniferen-Familie der Taxaceen; in Irland hat sie ein Alter bis zu 3000 Jahren erreicht.

Hier begegnet sie uns meist in Laub- und Nadelwäldern, oft aber künstlich gezogen in Hausgärten, auf Friedhöfen und in anderen gärtnerischen Anlagen.

Sie liebt humosen, kalkhaltigen, feuchten Boden und gedeiht, vor allzu starker Sonnenbestahlung geschützt, als Unter- und Zwischenholz besonders gut, kommt vereinzelt oder in Gruppen vor, ist aber als Wirtschaftsprodukt in der Forst wegen ihres langsamen Wachstums seit langer Zeit nicht mehr gefragt. Im Mittelalter und früher durch Raubbau zur Anfertigung von Bogen und Armbrust, durch Brand, Kahlschlag, in neuerer Zeit durch Meliorationen und verschiedene andere Faktoren zum Aussterben verurteilt, wenn nicht der Mensch ihrem Untergang entgegenzuwirken bereit ist.



Die Eibe tritt strauchartig oder als Baum mit rotbrauner Rinde auf, hat nadelförmige, flache, dunkelgrüne Blätter, kommt in der Regel mit zweihäusigen Blüten im Mai vor, wovon die weiblichen eine einzige, aufrechtstehende Samenanlage bilden, die im Reifestadium von einem süßen, genießbaren, purpurroten Mantel eingehüllt wird. Die männlichen Blüten stellen ein herabhängendes Köpfchen dar, in dem die bis zu 17 kugelförmigen Staubblätter an ihrem unteren Rand kreisförmig von braungelben Schuppen umschlossen werden. Die Nadeln, Samen und Jungtriebe sind giftig (Alkaloid: Taxin!), außer für Elche, Hirsche und Rehe. Hinweise über ihre Verbreitung sind immer rar gewesen, auch heute. Die Liebe zu seinen Schützlingen läßt den floristischen Forscher schweigen, wie der Ornithologe z. B. nicht den entdeckten Horst eines Seeadlers oder eines edlen Falken an jedermann preisgibt. In Fachkreisen wird von „recht ausgedehnten" Eiben-„Vorkommen südlich der Ostsee in einem Streifen durch ganz Ostpreußen", westpreußische Tucheler Heide und Hammersteiner Staatsforst, Odermündung usw. gesprochen.

Ostpreußen bildet mit seinem etwa sechs Hektar großen Hauptvorkommen von etwa 200 Eiben im Jahre 1933 mit Aufschlag im Kreise Treuburg mit dem rauhesten Klima im ganzen norddeutschen Flachland die absolute Nordostgrenze des Eibenvorkommens. Sie steht hier in ihrem Naturschutzgebiet vereinzelt oder in Gruppen auf einem altpreußischen Burgwall und auf seinen bewaldeten Hängen.

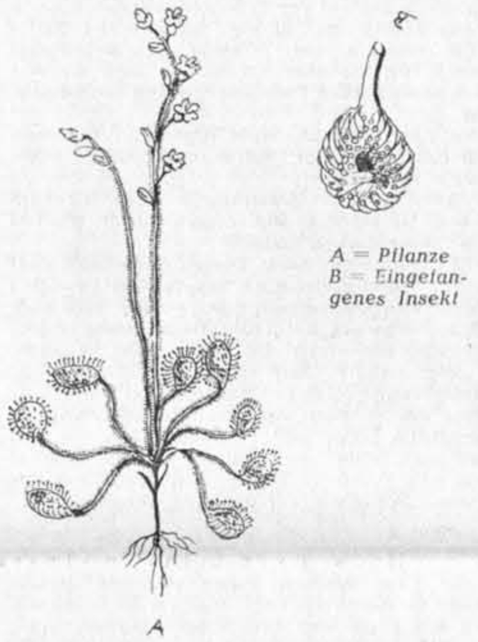
Die „Flora von Ost- und Westpreußen" gibt (einschließlich subfossiler und urwüchsiger, nicht mehr vorhandener Eiben) 25, Hugo Groß in seiner Arbeit „Die Eibe in Ostpreußen" (1933) folgende Kreise an, in denen die Eibe wächst (aus der Vielzahl kurz herausgegriffene Angaben):

Allenstein: In Groß-Ramsau höchster Eibenbaum Ostpreußens (12 Meter).
Angerburg: Vorkommen von Eibenbäumen mit 10 und 11 Meter Höhe.
Braunsberg: Einzige einhäusige Wild-Eibe (weibliche und männliche Blüten).
Darkehmen: Gutswald Kermuschienen abgeholzt, auch mit sämtlichen Eiben.
Fischhausen: Hier wächst die älteste Eibe Ostpreußens, etwa 280 Jahre alt.
Friedland: Ostrand der Zehlau durch Brand im Jahre 1827 65 Eiben vernichtet.
Gerdauen: Ein Eibenbaum von 6 Meter Höhe in der Staatsforst.
Goldap: Zwei kleine Gruppen Eiben bis zu 6 Meter Höhe.
Heiligenbeil: Männliche baumförmige Eibe von 10 Meter Höhe in Schönwalde.
Heilsberg: Zweitstärkste Wild-Eibe, 1,40 Meter Stammumfang, 6,5 Meter hoch, etwa 170 Jahre alt.
Labiau: Ein Eibenwald durch die Anlegung des Timberkanals vernichtet.
Lyck: Försterei Milchbude 1913 noch 39. 1930 nur noch 9 Eiben vorhanden.
Mohrungen: Oberförsterei Schwalgendorf mit 116 Eiben zweitgrößter Bestand.
Neidenburg: Habichtsberg, Jagen 222, 6 Meter hoher Eibenbaum, stark beschädigt.
Preußisch-Eylau: Oberförsterei Wildenbruch besitzt 10 Meter hohen urwüchsigen Eibenbaum.
Rastenburg: Försterei Klein-Bogslack, Jagen 10, strauchförmige Eiben.
Rößel: Molditten, stärkste Eibe Ostpreußens (1,53 Meter Stammumfang).
Sensburg: Sorquitten, etwa 13 Eiben im sehr strengen Winter 1928/29 erfroren.
Wehlau: Espenhain, Jagen 146, Eiben stark vom Elch verbissen, eingezäunt.
Treuburg: Im Wensöwer Wald mit dem bereits obengenannten Schutzgebiet um den altpreußischen Burgwall größtes ostpreußisches Eibenvorkommen.

Carl Pohl

Sonnentau in der Rominter Heide

Pflanzen, die von Tieren leben



A = Pflanze
B = Eingefangenes Insekt

Die Bodengestaltung der Rominter Heide weist in allen Teilen auf ihre Entstehung während der Diluvialzeit hin. Das zeigen, neben den vielen durch Erdmoränen aufgestauten Seebecken, Ablagerungen, Moorbildungen und erratische Blökke. (Östlich von Mittel-Jodupp, Jagen 32, und südwestlich der Försterei Bludszen, Jagen 24.)

In den Mooren findet sich die entsprechende Pflanzengesellschaft, wie Kriechweide, Zwergbirke, Torfmoos und Moosbeere, um nur die wichtigsten zu erwähnen.

Moore, vor allem Hochmoore, sind sehr nährstoffarm, es fehlt in der Hauptsache an Stickstoff, Kalk und Kali, ebenso an Phosphor. Viele der dort beheimateten Pflanzen sind im wesentlichen auf das Regenwasser angewiesen, mit dem sie sich — wie zum Beispiel das Torfmoos — vollsaugen. Einige Vertreter der Hochmoorflora gelangen aber auf ganz besondere Weise zu ihrer Nahrung. Zu diesen Spezialisten gehört der Sonnentau (Drosera rotundifolia). Die Familie der Sonnentaugewächse (Droseraceae) steht den Veilchengewächsen (Violaceae) nahe.

Der Bau der Pflanze ist folgender: Aus der Mitte der rosettenförmig angeordneten Laubblätter, die löffelförmig gestaltet sind, erhebt sich ein feiner, bis zu zwanzig Zentimeter hoher Stengel. Dieser trägt im Sommer kleine weiße Blüten, die nur bei trockener, freundlicher Witterung tagsüber geöffnet sind. Sie enthalten fünf Kelchblätter, fünf Kronenblätter, die gleiche Zahl von Staubgefäßen sowie einen Fruchtknoten. Aus diesem entwickeln sich Samenkapseln, die Verbreitung erfolgt durch den Wind. Zu bemerken wäre vielleicht noch, daß bei der Pflanze Selbstbestäubung stattfindet. Man unterscheidet den Rundblättrigen Sonnentau (D. rotundifolia), den Langblättrigen, auch Englischen Sonnentau (D. anglica Hudson) und den Mittleren Sonnentau (D. intermedia Hayne). Alle stehen unter Schutz.

Und nun kommen wir zu der Frage: Wodurch ist die insektenverzehrende Pflanze befähigt, solche Nahrung aufzunehmen und zu verwerten? Auf welche Art gelangt die Pflanze zu ihrer „Beute"?

Betrachten wir einmal die Blätter. Die der jeweiligen Art entsprechenden runden oder länglichen Blättchen sind mit zahlreichen, vom Blattrand zum Inneren kleiner werdenden feinen Stielchen bedeckt. Sie scheiden unter Einwirkung des Sonnenlichtes glänzende, klebrige Tropfen aus, ein Vorgang, welcher der Pflanze den Namen Sonnentau eingebracht hat. Durch diesen glänzenden „Tau" werden im warmen Sonnenschein Insekten zu einem Trunke animiert. Sobald das Tier sich ahnungslos auf dem Blatt niederläßt, kleben die feinen Beinchen an den Tropfen fest. Bei dem verzweifelten Versuch, sich zu befreien, geraten weitere Körperteile mit dem Klebstoff in Berührung, das Schicksal der Fliege ist endgültig besiegelt. Doch damit ist es auch noch nicht getan. Die Pflanze verfügt noch über weitere raffinierte Fangvorrichtungen. Die am Blattrand befindlichen Stielchen wenden sich jetzt nach innen und schließen sich unter Ausscheidung weiterer Tropfen über dem Opfer. Diese Bewegung bezeichnet man als Chemonastie. Unter Nastien versteht man durch chemische Reize hervorgerufene Krümmungsbewegungen. Darauf setzt die Verdauung ein. Das Blatt sondert einen Verdauungssaft ab, der dem Magensaft des Menschen in der Zusammensetzung ähnelt. (Der menschliche Magensaft setzt sich aus drei Fermenten zusammen: Pepsin, eiweißspaltend, ein fettspaltendes und — beim Kleinkind — ein Milchgerinnungsferment; außerdem Salzsäure.) In kurzer Zeit werden die Weichteile der erbeuteten Tiere zersetzt und aufgesogen. Chitin ist unverdaulich und bleibt zurück. Da die Tropfenabsonderung eingestellt ist, trocknen die Tierreste bald ein und werden durch den Wind entfernt.

Versuche haben erwiesen, daß man eine Sonnentaupflanze auch künstlich mit Ei, zartem Fleisch und ähnlichen Dingen füttern kann, wobei die Pflanze gut gedeiht. Andererseits kümmert, beziehungsweise verkümmert sie, wenn man durch einen übergestülpten Gazebeutel Insektenbesuch verhindert.

Sobald der Sonnentau seine Nahrung verdaut hat, setzt die Tropfenbildung aufs neue ein. Nach meinen Beobachtungen in der Heide, beispielsweise im Tatterwin-Bruch, zeigte sich dieser Vorgang besonders an schwülen Julitagen, was wiederum mit der unter solchen Verhältnissen äußersten Regsamkeit der Beutetiere in Zusammenhang steht.

In den Moorgräben trieb noch eine andere von Tieren lebende Pflanze ihr heimliches Gewerbe. Diese Wasserbewohnerin verfügt über eine fast noch heimtückischere Fangvorrichtung. Es ist der Wasserschlauch (Utrikularia L.), der zu den Hydrophyten (Wasserpflanzen) gehört.

Von kleinen Schwimmblasen getragen, treibt er wurzellos auf der Oberfläche des Moorgrabens. Die Blätter besitzen bis zu zehn Schläuchen, bei einigen Arten weit mehr. Von Juni bis August trägt die Pflanze blaßgelbe Blüten, zum Beispiel der Kleine Wasserschlauch. Die erwähnten Schläuche haben die wichtige Aufgabe, Beutetiere, in diesem Falle winzige Krebse, zu fangen. Die Öffnung der Schläuche ist mit feinen Fanghaaren und mit einer kleinen Klapptür versehen, die sich nur nach innen öffnet und sofort wieder schließt, sobald ein Tier hindurchgeschlüpft ist. Dieses sitzt nun rettungslos in der Falle und wartet auf Leidensgenossen. Auch wier wird die Nahrung durch besondere Säfte verdaut.

Am gleichen Standort kam auch der giftige Sumpfporst vor, eine Hochmoorpflanze des nordöstlichen Deutschlands. Man findet hier häufig recht ansehnliche Bestände. Der Sumpfporst, auch Mottenkraut genannt (Ledum palustre L.) liebt die Gesellschaft von Zwergbirken, Kiefern, Moos- und Heidelbeeren. Das Areal des Sumpfporstes umfaßt den nordosteuropäischen Raum, und wie unter anderem die Eibe, so kann auch diese Pflanze als Eiszeitrelikt betrachtet werden, wenigstens war sie zur Eiszeit schon vorhanden.

Als wirksames Mittel gegen Motten war Sumpfporst durch Händler stark gefährdet. Er mußte unter Naturschutz gestellt werden. Wo er in größeren Beständen vorkam, wurden die diesbezüglichen Bestimmungen gelockert. So erzählte mir meine Frau als Allensteinerin, daß sie in der Jugend zum Wadanger Wald gingen, um für die Mutter Mottenkraut zu sammeln. Es wuchs zusammen mit herrlichen Blaubeeren an einer moorigen Stelle in der Nähe der Wadanger Chaussee. Von den Blaubeeren sollten sie aber nicht essen, da der giftige Sumpfporst ihr Nachbar war.

Text und Zeichnungen: Fritz Freiesleben



Der gute Bienchentee

Als ich die Frage nach unseren Heilkräutern las und zu überlegen begann, nach welchem Kräutlein unsere Krankenstube zu Hause wohl duftete, spürte ich den Geruch der Schafgarbe. Meine Umgebung verschwand wie von Teedämpfen vernebelt, ich wurde kleiner und kleiner und lag wieder in meinem braunen Kinderbettchen zwischen vier Bettpfosten mit hölzernen Kugeln, zugedeckt mit dem blauen, mit kleinen bunten Früchten bedruckten Apfeldeckchen. Ich lag und schwitzte.

Denn unter dem Apfeldeckchen waren mehrere gehäckelte Wolldecken um mich herumgewickelt und darunter der nasse Umschlag. Neben dem Bett stand meine Mutter und flößte mir aus einer Schnabeltasse ein heißes Getränk ein, herb, süß und würzig zugleich. Vor jedem Schluck zog der Mund sich zusammen, und ich schnitt ein schreckliches Gesicht.

„Trink ihn man aus, den schönen Bienchentee! Ei, der tut gut!" Ich wagte nicht zu widersprechen und trank tapfer weiter, während meine Mutter mich ablenkte:

„Besinnst du dich noch, wie wir im Sommer am Schmantweg entlanggegangen sind und die schönen, weißen Schafgarbenblüten geschnitten haben? Ja, die alte Mine half mit und nannte sie ‚Schoapscher'. Aber Schüsterchen sagte ‚Achillea', na ja, sie ist ja auch schließlich Gärtnerin und hat lateinische Blumennamen gelernt. Und weißt du noch, wie wir im Garten unter dem Lindenbaum saßen und lauter Sträußchen banden? Dann hingen die Schafgarbensträuße auf dem Rumpelsaal am offenen Fenster, und jetzt ist ein schöner, brauner Tee daraus geworden. Na, nun noch ein paar Schluckchen, dann ist die Tasse leer! Besinnst du dich? Im Lindenbaum haben wir viele, viele Bienchen summen gehört. Die haben aus den Blüten getrunken und sind in Kantors Garten in ihre Bienenkörbe geflogen und haben goldgelben Honig daraus gemacht. Und von dem Lindenhonig ist unser Tee so schön süß geworden. Darum heißt er auch ... na, wie heißt er?"

Nun konnte ich sprechen, denn der letzte Schluck war geschafft:

„Bienchentee!" Ja, so hieß er. Immer mehr schwitzte ich und durfte mich nicht rühren.

Krank war ich sehr selten. Dafür sorgte im Sommer das Barfußgehen und Spielen in der landschen Luft, im Winter die gestrickte Leibbinde aus eigener Schafwolle. Sie kratzte entsetzlich, aber Widersprüche gab es damals nicht, und man gewöhnte sich.

Einmal im Winter aber, wenn alle Hausbewohner reihum ins Bett mußten, pflegte es auch mich zu erwischen. Wenn das Quecksilber im Fieberthermometer auch noch so hoch kletterte, der Doktor brauchte nicht geholt zu werden. Wegen dem bißchen Husterchen und Schnupferchen — das drohende Wort Grippe war unbekannt — schickte man nicht den Schlitten in die Stadt. Ein paarmal steckte die Gemeindeschwester ihre weiße Kruschelhaube zur Tür herein, aber zu sagen hatte sie nichts, denn meine Mutter bestimmte allein, was mit dem Krankerchen geschah:

„Jeden Tag einen Brustumschlag und ordentlich Bienchentee! Dann wirst du bald gesund."

Sollte ich mich auf das Gesundwerden freuen? Auf das Schlittchenfahren in dem alten Futtertrog, den der Stellmacher mit Kufen versehen hatte, oder im Pferdeschlitten mit dem hellen Sielengeläut? Auf das Schneemannbauen oder die abendlichen Spiele im Kinderzimmer unter der Petroleumlampe? War das Kranksein nicht noch viel, viel schöner?

Mutter legte eine Tischplatte über mein Bett, brachte Buntstifte und Bauklötzchen und, was das Schönste war, die ganz alten Bilderbücher, die ich in gesunden Tagen nicht in die Finger bekam.

Da war das Rechenbuch des Urgroßvaters. Es bestand fast nur aus großen, fein gezeichneten, zart getönten Bildern: Aufrechte und umgefallene Kegel, an denen man zuzählen und abziehen lernte, zerschnittene Birnen, die das Teilen veranschaulichten. Ebenso alt waren die französischen Liederbücher, die lustigen Bilder von Frau Dido, der Gründerin Karthagos, im rosa Reifrock mit Krone und dampfender Tasse — ob man wohl im warmen Land unter Palmen auch Bienchentee trinken mußte? Dann durfte ich die vielen von unserer weißlockigen Tante Marie in Berlin gemalten Bilderbücher besehen: vom Wassertröpfchen, Feuerfünkchen, Klümpchen und Federchen, Naseweis und Dämelchen und von der Familie Pendelmeier mit ihren vielen Möpsen.

Wenn ich einen dicken Hals hatte, bekam ich etwas gekocht, was leicht rutschte: „Unschuldssuppchen" aus Grieß oder Haferflocken und hinterher ein „Hoppelpoppel". Meine Mutter brachte Eigelb in einem Glas herein, dazu die Zuckerdose, und während sie das Zuckerei schaumig klopfte, sagte sie im Takt:

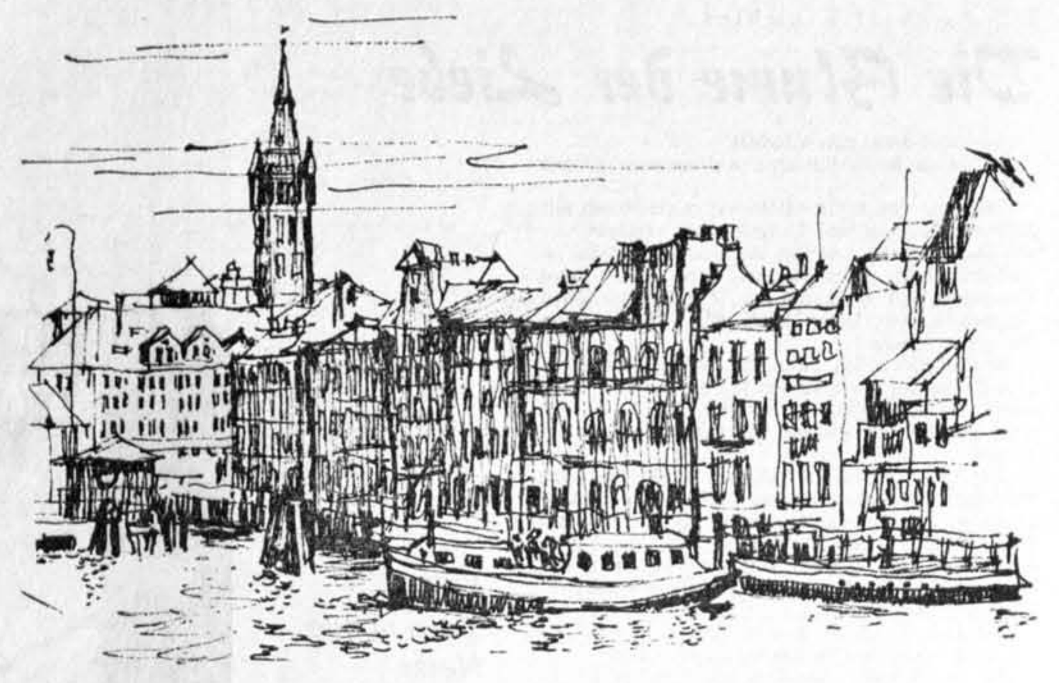
Hoppelpoppel, hoppelpoppel,
Hühnchen scharren auf der Stoppel,
suchen Gerste, suchen Korn,
was der Bauer hat verlor'n.

Schlickerschlucker, schlickerschlucker,
gelbes Ei und weißer Zucker,
weißer Zucker, gelbes Ei
wird ein süßer Päppelbrei.

Schaufelschöffel, schaufelschöffel,
klares Glas und blanker Löffel,
blanker Löffel, klares Glas,
Kindchen, ei, wie schmeckt dir das?

War das alles nicht so schön, daß es sich lohnte, krank zu sein? Ach nein, gesund werden wollte ich doch lieber recht bald, denn Umschlag und Bienchentee behagten mir gar nicht. Aber ich sah ein, daß ich beides brauchte, um beides wieder loszuwerden. So hielt ich denn still, wenn der naßkalte Brustwickel mich erschreckend berührte, und schluckte brav meinen guten Bienchentee.

Hedwig von Lölhöffel-Tharau



Königsberg: Die „Dittchenfähre" am Kai — Zeichnung: Edelgard Borchert

Schlankwerden ohne zu leiden

Der sorgenvolle Blick auf die Waage ist eine typische Zeiterscheinung geworden. Jahr für Jahr schleicht sich leicht ein Pfündchen hinzu, und ehe man sich's versieht, ist es soweit: Das Gewicht muß herunter. Der gute Vorsatz allein hilft leider nichts. Die Anfechtungen der vielen Genüsse rundherum nagen an der Energie. Dann wird es mit Tabletten versucht. Ein Weg, der ein gefährliches Ende nehmen kann. Also bleibt doch nur der Abbau der Mahlzeiten. Eine Firma hat bereits eine komplette Menüfolge in Fertiggerichten zum Schlankwerden herausgebracht. Sicher ein guter Weg, doch gibt es noch andere. Die einfachste Methode, um die überzähligen Kilos zu verlieren, dürfte in folgendem Rezept liegen: Des öfteren über den ganzen Tag verteilt nur 1 bis 2 Pfund Trockenobst und dazu einige Scheiben Knäckebrot essen. Allerdings ist zu beachten: Die getrockneten Birnen, Pflaumen, Aprikosen oder kalifornischen Rosinen müssen jede halbe Stunde, regelmäßig über den Tag verteilt, gegessen werden.

Die Wirkung dieser Kur liegt in dem hohen, unverdaulichen Zelluloseanteil der getrockneten Früchte, der die Dickdarmtätigkeit fördert. Neben den wichtigen Ballaststoffen enthalten Trockenfrüchte Frucht-Zucker, Eiweiß, etwas Fett und zahlreiche wichtige Mineralstoffe. Das kurze, regelmäßige Essen verhindert lästiges Hungergefühl und ernährt gleichzeitig den Körper ausreichend. Eine Kur, die sich übrigens auch diejenigen merken sollten, die sich das Rauchen abgewöhnen wollen.

Wichtig ist es, darauf zu achten, daß die getrockneten Früchte ausreichend zerkaut werden. Kindern sind besonders zur Anregung der Verdauung vorgeweichte und zerschnittene Feigen zu empfehlen.

Schon mit ein bis zwei Backobsttagen in der Woche wird sich bald ein Gewichtsverlust feststellen lassen.

FaE



Das REZEPT der Woche

Purzel und Kropfen

Den Namen kennt kein Mensch, der nicht aus Ostpreußen stammt. Wir wollen deshalb dieses Gericht aber nicht vergessen. Ich finde das Wort Purzel so herrlich bezeichnend, es ist eine liebevolle Lautmalerei. Man kann sich bei Purzeln so richtig einleckern — übrigens ein Ausdruck, den man auch nur bei uns zu kennen scheint. Ich wurde neulich ganz erstaunt gefragt: „Was ist denn das?"

Also backen wir heute leckere Purzel:

Wir machen einen Hefeteig aus 50 Gramm Hefe, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Margarine, 5 Eiern, 4 Löffeln Zucker und knapp 1/4 Liter Milch. Gewürzt wird mit einer Messerspitze Zimt oder geriebener Zitronenschale. Den Teig gut schlagen, bis er Blasen wirft, dann gehen lassen. Im Backtopf Fett erhitzen, bis sich um einen senkrecht hineingehaltenen Löffelstiel Bläschen krengeln. Einen Eßlöffel im Fett erhitzen, Teig abstechen und in das Fett gleiten lassen. Nur soviel einlegen, daß die Purzel aufgehen können und schwimmen, ohne sich zu berühren. Die schönsten Purzel sind die, die viel Schwänzchen bekommen haben. Gut abtropfen lassen und mit Zucker bestreuen. Warm zu Tisch geben mit Blaubeerkompott oder Apfelmus. Da diese lustigen Dinger ja ziemlich reichlich Fett enthalten und man davon meist tüchtig ißt, sollte das Abendbrot recht fettarm gehalten werden — unserer Linie zuliebe.

Das Rezept für die verwandten Kropfen ist das gleiche, nur mit einem Ei weniger, dafür kommen 125 Gramm Korinthen dazu.

Margarete Haslinger

Auf jedes Töpfchen paßt ein Deckelchen

So könnte man sagen, wenn man die dicken Mappen durchsieht, die Anfragen unserer Leser enthalten und die Antworten darauf. Es ist erstaunlich festzustellen, daß es kaum eine Frage gibt, auf die nicht letzten Endes doch eine Antwort kam, so aussichtslos es manchmal auch scheinen mochte. Ein Zeichen dafür, wie genau unser Ostpreußenblatt gelesen wird. Die Antworten sind den Fragenden fast immer direkt zugegangen.

Bei der großen Fülle von Anfragen gab es aber doch ein paar, die unbeantwortet geblieben sind und andere, die nicht veröffentlicht werden konnten — es fehlte der Platz — die aber doch heute noch einmal herausgespickt werden sollen. So blieb die Frage unbeantwortet: Was ist **Schmunzelsoße,** und wo nannte man sie so?

Dann kam eine Frage nach dem würzigen **Woriener Käse,** ob es noch eine Molkerei gäbe, die ihn herstellt. Ich fürchte, daß diese Frage auch diesmal unbeantwortet bleiben wird.

Haben Sie schon einmal von **Mormonenkuchen** gehört? Ich nicht. Es ist damit nicht etwa der Marmorkuchen gemeint!

Frau Marga Gramlow, Hannover, wartet schon seit einem Jahr auf das Rezept von dem Spezialgetränk des Königsberger Cafés Bauer, am Paradeplatz, den **‚Landrat'.** Niemand hat sich auf die Frage gemeldet. Ich konnte nur in Erfahrung bringen, daß der Landrat oft beim Eissegeln auf der Jägerhöhe kredenzt worden ist. Er muß also doch ein recht kräftiges Getränk gewesen sein. Vielleicht erinnert sich ein alter Eissegler daran und schreibt uns, aus welchen Zutaten dieser Landrat bestand!

Nun noch zwei gärtnerische Anfragen: Besinnen Sie sich auf die Suche nach dem **Marienblatt?** Es heißt: Chrysanthemum balsamita und ist zu haben bei Heinrich Bornträger, 6521 Offstein. Ein Stoßseufzer galt der **Einheitserde.** Frau Hecht, 7107 Neckarsulm, schrieb damals:

„Nun habe ich noch eine Sorge: die ‚Einheitserde', die man doch jetzt ausschließlich für seine Zimmerpflanzen bekommt. Wir waren eigentlich bekannt für unsere schönen Blumen, die bei uns so gut gediehen. Seitdem wir sie in Einheitserde umpflanzen, ist Schluß damit. Wie uns gesagt wurde, sollte diese Erde etwa 8 Wochen keinen künstlichen Dünger erhalten. Wenn wir nicht schon nach drei Wochen damit anfangen, kümmern die Pflanzen. Alpenveilchen, frisch vom Gärtner, verlieren ihre schöne Farbe und werden fahl, wenn wir sie nicht gleich mit Düngesalzen gießen. Eine Begonie, die sonst wie Unkraut wächst, bekommt durchsichtige, helle Blätter — und so geht es mir mit vielen Pflanzen. Hat jemand ähnliche Erfahrungen gemacht? Ich würde mich freuen, wenn jemand gute Ratschläge geben kann."

Ich habe eigentlich immer gute Erfahrungen mit dieser Erde gemacht und das auch von anderen gehört, bitte aber alle ‚Freunde mit grünen Fingern', sich doch einmal zu dieser Sorge zu äußern. Sie werden verstehen, wie kummervoll für Blumenfreunde solche Mißerfolge sind.

Nun noch zwei Rezeptsorgen. Sie besinnen sich auf die Anfrage nach den **Baltischen Sahnebonbons,** deren Rezept zwar nicht kam, dafür der Hinweis auf Kaffeegeschäfte in Berlin. Ich habe diese Bonbons — allerdings ohne flüssigen Inhalt, trotzdem waren es die richtigen — in mehreren großen Kaufhäusern gefunden. Es kam aber nun noch ein Brief mit dem Rezept. Frau Christel Kupfer, 4934 Horn, Henkelstraße 1 a, schrieb darüber:

„In einer früheren Folge Ihrer Zeitung wurde nach dem Rezept von russischen Sahnebonbons gefragt. Gewiß werden diese identisch mit den baltischen ‚Schmandbonbons' sein. Das schließe ich aus der Beschreibung in der Anfrage. Das Rezept findet sich bei Brigitte von Samson-Himmelstjerna in ihrem ‚Baltischen Kochbuch': Man setzt Milch (evtl. zum Teil Schmand oder kondensierte Milch) mit Zucker zu gleichen Maßteilen mit etwas Vanille zum Kochen an. Nach Belieben kann ein Löffel Butter zugegeben werden. Man kocht so lange, bis die Masse dicklich wird. Zur Probe kann man etwas davon in haltes Wasser tröpfeln. Wenn sie zusammenhält, nimmt man sie vom Feuer. Vor dem Ausfüllen kann man die Masse noch eine Weile rühren oder man gießt sie sofort auf eine gefettete, flache Schüssel. Nach dem Erkalten schneidet man sie in beliebige Stücke.

Nach meiner Erfahrung ist das Rühren beim Kochen und anschließend, nachdem man die Masse vom Feuer genommen hat, mit das wichtigste."

Eine allerletzte Frage für heute: Frau Anny Holstein, 742 Münsingen, Kernerstraße 4, hat folgendes Anliegen:

„1937 und 1938 besuchte ich die Haushaltungsschule in Bartenstein. Leider ist mir in der Zwischenzeit das Rezept von der **Karamelspeise** entfallen. Ich weiß nur noch, daß zu dem Rezept für vier Personen sechs ganze Eier zu Schaum geschlagen wurden. Meine Frage ist nun: Wieviel Zucker und Milch wird dafür gebraucht? Der Zucker wird meines Wissens gebräunt und mit der Milch abgelöscht. Nach dem Erkalten werden die Eier untergezogen. Ob zur Bindung Gelatine gebraucht wird, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Stärkemehl wurde nicht genommen. Ich habe die Karamelspeise oft zu Festlichkeiten und Feiertagen gemacht."

Hier ist das Rezept für Karamel — es stammt aus meiner Haushaltungsschule: 150 Gramm Zucker, 1/2 Liter süße Sahne oder Milch, 1 Eßlöffel Mondamin, 6 Eier, 1/2 Stange Vanille, 1 Prise Salz, 10 Gramm weiße Gelatine. Den Zucker mit drei Eßlöffeln Wasser braun rösten (er kann auch trocken, ohne Wasser, gebräunt werden), mit der Sahne ablöschen und mit der Vanille aufkochen. Das Stärkemehl rührt man mit etwas Wasser glatt, rührt das Eigelb dazu und gießt es unter ständigem Rühren in die heiße Flüssigkeit. Dann die eingeweichte, ausgedrückte Gelatine dazugeben. Unter Rühren erkalten lassen, den Eischnee zuletzt unterrühren. Sie können natürlich die Eigelb schaumig schlagen nach Ihrem Rezept. Hier ist das Stärkemehl nur mit dem Eigelb verquirlt, damit es nicht gerinnt. Sonst ist das Rezept das gleiche. Ich habe auch sonst nirgends ein anderes gefunden.

Margarete Haslinger

Für den Ostertisch:

LAMMKOTELETT ODER HAMMELRÜCKEN

Der Lammbraten gehört in manchen Gegenden unbedingt zum österlichen Festschmaus. Aber auch Hammelfleisch kann ein köstliches Feiertagsgericht liefern. Außerdem lassen sich Reste von Hammelfleisch sehr gut verwenden.

Vielleicht überraschen wir Familie und Gäste einmal nicht mit dem gewohnten Braten, sondern mit Lammkotelett auf besondere Art. Zwar werden wir die Koteletts nicht „à la Pompadour" bereiten, denn wir werden kaum Trüffel kaufen können, und mit Linsenpüree gefüllte Artischockenböden sind vielleicht auch nicht unser Geschmack. Die berühmte Mätresse und Feinschmeckerin aß die zarten Lammkoteletts mit Kartoffelkrusteln, Trüffeln und gefüllten Artischockenböden, übergossen mit Madeirasoße aus dem Trüffelsud. Aber Madeira schmeckt schon ausgezeichnet zu Lammfleisch, so bereiten wir also

LAMMKOTELETTS IN MADEIRA

Man bedeckt die Koteletts am Tage zuvor mit einer Marinade aus Madeira mit Orangensaft, gewürzt mit Zwiebeln, Wacholderbeeren, Knoblauch, Salz und Pfeffer. Vor dem Braten nimmt man sie heraus, trocknet sie ab, wälzt sie in Mehl und brät sie in etwa sechs Minuten. Nach dem Herausnehmen der Koteletts läßt man ein paar Orangen- oder Mandarinenscheiben in dem Bratenfond ziehen und garniert das Fleisch mit den Früchten. Den Fond löscht man mit der Marinade und bindet die Soße.

SHERRY-KOTELETTS

Dünne Lammkoteletts salzen, pfeffern, mit Sherry begießen und sehr schnell von beiden Seiten in heißem Fett braten. Die Koteletts auf eine Platte geben, mit Chilipulver oder Tabascosauce beträufeln und mit Aprikosenachteln, die man durch den Bratenfond gezogen hat, garnieren.

HAMMELRÜCKEN OSTFRIESISCH

Ein Hammelrücken ist schon eine handfeste Sache und wird, so auf ostfriesische Art zubereitet vor allen Dingen den Männern munden. Auch hier muß 48 Stunden vorher eine Marinade aus Essig und allerlei Gewürzen hergestellt werden. Wenn man eine dieser Zutaten nicht zur Hand hat, so ist das nicht schlimm. Auf einen Liter Wasser nimmt man 1/4 l Weinessig, 1 Teelöffel Salz, 2 Lorbeerblätter, 5 Nelken, 1 Eßlöffel Dill, Wacholder, Ingwer, Kümmel, Estragon, 1 Teelöffel zerdrückte Pfefferkörner, 2 Mohrrüben, 1/2 Sellerie, 1 Petersilienwurzel und 2 kleingeschnittene Zwiebeln. Das kurz in heißem Fett von allen Seiten angebratene Fleisch wird mit der kochenden Marinade übergossen.

Vor dem Braten wird der Hammelrücken herausgenommen, abgetrocknet und mit reichlich Rauchspeck gebraten. Nach und nach wird die Marinade zugegeben. Kurz vor dem Herausnehmen des fertigen Bratens kann ein Schuß Rotwein zugefügt werden. Aus dem Fond wird eine Soße hergestellt, die man nach Wunsch mit saurer Sahne bindet. Zu diesem Hammelrücken schmeckt Rotkohl sehr gut. Man kann aber ebenso Salat oder gedünstete Früchte reichen. Das Fleisch eignet sich auch kalt gut als Aufschnitt.

R. G.

Für Sie notiert

Frauen als Fahrlehrerinnen

25 Frauen bestanden im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik ihre Prüfung als Fahrlehrerin für die Klassen 1 und 3. Bei den Männern waren es 749.

Öfen hatten Geburtstag

Im Winter 1765/66 brannten im Lande Württemberg erstmals Öfen, die nicht nur wärmten, sondern auch schön aussahen. Nach vielen Versuchen war es im Hüttenwerk Königsbronn gelungen, gußeiserne Kohleöfen zu emaillieren. Dank dieser Erfindung wurden die Öfen allmählich zu farbigen Schmuckstücken. Heute sind aus den einfachen Königsbronner Öfen technisch raffinierte Automatiköfen für Kohle und Koks geworden.

Urlaub mit Familienanschluß

Der schwedische Fremdenverkehrsverband vermittelt Urlaubern, die nach Schweden fahren, über die örtlichen Verkehrsvereine Einladungen in schwedische Familien. Da dieses Programm bisher sehr erfolgreich war, ist es auf 12 der bedeutendsten Städte ausgedehnt worden.

Hausfrauengehalt

Nach Untersuchungen der englischen Gewerkschaftsfunktionärin Margaret Daly über die Tätigkeit und die Bezahlungen der verschiedensten Pflege- und Dienstberufe, wobei ein Mittelwert errechnet wurde, müßte eine Hausfrau bei täglich 11stündiger Arbeit monatlich umgerechnet 1282,— DM erhalten.

(FvH)

Elli Kobbert-Klumbies:

Die Blume der Liebe

„So sieht man sich wieder!"

Sie nahm kopfschüttelnd auf unserer Couch Platz.

„Stell dir vor, mein Mann hat geschäftlich mit deinem Mann zu tun. Er holt mich nachher hier ab. Dann werde ich ihn dir vorstellen. Er ist übrigens auch Königsberger, aber der Name Baukschat wird dir kaum ein Begriff sein. Wenn du den Kaffee fertig hast, muß ich dir eine Menge erzählen."

Sie überfiel mich dann mit ihren Erinnerungen. Seltsamerweise sprach sie am meisten über einen fremden kleinen Jungen. Sie hatte ihn noch gut im Gedächtnis. Sie beschrieb ihn mir genau.

„Er trug schwarze Stiefel und schwarze Stürmpfe, schwarze Hosen und eine schwarze Jacke. Gib zu, er war also ziemlich arm bis zum Hals hinauf. Aber dann kam das Besondere. Ich meine, sein Gesicht war sehr hell und das Haar noch heller. Kannst du ihn dir vorstellen?"

„Und die Mütze?"

„Ich hab dir doch gesagt, daß er arm war."

„Auch nicht bei fünfzehn Grad Kälte?"

„Ich weiß nicht. Verdirb mir nicht alles. Er sah wie ein Engel aus, schwarz eingewickelt. Er — er war so arm wie ein armer Junge aus einem traurigen Kindermärchen."

„Wie rührend."

Sie kniff die Lippen zusammen.

„Verzeih", sagte ich, „nur..."

„Ich werde dir nichts erzählen. Du verstehst das nicht."

„Er war also deine erste Liebe."

„Nein."

„Sondern?"

Sie holte tief Luft. „Meine allererste."

„Deine...?"

„Ja. Das ist ein Unterschied. Die erste Liebe macht bloß blind. Aber die allererste? Die macht nicht nur blind, die macht auch stumm. Oder so: sie findet Stumme vor. Es ist noch zu früh. Sie löst auch die Zungen nicht. Die lauterste Form der Liebe. Es ist sehr komisch."

„Was?"

„Ich meine, daß sie später meist verleugnet wird. Oder am liebsten vergessen. Na, ihm und mir würde das nie passieren."

„Er hieß Horst, sagtest du?"

„Ja. Horst. Wenn irgend jemand nur seinen Namen nannte, sang mir das Blut in den Ohren, ich bekam kaum Luft und mußte schlucken. Er wohnte zu meiner Zeit noch in der Kneiphöfischen Langgasse Ganz oben in einem alten Haus. Seine Mutter nähte mir einmal einen Hosenrock und eine blaue Bluse."

„Dabei hast du ihn kennengelernt?"

„Nein. Im Kindergottesdienst. Er hielt ein Bild hoch, damit ich es sehen sollte. Weißt du, ‚Schönste Frauen der Welt', ein Sammelbildchen. Ich glaube, ich hatte erst vier Bilder gesammelt. Das, was er mir zeigte, hatte ich noch nicht. Ich hätte fünf gehabt, wenn ich es mir von ihm geholt hätte. Er saß acht Bänke hinter mir."

„Du hast es also geholt."

Sie sah mich prüfend an.

„Wahrscheinlich war es Besitzgier. Aber es war ja auch erst der Anfang."

„Natürlich."

„Von nun an mußt du alles sehr ernst nehmen. Jeden Sonntag schenkte er mir neue ‚Schönste Frauen der Welt'. Einmal waren es elf auf einmal, mit einem Gummiband drum. Aber denk' nicht, daß ich ihn nur darum liebte. Ich liebte ihn, weil er so engelhaft aussah. Und weil er nie sprach. Fast nie jedenfalls. Er war entsetzlich schüchtern, verstehst du?"

„Das war alles?"

„Längst nicht. Zwei Monate später wurde ich neun Jahre alt, da bekam ich mein neues Rad, Marke Masovia. Wenn ich Schularbeiten gemacht hatte, sauste ich zum Kneiphof runter bis zum Dom. Dort auf dem Platz konnte man im Kreis rumfahren. Er wartete schon auf mich. Ich überließ ihm das Rad. Er durfte rumfahren, so oft er wollte..."

Sie lächelte versonnen.

„... mir zitterten dann die Knie, als ich im Herbst zum erstenmal zu seiner Mutter hinaufging und sie bat, mir einen Hosenrock und eine blaue Bluse zu nähen. Er blieb in der Küche, als sie Maß nahm. Als ich wieder ging, mußte ich an ihm vorbei. Er saß still am Fenster und guckte raus. Ich sagte: ‚Auf Wiedersehen, Horst!' Er gab mir schnell die Hand und wandte sich gleich wieder ab. Merkst du jetzt, wie sehr er mich liebte?"

„Hm..." — ich war immer schon etwas phantasiearm gewesen.

Sie sah mir direkt in die Augen.

„Die erste Blume der Liebe ist noch unerlöst. Sie hat noch keinen Duft. Und sie hat keine Sprache, aber das sagte ich ja schon. Sie träumt nur vom Sprechen. Jeder allein träumt für sich. Ich weiß zwar nicht, wie er..."

„Und du?"

„Ja, ich... einmal stürzte ich in der Münzstraße mit meinem Rad und schlug mir das Knie auf. Am nächsten Tag steckte ich eine neue Feder in meinen Federhalter, suchte mir aus dem Papierkorb meines Vaters eine kleine Karte mit Linien und ging aufs Örtchen."

„Aufs —."

„Wohin sonst? Ich kratzte den Schorf vom Knie und schrieb mit meinem eigenen Blut auf die Karte ‚ICH LIEBE DICH'. Für das Wort DICH reichte das Blut nicht mehr ganz aus. Außerdem ballerte meine kleine Schwester gegen die Tür und schrie: ‚Was machst du da so lange?' Da zog ich die Wasserspülung, wedelte die Karte, bis sie trocken war, ich versteckte sie und den Federhalter unter meinem Hemd und schloß die Tür wieder auf. Meine kleine Schwester hat nichts gemerkt."

„Die Karte gabst du Horst?"

„Nie. Ich fiel in dem Herbst nicht mehr hin, darum konnte ich das Wort DICH niemals ordentlich zu Ende schreiben. Ich hab die Karte später weggeschmissen."

„Wie schade!"

„Aber das ist doch immer so!" rief sie. „Hast du denn nie zum allerersten Male geliebt? — Im Winter kam er mit seinen Schlittschuhen zum Schloßteich. Er kam immer bis zu uns, obwohl es doch die Dittchenbahn gab, zu der er's viel näher hatte. Bei uns gab es nur kleine, selbstgefegte Bahnen. Ihm genügte das. Er lief nur mit mir. Ich entsinne mich, daß er manchmal ein Achtel Anisbonbons mithatte. Obwohl er arm war, vergiß nicht! Er sparte alles für mich. Wenn es dunkel geworden war, setzten wir uns auf die Kante von dem großen Arbeitskahn, der war ja immer im Winter an unserem Ufer eingefroren."

„Brrr!"

„Naja, kalt war's ziemlich. Mir schlugen die Zähne gegeneinander, ich bibberte, die Beine waren die reinsten Eiszapfen. Ich wußte, ich würde heulend zu Hause um den Tisch rumrennen, wenn sie wieder auftauten. Aber egal. Wir saßen bis kurz vor sieben da, sagten nicht viel, aber es war sehr, sehr schön. Im Dunkeln leuchtete sein Gesicht."

„Wirklich?"

„Mir kam das so vor. Vielleicht, weil er blaß war und nur schwarze Sachen anhatte. Am liebsten hätte ich aus Liebe geweint. Oder ihm womöglich meine Schlittschuhe geschenkt, wenn er keine gehabt hätte. Es war nun wirklich die hohe Zeit unserer Liebe. Und dann — dann war alles aus."

„Oh —", es tat mir ehrlich leid. „Verbot einer...?"

„Keiner verbot uns was. Viel schlimmer. Vielleicht hatte er sich beim Rumsitzen auf dem — wir sagten immer Appelkahn — erkältet, weiß nicht. Am letzten Tag wartete ich lange auf ihn. Es wurde schon dämmrig. Aber er kam nicht."

„Ah, er hatte eine schwere Lungenentzündung und..."

„I was, so doch nicht. Paß auf. Weil er nicht kam, wollte ich nicht warten. Ich ging ihm entgegen, bis dorthin, wo der Schloßteich breit wird. Und da — da am Ufer... ich sah ihn..."

„Und?"

Sie senkte den Kopf.

„Na was? Hatte er eine andere?"

Sie blickte mich verständnislos an. „Ich hab dir doch gesagt, daß er nur mich liebte."

„Also was machte er?"

„Das ist es ja", rief sie, „er — er..."

„Sag schon."

„Er — er stand an einem Baum..."

„Ach so", sagte ich. „Aber alle Jungen..."

Sie schüttelte den Kopf.

„Bei ihm war das was anderes. Ich ertrug das nicht an ihm. Nein, du hast nie zum allerersten Male geliebt, sonst wüßtest du's. Im selben Moment... die Blume der Liebe starb. War tot. Gemäht, wenn du willst. Er hat den Grund nie erfahren. Ich tat natürlich, als hätte ich es nicht gesehen. Aber es war dann aus. So entzaubert ertrug ich ihn nicht..."

Sie schwieg. Sie sah blicklos vor sich hin, den Mund leicht geöffnet. Mir kam es so vor, als hätte sie den Atem angehalten.

Ich dachte: sie hat drei fast erwachsene Kinder und einen Mann, und sie ist achtmal im Leben umgezogen. Wie kann sie solche Dinge noch wichtig nehmen?

Da klingelte es an meiner Wohnungstür.

„Mein Mann holt mich", sie sprang auf und ging aus dem Zimmer. Im Flur drehte sie sich noch einmal um.

„Als dann Horst — als er dann dich heiratete", sagte sie, „war ich nicht mal neugierig auf dich. Er hätte jede nehmen können. Denn das bleibt: ich — ich hatte ihn einmal am schönsten geliebt! Und er mich! So was ist unvergeßbar. Allen beiden."

Sie lächelte sanft und ging, die Tür zu öffnen.

„Schnell! Wir müssen zum Zug", hörte ich eine Männerstimme rufen. „Zieh dich an. Nun denke nur, Horst erzählte mir eben in seinem Büro, er kennt dich. Von früher! Er irrt sich bestimmt nicht..."

Ein spitzer, winziger Aufschrei.

Erst jetzt fiel mir ein, daß ich ihr früher aus dem Weg gegangen war.

„... irrt sich bestimmt nicht, meint er. Du mußt eins von den vielen kleinen Mädchen gewesen sein, die sich um ihn gerissen haben. Manchmal hat er sie reihum mit seinem neuen Fahrrad auf dem Domplatz im Kreis fahren lassen."

Pause. Dann sie empört: „Nun hört doch alles auf!"

„Schnell! Wo ist seine Frau? Ich muß sie unbedingt sehen. Ich will ihr fix guten Tag sagen", sagt er.

„Wie nett, daß Sie kommen", rief ich voll Freude und ging ihm entgegen. „Sagen Sie, Herr Baukschat, kennen wir uns nicht aus Königsberg?"

„Ach, Irenchen, tu dich nicht!" Er lachte herzlich, puhlte Alpenveilchen aus der Umhüllung und ließ seine Frankenhand auf meine Schulter fallen.

„Du warst meine allerster Liebe! Weißt du noch? Hier, ein Blümchen für dich. An der Burgkirche haben wir uns immer ein Eis mit Sahne für zehn Pfennig geteilt. Vergesse ich im Leben nicht. Komisch, ich hab das meiner Frau nie erzählt."



Pillau: Trocknende Netze in der Frühlingssonne

Aufnahme: Mauritius

Anna Jahnke:

Enngesegent

Für uns Konfirmanden war der Gang nach Kussen zum Unterricht bei Pfarrer Vangehr etwas Schönes, und was wir da gelernt haben, blieb für das ganze Leben. Zwar mußten wir tüchtig auswendig lernen, vom ersten Lied „Teures Wort aus Gottes Mund" bis zum letzten „Es glänze der Christen inwendiges Leben". Dieser Schatz von Liedern, zu dem noch die Bibelverse kamen, ging mit uns durch die Zeit zweier Kriege, sie brachten Freude, Frieden und Trost in manchem Leid. Der Herr Pfarrer war auch so ein huldvoller und sanftmütiger Lehrer, daß wir Kinder der elf Schulen des Kirchspiels Kussen mit Freuden beim Lernen waren.

Manches Erlebnis in den Unterrichtsstunden ist haften geblieben. Wenn die Jungens vor Übermut vom Johannisbrot (das es im Geschäft von Gottlieb Hilpert immer für ein paar Pfennige zu kaufen gab) die Kerne verschossen, dann bekam der Pfarrer sie schnell wieder zur Ruhe. Mit wenigen Worten wies er sie zurecht, ohne dabei zu poltern oder zu schimpfen. Ich selbst habe wohl einmal die größte Strafe hinnehmen müssen, und das werde ich nie vergessen.

Eine Frage war gestellt worden, und nur zwei Hände hoben sich. Ich schaute nach der Bank hinüber, wo die Jungens von unserer Schule saßen. Hermann bat mich durch ein Augenzwinkern, ihm die Antwort vorzusagen. Ich tat es in Lippensprache, und der Herr Pfarrer hatte es gesehen. Langsam, schweigend kam er vom Altarraum den Gang entlang bis zu meiner Bank, wo ich den Eckplatz hatte. Zuerst ließ er mich die gestellte Frage beantworten und anschließend den Vers aufsagen: „Wer da weiß, Gutes zu tun und tut's nicht, dem ist's Sünde." Dann faßte er mein linkes Ohrläppchen. Seine Finger waren wie Samt, so weich, daß ich zusammenzuckte, denn meines Vaters Finger — wenn er manchmal meine weise Nase ins Geschichtsbuch drücken mußte — waren sehr, sehr hart.

Dann sagte der Pfarrer mir den Vers anders herum: „Und wer da weiß, Böses zu tun und tut's doch, dem ist's auch Sünde", und bei den letzten Worten zog er ein klein wenig am Ohr und lächelte, und ich wußte nicht, ob ich mich schämen oder freuen sollte.

In Kussen wurde zweimal eingesegnet, Palmsonntag und vor den Herbstferien, weil wir sonst zu viele gewesen wären. Die letzten Unterrichtsstunden waren sehr ernst. Damit wir ganz wach und aufmerksam blieben, mußten wir im Altarraum stehen. So suchte der Pfarrer anhand des Liedes „Es glänzet der Christen inwendiges Leben" uns das rechtschaffene Leben eines Christenmenschen zu erläutern. Wir gingen gut vorbereitet zur Konfirmation. Abgesehen von aller häuslichen Festlichkeit, bei der wir vom frühen Morgen an schon die Hauptpersonen waren, erinnere ich mich an den Augenblick, als wir vor dem Altar knieend das Taufgelübde sprachen und dabei leise, von Orgelmusik getragen, der Chor sang „Hier liegt vor Deiner Majestät..."

Nachmittags galten wir dann als ‚enngesegent'.

*

Was hat das Wörtchen mir schon als kleine Marjell zu denken gegeben! Da tobten wir Kinder in Mingstimmehlen (Mingen) auf Onkels Wiese. Mitten im Spiel kam ein Dröhnen und Poltern von der Eymenisbrücke her, und wir sahen Soldaten zu Pferde und Fahrzeuge die Gumbinner Chaussee entlangkommen. Es war Manöverzeit. „Kommt, wie renne noah'm Goarde!" hieß es bei uns, denn der Garten grenzte an den Chausseegraben. Die größte Cousine ging mir zu langsam, ich faßte ihre Hand und sagte:

„Komm doch fixer."

„Eck war doch nich renne, eck sie doch all enngesegent", antwortete sie, und es schien mir, als ob sie noch größer dabei würde. Enngesegent — also dann durfte man nicht mehr laufen wie die anderen Kinder!

*

Mein ältester Bruder hatte von Lötzen aus das Manöver mitgemacht und kam bald danach in Urlaub. Er brachte fünf dicke Bücher mit. Sein Hauptmann hatte ihn sich als Burschen erkoren und wohl bald gemerkt, das der Junge gerne Bücher las. Er schenkte ihm die fünf Bände, sicher waren es einmal des Hauptmanns Jugendbücher gewesen. Der Bruder verwahrte sie bei uns in seiner Raritätenkiste auf dem Boden, als er wieder zurück mußte. Später war ich oftmals auf dem Boden (der Lucht, wie wir sagten) verschwunden, bis Mutterke dahinter kam, daß ich dort las. Sie schlug die Hände zusammen, und auch der Vater war so sonderbar still, als Mutterke sagte:

„Noch nich moal enngesegent und well all Romane lese!"

Ja, das wollte ich, aber mir ist davon nichts weiter in Erinnerung geblieben, als der Untertitel auf einem Buch: „Eine Verfolgung rund um die Erde."

*

Es war im Sommer. Damals waren Sonnenschirme große Mode. Sie sahen wirklich sehr hübsch aus, Sonnendächer mit weißen Einsätzen, Spitzen und Rüschen. An schönen Sonntagnachmittagen gingen dann die Bauerntöchter den Weg entlang, Hand in Hand, mit ihren Schirmen spazieren. Als ich mich meiner großen Schwester anschließen wollte, hieß es:

„Ach nee, goah man to Hus, best noch gar nich enngesegent..."

*

Sollte mir bei all diesen Erlebnissen nicht die Zeit lang werden, bis es endlich soweit war? Als dann die Einsegnung vorüber war, kam auch die Bewährungsprobe.

Bei der nächsten Kornaust hörte ich das langersehnte Wort:

„Nu best ja all enngesegent, nu mottst denn uck dien Schwad mettrope."

Es war bitter schwer. Der Vater sah wohl meine Not und wollte mir Mut zusprechen:

„Joa, joa, toerscht kann einer nich de Tied afwachte, bis einer grot es, un sittst, se kemmt veel to freh, de scheene Kindertied es nu varbie."

Die Erkenntnis war da, aber auch der feste Wille, es zu schaffen — wie all die anderen vor mir es geschafft hatten.

Das Mädchen von der Nehrung

Eine Geschichte aus der Memelniederung / Von Lisbeth Purwins-Irritié

Nun bogen die beiden links in den schmalen Gang ein, an dem Gärtchen vorbei. Das Haus stand mit dem Giebel zur Straße. Sie betraten es seitlich durch eine geräumige Glasveranda. Hier hatte Martha heute auch den Mittagstisch gedeckt. Der alte Sköries trat ihnen voll Freude entgegen.

„Na — was sagst, Michel? Ich kann heute schon besser gehen", begrüßte er den jungen Mann. „Martha hatte mir gegen mein Reißen auch allerlei Zeug auf meine Beine gepackt. Die kann das!"

2. Fortsetzung

Michel wunderte sich über alles, was er hier sah. Da war nicht nur das schöne Tischtuch, das Martha selbst gewebt hatte, auch die duftigen Gardinen an den Fenstern hatte sie gearbeitet, wie der Alte stolz verriet. Martha hatte ihn doch eben vom Haff abgeholt und war kaum ein paar Augenblicke in der Küche gewesen — und doch brachte sie jetzt schon die dampfenden Kartoffeln und den Schmandschinken auf den Tisch. Zum Nachtisch gab es eingemachte Heidelbeeren. Daß der Salat selbst gezogen war, mußte Michel bewundern. (Denn der Nehrungsboden eignete sich nicht sehr für Gemüse.) Ja, das schmeckte doch anders, als der ewige Eintopf beim Johann. Der Michel sprach das auch aus. Er lobte Marthas Kochkunst und ihre Tüchtigkeit als Hausfrau, ihre flinke Behendigkeit.

„Wenn die alte Karweit bei uns auch einmal wöchentlich sauber macht und wäscht — wie sieht unsere Behausung aus gegen eure! Und der Johann hat noch immer keine Frau in Aussicht. Ich habe mich schon drum bemüht. Aber keine sagt ihm zu. Na, denn soll er sich bewissen, wenn er nachher allein bleibt. Ich meine, wenn wir heiraten werden!"

Wilhelm, der junge Fischerknecht, war inzwischen auch zum Essen gekommen und setzte sich an den Tisch. Martha schob ihm die Schüsseln zu.

„Na — wie geht Dore?" fragte er den Michel. „Wird se nich mal kommen?"

„Nei, die muß jetz tüchtig 'ran", entgegnete der Gefragte.

„Is gut, wenn se auch kochen lernt", sagte der alte Fischer.

„Dafür is der Frau Lehrer ihre Schwester da. Aber alles andere muß se tun."

„Se kocht nich?" Der alte Mann war enttäuscht. „Denn hätt' se auch hierbleiben können! Wie oft muß Martha mittem Willem ausfahren, wenn keiner von den Nachbarn helfen kann. Als wenn die Martha nich den Haushalt und mich zu versorgen hat."

„Ja, die Dore war doch nich mehr zuhaus zu halten", seufzte Martha auf. „Wär v'leicht für sie und auch für uns besser gewesen, sie wär heute noch hier. Aber sie mußte ja immer schon ihren Willen durchsetzen."

Nach dem Essen führte Martha den Geliebten in die Klete und zeigte ihm ihre gewebten Stücke aus der großen braunen Truhe. Dann ging sie mit ihm in den Stall und auf das angrenzende Kartoffelfeld, das sich bis zum Walde hinzog.

So war es schnell sechs Uhr geworden. Michel saß noch eine Weile mit Martha in der Veranda. Er hatte den Arm um ihre Schultern gelegt und ihr gesagt, daß er sie lieb habe. Schließlich meinte er:

„Der Heinrich hat die Heimfahrt vergessen. Komm, mein Mädchen, wir werden ihn holen."

Michel verabschiedete sich rasch von Vater Sköries, und Arm in Arm ging er mit Martha zum Gasthaus Endrigkeit.



Zeichnung: Erich Behrendt

Vor der großen Glasveranda saßen die Gäste an weißen Tischen. An den Sonntagen hörte man dort vom nahen Kurhaus verlockende Musik. Der Strom der Fremden, die mit den Dampfern gekommen waren, verteilte sich hauptsächlich nach der Richtung der eleganten Hotels hin. In dem kleinen Gasthaus war es stiller. Junge Fischer saßen an einigen Tischen, und Michel hatte auch schon den Heinrich und seine Grete entdeckt. Aber als er mit Martha durch die Reihen ging, wandten sich alle Köpfe den beiden zu.

Als Martha sich gesetzt hatte, wagte sie es kaum, den Blick zu heben. Sie tat es dann doch und sah einige Tische weiter Eva Maikies, die eben ihrem Nachbarn etwas zutuschelte. Ganz offensichtlich und leicht belustigt beobachte'e sie Martha und Michel. Und nun flüsterte Eva wieder und lachte laut dabei.

Martha wurde flammend rot. Zwischen Eva und ihr lag ein alter Groll begraben, der jetzt wieder lebendig wurde: als Martha noch ein junges Ding gewesen war, war der Hermann Sakuth so oft zu ihnen gekommen. Da hatte die Eva versucht, sie, Martha, bei ihm schlecht zu machen. Das hatte er ihr damals selbst erzählt. „Wo ja nichts zu reden is", hätte er aufgeregt gesagt. „Und wenn, denn doch nur Gutes!" Aber sie hatte den Hermann selber haben wollen, die Eva. Und dann war keine von beiden für ihn bestimmt gewesen. Die See hatte ihn behalten, um ihn nie wiederzugeben.

Martha bereute es jetzt, so ohne Bedenken das Aufsehen des Dorfes erregt zu haben. Wer weiß, wann Michels Bruder eine Frau finden würde oder was sonst noch dazwischen kam, bis ihr Aufgebot im Kasten hängen würde und die Leute sich beruhigt hätten.

Michel bestellte für jeden einen süßen Schnaps, aber Martha schmeckte er bitter. Sie riß sich zusammen und lachte über die Späße, die Grete und Heinrich erzählten. Sie durfte Michel doch den schönen Tag nicht verderben — und sich selber auch nicht!

Beim Abschied am Ufer bat Michel sie, die nächsten drei Sonntage nicht auf ihn zu warten. Die Grummeternte war noch nicht überall beendet. Da mußte er bei den Nachbarn helfen. Dann sei er am Sonntag hundemüde und froh, sich am Morgen lange ausschlafen zu können.

„Und manchmal, Martha", sagte er, „wenn 's nach Regen aussieht, fahren wir auch am Sonntag Heu ein. V'leicht mußt auch noch länger warten. Denn — denk nich schlecht!"

Sie lachte und versprach ihm, nicht ungeduldig zu werden.

In dem kleinen Nehrungsdorf war Martha im Mittelpunkt der Gespräche, wenn die jungen Leute abends an den Zäunen plauderten oder die Dorfstraße entlangschlenderten. Dafür hatte Eva Maikies gesorgt. Martha war ihr immer noch ein Dorn im Auge, jetzt noch mehr als früher. So sagten manche, es wäre schon höchste Zeit zum Heiraten für ein Mädel, das die Mitte der Zwanzig erreicht hätte. Die jüngere Dore wüchse ihr ja schon nach. Andere meinten, dieser Mann wäre viel zu flott für das stille Mädchen, das immer so zurückgezogen lebte. Und wieder andere empörten sich über ihr ‚herausforderndes' Benehmen. Am hellen Tage untergehakt zu gehen — das hätte ihr keiner zugetraut, wo sie ja noch gar nicht mal ‚im Kasten hinge'. Wilhelm, der bei diesen Gesprächen oft dabei war, erzählte Martha alles.

„Ja, das habe ich nu am vor'gen Sonntag rausgefordert! Was fehl'e mir bloß", seufzte sie. Aber wie blind und taub konnte einen das Glück machen, setzte sie in Gedanken hinzu. Aber einmal werden sich alle wieder beruhigen, tröstete sie sich, auch die Eva Maikies.

Aber am zweiten Sonntag im Oktober schlich sich Martha in gewissen Zeitabständen immer wieder ans Haff. Sie schaute sich dabei scheu um. Sie fürchtete das Gespött der Jugend, falls jemand bemerken sollte, wie sie enttäuscht wieder heimging. Nun wußten ja alle, warum sie immer wieder zum Ufer lief!

Martha wollte nicht schlecht vom Michel denken, das hatte sie ihm versprochen. Sie rief es sich immer wieder ins Gedächtnis.

In der Woche hatte sie täglich auf einen Brief von ihm oder von Dore gewartet. Aber es war nichts gekommen. Dann hatte sie auch schon selber schreiben wollen. Aber das verbot dann doch ihr Stolz.

Wieder kam sie enttäuscht zum Vater zurück.

„Er kommt auch heute nich", sagte sie.

Der alte Fischer stopfte seine Pfeife auf der Ofenbank und drückte den Tabak mit dem Daumen fest.

„Wart es man ab, is ja noch früh am Tage."

Ihm tat sein Mädchen leid. Wie schön sie wieder alles geputzt hatte. Ein traulicher Platz war die Ofenbank, die Sommer und Winter von der Küche aus geheizt und warm war. Hier saß er am liebsten.

Martha stellte auf ein Wandbrettchen noch einen Topf mit feinblätterigen Linnaea-Ranken, die üppig herunterhingen. Sinnend betrachtete sie das feine grüne Geranke. Ob sich eine Nehrungsbraut an ihrem Hochzeitstag nicht davon einen Brautkranz winden sollte, überlegte sie nachdenklich. Durch das offene Fenster wehte der Wind den herben, würzigen Duft der Fichten, gemischt mit dem schon leicht dorrenden Grasgeruch des Schilfes vom Haffufer, dessen braune Kolben wuchsen.

„Er wird schon kommen", tröstete der graubärtige Fischer.

Aber ein Aufseufzen konnte auch er nicht unterdrücken. Dann sog er heftig an seiner Pfeife, während Martha sich umwandte und den Tisch zu decken begann. Als sie fertig war, betrat der Erwartete unvermutet das Zimmer. Michel umarmte Martha und entschuldigte sich mit einem lebhaften Wortschwall für sein langes Fernbleiben. Beim Kaffeetrinken ließ er seine Blicke durchs Zimmer schweifen.

„Ach — is es schön bei euch! Die Fensterscheiben blitzen, die Flickerdecken leuchten, bei uns sieht man bald die Farbe nicht mehr. Hier is sogar der Fußboden weiß gescheuert!"

Michel dachte an sein Zuhause, dem alle Behaglichkeit fehlte. Und er brauchte sie so nötig zum Leben.

„Kannst alles ja auch bald haben", meldete sich der alte Vater von der Ofenbank. „Ich kann nich mehr hinausfahren. Der Knecht allein, das geht ja nich. So müssen wir immer einen aus der Nachbarschaft bitten, wenn Martha nich Zeit hat. Und der Willem muß es dann dort wieder abarbeiten, wo doch bei uns genug zu tun is!"

„Ja, is wahr, wir sollten bald heiraten", sagte Michel entschlossen, „am besten noch vor Weihnachten! Was meinst, Martha?"

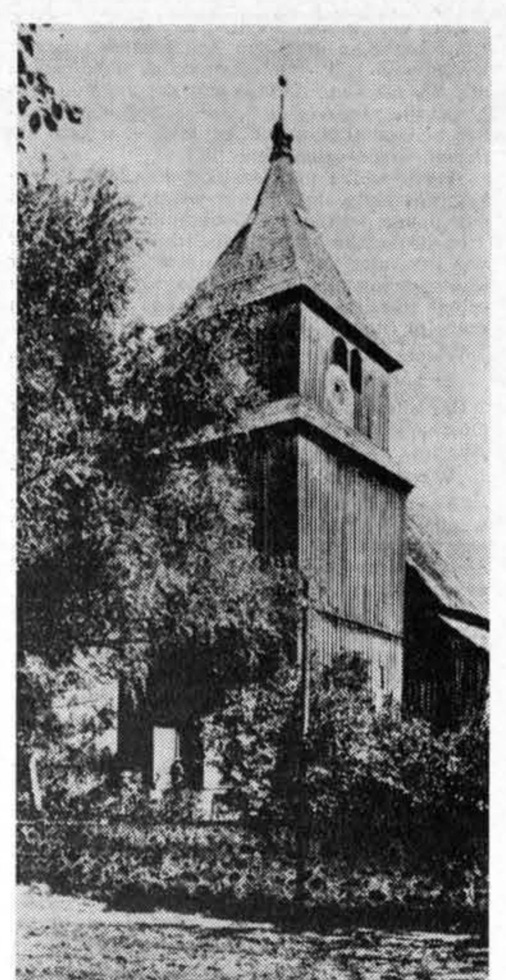
Der alte Fischer hatte sich schwerfällig erhoben und war hinausgegangen.

„So schnell schon?" Des Mädchens Augen strahlten auf. „Ich webe ja jeden Tag, wenn ich mir Zeit abspare. Ich hab ja noch Mutters Webstuhl, den sie von drüben mitgebracht hat. Aber ich bin noch nicht ganz fertig."

Fortsetzung folgt

Die stattlichste Holzkirche in Ostpreußen

Sie stand in Ostrokollen, Kreis Lyck



Ein achtseitig gebrochenes, spitzes Dach überdeckte den ständerverschalten Kirchturm.

Ostrokollen (Scharfenrade), wegen seiner alten Holzkirche bemerkenswert und in alten Aufzeichnungen oft genannt, liegt an einer der schönsten Stellen am Lyckfluß, von Wald umgeben. Eine von der Hauptstraße ausgehende hölzerne Brücke verband die beiden Ufer des breiten Flußes und bildete den Zugang zu den Gehöften auf der anderen Seite. Oft geschah es, daß der Fluß im Frühjahr über die Ufer trat und große Teile der Wiesen in einen See verwandelte. Der Wasserspiegel erreichte dann fast die Höhe der Brücke. Wunderbar klar war das Wasser zur Sommerszeit, daß man bis auf den steinigen Grund sah und auf die silbrig schimmernden Leiber der Fische, die sich im einfallenden Sonnenlicht tummelten.

Vor Jahrzehnten war Ostrokollen ein für die umliegenden Dörfer wichtiger Marktort. Als die „Südbahn" Königsberg — Lyck gebaut und am 1. November 1871 bis nach Prostken erweitert wurde, verlagerten sich Handel und Wandel nach der neuen Grenzstation.

Auch als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens mußte Ostrokollen bald hinter Prostken zurückstehen. Zuerst wurden dort Außengottesdienste im Bahnhofswarteraum abgehalten, dann aber wurde auch der Wohnsitz des Geistlichen nach Prostken verlegt und ein Gemeindehaus errichtet. Zudem schied eine Anzahl Dörfer aus dem Kirchspiel Ostrokollen aus, als Wischniewen (Kölmersdorf) 1906 Mittelpunkt eines neuen Seelsorgebezirkes wurde.

Dabei hatte es für Ostrokollen so schön begonnen. Am 2. Januar 1538 war die Gründung des Kirchspiels beurkundet worden. Zu dieser Zeit hatte die Reformation auch in Masuren überall Eingang gefunden, neue Quellen des geistigen Lebens erschlossen und das kirchliche Leben vertieft. Gerade von Lyck gingen immer neue Anregungen zur Stärkung des neuen evangelischen Glaubens aus, war doch Hieronymus Maletius 1568 der Nachfolger seines Vaters im Amte des Erzpriesters zu Lyck geworden und seither eifrig bemüht, Glaubensschriften in der Sprache des Volkes herauszugeben, nachdem er in Malleczewen eine eigene Druckerei eingerichtet hatte.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß 1579 schon eine Kirchschule in Ostrokollen bestand. Sie war — vermutlich schon vor der Reformation —aus dem Wunsche entstanden, die Schüler für den lateinischen Messegang auszubilden.

Der Kirchenbau von 1667

Die Kirche in Ostrokollen war die stattlichste unter den Holzkirchen in Ostpreußen, die fast sämtlich in der Zeit von 1660 bis 1720 entstanden sind. Sie wurde an Stelle einer älteren, beim Tatareneinfall zerstörten Kirche erbaut. 1935 wurde sie ausgebessert und an verschiedenen Teilen erneuert. Landeskonservator Dr. Richard Dethlefsen bezeichnete sie als die größte ihrer Art, an der auch der Baugedanke am geschicktesten durchgeführt sei. Ein Merkmal dafür waren die logenartigen Obergeschosse im Innern, die sich mit einer schönen Bogenöffnung an den Chor schlossen.

Mitten im Kirchenraum erhob sich, auf einem durchlaufenden Querbalken, ein Kruzifix. Da war der Heiland, von der Hand eines unbekannt gebliebenen Schnitzers um 1700 entstanden, nicht als Asket, sondern in seiner Körperlichkeit als ein anschauliches Zeugnis blühender Lebenskraft dargestellt.

Der Altaraufsatz mit seinen gewundenen Säulen und Ohrmuschelformen, dem Kreuzheiland im Hauptgeschoß, der Himmelfahrt im Obergeschoß, und dem Pelikan in der Bekrönung, wurde sechzehn Jahre nach Erbauung der Kirche aufgestellt.

Vor dem Altar hing ein mächtiges Hirschgeweih, auf das zu abendlichen Gottesdiensten Wachskerzen aufgesteckt wurden; weitere Hirschgeweihe am Kircheneingang dienten dem gleichen Zweck.

Im Kirchenraum schwebten zwei Schalen haltende Engel, und unweit des Altars eine Taube, das Sinnbild des Heiligen Geistes.

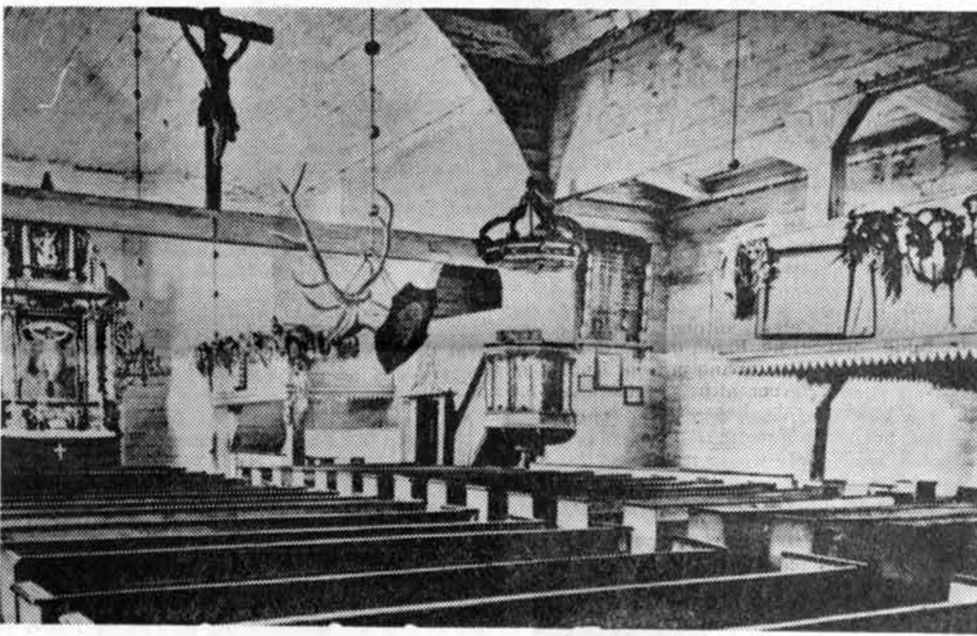
*

Im Jahre 1938 wurde das fünfhundertjährige Bestehen des Marktfleckens Ostrokollen gefeiert.

Am Kriegerdenkmal stand eine Eiche, die der Überlieferung nach zum Gedenken an die Schlacht zwischen Prostken und Ostrokollen gepflanzt sein soll, und zur Erinnerung an den Tatareneinfall 1656.

Der alte Tatarenweg führte von Lyck über Regeln, Hellmahnen, Ostrokollen und Dlugossen zur Grenze. Auf ihm, also links des Flußes, stießen am 8. 10. 1656 die Tataren und schwedisch-brandenburgische Truppen aufeinander. Noch um 1895 hieß im Volksmunde eine Waldlichtung östlich Ostrokollen „das Schlachtfeld."

Hans Borutta



Das Innere der Kirche: In der Mitte, vor dem großen Kruzifixus, ein um 1700 gearbeiteter Hirschleuchter.

Die Südbahn

Der in Neidenburg geborene Eisenbahn-Unternehmer Stroußberg, der sich für den Bau der Südbahn sehr eingesetzt hat, bemerkt in seinen Erinnerungen: „Die ganze Provinz hielt das Zustandekommen dieser Bahn für eine Lebensfrage . . ."

Als sie nach Überwindung von mancherlei Schwierigkeiten, zumal in der Frage der Kapitalaufbringung, 1871 bis zur Grenzstation Prostken fertiggestellt werden konnte, wurde eine für beide Partner höchst nützliche Verbindung zu den südwestlichen Gebieten des damaligen Zarenreiches bis tief in die Ukraine, durch den Anschluß an das russische Eisenbahnsystem, geschaffen. Für weite Teile Rußlands wurde die Südbahn der Zubringer von seewärtigen Einfuhren, zumal von Heringen und Industriefabrikaten. Es überwogen jedoch die Lieferungen aus Polen/Rußland: Holz, Getreide, Hülsenfrüchte, Flachs und Hanf. Königsbergs Bedeutung als Umschlagsplatz stieg von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Aus dem Pregelhafen gingen die Frachten zu den Ostseestädten.

Durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges mit seinen Umwälzungen der Wirtschaftsstruktur und den Veränderungen auf der politischen Landkarte büßte die Südbahn ihre Rolle als internationaler Schienenverkehrsweg ein; Königsberg erlitt große Einbußen in seiner wirtschaftlichen Stellung. Nur wenige Güterzüge passierten noch die Grenzstation Prostken.

Die Südbahn blieb jedoch eine lebensnotwendige Strecke für die an ihr liegenden ostpreußischen Städte und für die Landkreise, die sie durchschnitt.

Die als ein steinernes Dokument 1545 errichtete Grenzsäule bei Prostken. Sie bekräftigte eine zwischen Herzog Albrecht von Preußen und König Sigismund von Polen/Litauen vereinbarte örtliche Grenzregelung. In ihrem Gesamtverlauf bestand die Ost- und Südgrenze Ostpreußens seit dem 1422 am See Melno (Meldensee) geschlossenen Frieden.

Aufnahmen: Verfasser (3)



Zu einer Ausstellung von Max Lindh

Vom 1. bis zum 21. April veranstaltet die Galerie des Vereins Berliner Künstler, Schöneberger Ufer 57, eine Ausstellung von Arbeiten des Malers Max Lindh, der im vorigen Jahr das 75. Lebensjahr vollendete. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.



Max Lindh wurde am 1. Juni 1890 in Königsberg geboren. Als Zeichner und Techniker war er zunächst beim Vermessungsamt des Magistrats angestellt, doch drängte es ihn zu künstlerischer Gestaltung. Nach zwei Semestern auf der Kunst- und Gewerbeschule wechselte er zur Kunstakademie über und betrieb hier Studien als Schüler von Professor Arthur Degner von 1919 bis 1924, arbeitete dann als freischaffender Künstler, hörte an der Albertus-Universität bei Professor Dr. Worringer Kunstgeschichte und war dann von 1930 bis 1934 als Kunsterzieher in Ostpreußen tätig. Ab 1934, als Dozent, seit 1937 als Professor für Kunsterziehung wirkte er im Preußischen Landesdienst bis 1945. Wie viele andere Künstler verlor er im Kriege seine sämtlichen Arbeiten, als sein Atelier vernichtet wurde. 1946 wurde er als Professor mit Lehrauftrag für Kunsterziehung an die Universität Rostock berufen. Nach seiner Emeritierung 1955 siedelte er nach West-Berlin über. Seine Anschrift lautet: Berlin, Waldseeweg 27, Telefon 40 24 35.

*

In dem Katalog zu der Ausstellung bemerkt Wolfgang Sucker:

„Max Lindh sucht die Natur, noch bevor sich der Mensch ihrer durch Technisierung bemächtigt, und es ist bezeichnend für ihn, daß als Figuren bei ihm der Bauer oder der Fischer oder die Marktfrau oder überhaupt Frauen auftreten — alles Menschen von besonderer Partnerschaft mit der Natur. So meditiert er die Landschaft und schreibt auf seinen Bildern wie auf Tagebuchblättern sein Erlebnis mit ihr nieder. Manchmal steigt das Bild auch auf aus der Tiefe der Erinnerung wie in den doch mit dem äußeren Auge nicht mehr gesehenen Landschaften aus Ostpreußen. Wer frühere Bilder von Max Lindh gesehen hat, weiß, wie er sich schon in jungen Jahren um das besondere Geheimnis der ostpreußischen Landschaft mühte. Und es gelingt ihm heute, diese Landschaft zu verklären, sie als bleibenden Bestandteil seiner Seele erkennen zu lassen.

Wir stoßen damit auf einen besonderen Charakter dieser Kunst, nämlich auf ihr poetisches Vermögen. Immer wieder wird deutlich, daß es nicht um Abschilderung eines Stücks äußerer Wirklichkeit geht, gleichsam um eine photographische Aufgabe, sondern um das Unvergängliche der Natur, das all ihrem Augenblicklichen und sich ständig proteushaft Verwandelndem zugrundeliegt — um ihre Verwandtschaft mit der Seele, wenn wir diesen unmodern gewordenen Begriff (aber es ist eben doch nicht ein bloßer Begriff, sondern eine nicht umzubringende Wirklichkeit!) gebrauchen wollen.

So stehen wir vor diesen Bildern als vor einer Seelengeschichte und erkennen den Künstler auf seiner einsamen Pilgerfahrt durch die Landschaften, die seine Seele zum Klingen bringen — von Nidden auf der Kurischen Nehrung bis nach Ischia, der Insel im Mittelmeer. Er verwandelt den Klang ins Bild, das nun als farbiger Abglanz auf die Tiefe und den Glanz der Unwirklichkeit hinweist, die nie zu fassen ist, zu der hin aber der Künstler unsere Sehnsucht erweckt . ."



Die beiden Aquarelle von Max Lindh sind Motive vom Ostseeufer.

Hier traf man E. T. A. Hoffmann ...

Erinnerung an eine berühmte Berliner Weinstube / Von Walther Roth

Berlin hat in früheren Zeiten nie uralte, berühmte Restaurants besessen wie etwa Paris oder London. Berlin ist erst spät in die Reihe der Großstädte getreten. Es war eine kleine, arme Stadt; beim Tode des Großen Kurfürsten (1688) zählte Berlin 20 000 Einwohner. Hundert Jahre später waren es 145 000, einschließlich der zahlreichen Garnisonsangehörigen. Zur gleichen Zeit waren in Paris 683 000 Einwohner ansässig. Erst nach dem Siebenjährigen Krieg hatte sich Berlin zu einer Residenz von Ansehen entwickelt, und mit dem steigenden Aufschwung entstanden dann auch „vornehmere" Restaurants, die einem verwöhnten Publikum die schönsten Delikatessen bieten konnten.

Die Prachtstraße Unter den Linden war für die Gourmets der Mittelpunkt. Wenn man schwelgen wollte, ging man zu Camilli, Unter den Linden 24, wo Heine als Student gewohnt hatte, zu Sala tarone, zum Café Royal, einem vorzüglichen Eßrestaurant, Unter den Linden Ecke Charlottenstraße, oder eben zu Jagor, Unter den Linden 23, dem ursprünglichen Hotel „Zur Goldenen Sonne", wo einst Goethe mit Herzog Carl August abgestiegen war und auch Schiller gewohnt hatte. Ferner war noch Habel gefragt und in der Charlottenstraße/Ecke Französische Straße Lutter und Wegener. Nur die beiden letzteren hatten sich bis in die neueste Zeit gehalten und beide fielen den Bomben des letzten Krieges zum Opfer.

Lutter und Wegener befand sich in schönster Lage am Gendarmenmarkt, gegenüber dem Französischen Dom in einem Patrizierhaus. Der säulengeschmückte Eingang führte zu dem im Erdgeschoß liegenden Restaurant, das 1811 von J. C. Lutter gegründet worden war. Dem Restaurant war eine Weinhandlung im Keller angeschlossen. Lutter erwarb sich schnell einen guten Ruf und bei ihm hatten zwei weltbekannte Freunde, E. T. A Hoffmann und Ludwig Devrient, ihr Stammquartier. Die beiden waren die dauerhaftesten Gäste, die man sich denken kann. Jede freie Stunde, die der Herr Kammergerichtsrat nicht im Amt und der Herr Hofschauspieler nicht im Theater beschäftigt war, wurde bei Lutter und Wegener zugebracht, wobei auch die Nacht zum Tage gemacht wurde.

Beide wohnten in dem Eckhaus Taubenstr. 31 und Charlottenstraße 38/39, das dem Oberbaurat van Alten gehörte und nur wenige Schritte von Lutter und Wegener entfernt lag. Hoffmann war 1814 wieder nach Berlin gekommen, Devrient, der geborene Berliner, 1815. Da beide einen guten Tropfen über alles liebten, war schnell die Lebensfreundschaft bei Lutter und Wegener geschlossen worden.



E. T. A. Hoffmann und Ludwig Devrient an ihrem Stammtisch bei Lutter und Wegener. — Dieses Bild wurde nicht zu Lebzeiten der beiden Freunde gemalt, doch wirken ihre Köpfe porträtähnlich. Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin-Nikolassee

Adalbert Matkowsky als Macbeth. Maske, Mimik und Geste, die uns heute leicht komisch vorkommen, gehörten zum Aufführungsstil um die Jahrhundertwende.

1889 war der aus Königsberg stammende Schauspieler an das Königliche Schauspielhaus in Berlin verpflichtet worden, dessen Ensemble er dann drei Jahrzehnte angehörte. Gerühmt wurde er als kraftvoller Darsteller der shakespeareschen großen Dramengestalten, wozu ihn sein Temperament und seine volle Stimme befähigten. Theodor Fontane äußerte als Theaterkritiker ein zwiespältiges Urteil über ihn:

„Herrn Matkowskys Spiel und Kunst ist, aufs ganze hin gesehen, ein unter Donner und Blitz in Szene gehendes und durchaus auf Leidenschaftsverschleiß hin etabliertes Kraftmeiertum — eine Spielweise, mit der ich mich nie und nimmer versöhnen kann, auch dann nicht, wenn Herr Matkowsky seine beste Rolle spielt und zugleich seinen glücklichsten Abend hat. Aber eines ist seinem Spiele zu belassen: es ist aus einem Guß. Er vertritt ein bestimmtes Prinzip, eine bestimmte Schule, und wenn dies nicht zutreffen sollte (denn er gehört vielleicht zu denen, die Prinzip und Schule verlachen), so vertritt er doch sich selbst und in sich selbst eine so starke Natur, die, weil sie kein Schwanken kennt, geradlinig auf ihr Ziel losgeht. Das ist mir oft zuviel gewesen, zuviel bis zum Komischen hin, aber es ist und bleibt ein Ganzes und sieht sich als solches von all den Vorzügen begleitet, die dem in sich Fertigen eigen zu sein pflegen . . ."

*

Schon in früher Jugend, in den neunziger Jahren, habe ich die Bekanntschaft mit Lutter und Wegener gemacht, allerdings nicht, um den lieben, vollen Becher dort zu leeren, was späteren Zeiten vorbehalten blieb. Die elterliche Wohnung in der Französischen Straße 47, im Hause von F. W. Borchardt, lag dicht an der Ecke Charlottenstraße, und „Filius" hatte das ehrenvolle Amt, den berühmten „St. Emillion" aus dem Weinkeller für die Eltern zu holen. Dort war der Verkauf. Über dem Eingang war in den Sandstein „Weinhandlung" eingemeißelt.

Wenn man die Treppe herunterkam, war geradezu vor dem Flaschenlager ein einfaches Brett, welches als Verkaufstisch diente. Es war eben alles noch einfach und bescheiden in Berlin. Rechts war der Faßkeller und links war in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Probierstube eingerichtet worden. Es waren zwei kleine, niedrige Räume, am Tage spärlich durch kleine Kellerfenster erhellt. Zwischen beiden befand sich in der Mitte ein verschwiegenes Örtchen, welches nun auch nicht so verschwiegen war, da es sich in direktem Zusammenhang mit den Kneipräumen befand. Mit den sanitären Anlagen war es noch sehr schlecht bestellt, denn erst 1882 wurde die erste Kanalisation der Innenstadt in Betrieb genommen.

Die Einrichtung des Kellers war äußerst bescheiden; gescheuerte Tische, der Fußboden mit Mauersteinen ausgelegt, an den Wänden einige nette Bilder und Stiche. Essen gab es dort nicht; es bestand keine Verbindung mit der Küche des Restaurants oben. Aber nicht zu bestreiten ist, daß es sich dort sehr behaglich kneipen ließ. Es gab sehr gute Weine und hier verkehrte das gute bürgerliche Publikum, welches einen guten Tropfen schon liebte. Wer altväterliche Berliner Gemütlichkeit suchte, konnte sie stets im Lutterkeller finden.

Leider änderte sich diese alte Tradition, als in den dreißiger Jahren auch der Faßkeller, rechts neben der Kellertreppe, zu einem Trinkraum umgebaut wurde. Bedauerlicherweise verstand man nicht, die Behaglichkeit der alten Räume auch auf die Vergrößerung zu übertragen.

*

Seit langem ist allgemein die Meinung verbreitet, daß die Tafelrunde von E. T. A. Hoffmann in dem Keller getagt hätte. Daran ist nur Offenbach schuld, der in „Hoffmanns Erzählungen" der Bühnenwirkung wegen gespenstische Kellerräume zum Schauplatz der Kneipabende gemacht hatte. Aus verschiedenen Gründen entspricht dies nicht der historischen Wirklichkeit, denn Hoffmann weilte schon etwa zehn Jahre nicht mehr unter den Lebenden, als dieser Kneipkeller eingerichtet wurde. Sodann muß man berücksichtigen, daß der Kammergerichtsrat Hoffmann und der königliche Hofschauspieler Devrient Standespersonen waren, die in den besten Kreisen Berlins verkehrten. So waren es auch nur berühmte, geachtete Männer, die zu der Tafelrunde der Serapionsbrüder gehörten, wie z. B. Chamisso, Baron de la Motte-Fouqué, Carl Maria von Weber, Ludwig Tieck.

Hoffmann und besonders auch Devrient waren ausgesprochene Gourmets, welche die so gute Küche von Lutter und Wegener über alles schätzten. Devrient erschien schon morgens, um dort sein Frühstück einzunehmen, und er fühlte sich dann so wohl, daß er oft die Probe im Schauspielhaus versäumte und Strafe zahlen mußte. Kann man sich bei alledem vorstellen, daß die beiden unzertrennlichen Freunde den Keller, wo es kein Essen gab, als ständiges Domizil für Tag und Nacht gewählt hätten?

Caroline Bauer, die Zeitgenossin Hoffmanns und hochgefeierte Schauspielerin schreibt in ihren Memoiren: „In einem räucherigen Eckzimmer kam diese originelle Trinkbrüderschaft täglich und nächtens an einer bestimmten Kneiptafel zusammen." In Devrients Lebensbeschreibung heißt es: „Im Weinhaus von Lutter und Wegener, im letzten Raum am letzten Tisch, rechts vom Eingang am Fenster, da war der Platz von Ludwig Devrient." Der Hoffmann-Biograph H. v. Müller schreibt: „Hoffmann war schließlich nicht mehr zu Hause zu treffen. Sein Empfangsraum für Besucher war das Eckkabinett von Lutter und Wegener." Wenn das Lieblingsgetränk der beiden, der Champagner, wofür Devrient die Bezeichnung „Sekt" eingeführt hatte, im Glase perlte, dann waren die Elementargeister der Visionen und Phantasien von Hoffmann mit am Tisch.

*

Unzweifelhaft war die Tafelrunde der Serapionsbrüder ein Magnet, der Lutter und Wegener berühmt gemacht hatte. Nicht nur die anderen Stammgäste kamen häufiger, es stellten sich auch viel Neugierige ein, um den „Gespenster-Hoffmann" und den großen Menschendarsteller Devrient von Angesicht zu sehen und von den in animierter Stimmung geführten Zwiegesprächen etwas aufzufangen. Auch nach dem Ableben seiner berühmten Gäste, Hoffmann starb 1822, Devrient 1832, hatte Lutter es verstanden, sein Weinrestaurant auf der errungenen Höhe zu halten. 1851 wurde er Hoflieferant des Prinzen Wilhelm von Preußen, fast alle anderen Prinzen des königlichen Hauses, auch Bismarck, waren seine Kunden. In den neunziger Jahren wurde der 1857 in Königsberg geborene Königliche Hofschauspieler Adalbert Matkowski ein ebenso berühmter wie würdiger Nachfolger Devrients. Auch er gehörte zu den dauerhaftesten Gästen, auch er liebte den Wein so sehr, daß er oft mit schwerer Schlagseite zur Vorstellung ins Schauspielhaus geholt werden mußte. Dann aber spielte er wie Devrient unübertrefflich.

Bis in die neueste Zeit war das historische Restaurant der Hort gepflegter Gemütlichkeit, im Zweiten Weltkrieg zerstörte eine Bombe 1945 das ganze Haus restlos.

Warum keine Käthe-Kollwitz-Gedenkmarke?

Im Rahmen der Fragestunde im Bundestag beantwortete Staatssekretär Bornemann vom Bundespostministerium eine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Kahn-Ackermann, warum zum hundertsten Geburtstage von Käthe Kollwitz von der Bundespost keine Gedenkmarke herausgebracht werde.

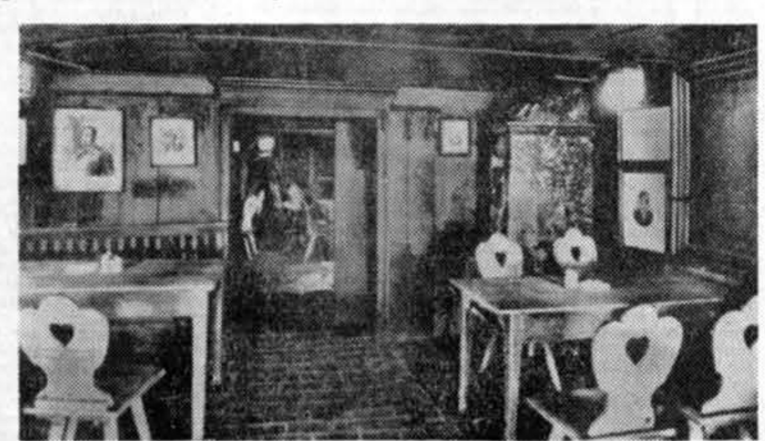
Der Staatssekretär erklärte, es sei nicht üblich, zum hundertsten Geburtstag großer deutscher Künstler Gedenkbriefmarken auszugeben. Im übrigen sei Käthe Kollwitz bereits 1954 im Rahmen der Wohlfahrtsmarken-Serie „Helfer der Menschheit" eine Briefmarke gewidmet worden.

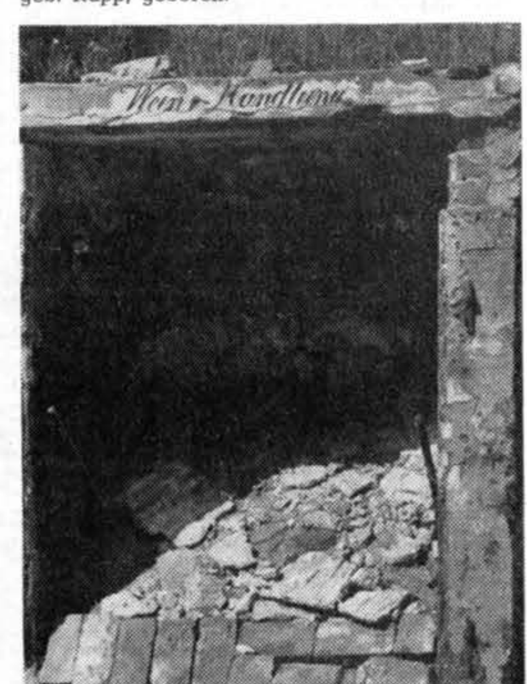
Darauf gab Kahn-Ackermann zu bedenken: Herr Staatssekretär, glauben Sie nicht, daß angesichts der Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1967 in zahlreichen Ländern außerhalb ihrer Grenzen aus diesem Anlaß eine große Ausstellung von Werken von Käthe Kollwitz veranstaltet — das auch aus politischen Gründen, wie beispielsweise die sowjetisch besetzte Zone aus diesem Anlaß drei Marken herausgeben wird und bestrebt ist, im Ausland den Eindruck zu erwecken, daß diese große Künstlerin sozusagen eine Fürsprecherin und das Eigentum der sowjetisch besetzten Zone sei —, aus angesichts der Tatsache, daß andere Persönlichkeiten, die bereits auf deutschen Briefmarken in laufenden Reihen oder Sonderbriefmarken abgebildet gewesen sind, aus solchem Anlaß mit einer Sondermarke gewürdigt worden sind, und angesichts der Tatsache, daß zahlreiche führende deutsche Persönlichkeiten des Kunstlebens und auch aus den Kultusministerien sich für die Herausgabe einer solchen Marke verwandt haben, die Bundespost Anlaß gehabt hätte, hier eine Ausnahme zu machen, und daß die Bemerkung, es sei nicht üblich, keine Entschuldigung dafür ist, sondern es vielmehr bestimmte Anlässe im Rahmen unserer kulturellen Repräsentation innerhalb und außerhalb Deutschlands geben kann, die es möglich machen müßten, hier Ausnahmen zuzulassen?

*

Der hundertste Geburtstag von Käthe Kollwitz fällt in das nächste Jahr. Sie wurde am 8. Juli 1867 in Königsberg als Tochter des Baumeisters Karl Schmidt und Katharina Schmidt, geb. Rupp, geboren.







Links: Die Fassade des Hauses der Firma J. C. Lutter und Wegener an der Ecke Charlotten-, Französische Straße. Aufnahme aus dem Jahre 1911.

Mitte: Im Weinkeller des Hauses

Rechts: Von der historischen Ecke blieb nur der Kellereingang. Aufnahme des Verfassers 1947

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Suchanfragen

Gesucht wird Friseurmeister Paul Libiewski aus Allenstein, Haydnstraße 20, bzw. Kraftfahrer-Kaserne (Wadanger Kaserne).

Gesucht werden ehemalige Kollegen von Emil Rothberg (früher Romotzki), Allenstein, Wadanger Straße 6, die mit ihm zusammen in der Zeit von 1921 bis 1924 als Elektriker bei der Firma August Gredigk, Elektromeister, Allenstein, Bahnhofstraße, beschäftigt waren und dies bezeugen können.

Elchniederung

Heimatbuch

Unser Heimatbuch „Der Kreis Elchniederung" könnte in nächster Zeit in Druck gegeben werden, wenn sich genügend Interessenten dafür melden. Es wird auf etwa 300 Seiten Beiträge von ca. 70 Verfassern enthalten. — Die Hauptabschnitte des Buches behandeln: Die Landschaft der Elchniederung, die Geschichte, die Bevölkerung, Wirtschaft und Verkehr, das Kulturleben, das Gesundheitswesen, die großen Orte und das Schicksal im Kriege und danach. Eine Angabe der einzelnen Aufsätze erfolgt in den nächsten Nummern des Ostpreußenblattes.

Der ungefähre Preis des Buches auf gutem Papier mit zahlreichen Abbildungen wird bei Vorausbestellungen etwa 15,— DM, nach Erscheinen etwa 18,— DM betragen. — Das Buch kann nur herausgegeben werden, wenn mindestens 500 Bestellungen vorliegen. Die schon vor Jahren aufgegbenen Bestellungen bitten wir nochmals zu wiederholen da diese nicht mehr gültig sind.

Wir bitten auch auf recht deutliche Schrift (Druckbuchstaben) zu achten und Ihre Bestellungen rechtzeitig zu richten an unsern Landsmann Lehrer Paul Lemke in 2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6.

Kreisgemeinschaft Elchniederung
i. A. Otto Buskies, 3 Hannover, Werderstr. 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Wir haben für unser Haupttreffen in Eckernförde vom 30. Juli bis 2. August ein neues Festlokal, und zwar das Hotel Stadt Kiel, Kieler Straße 74. Es liegt mitten in der Stadt, in der Nähe des Bahnhofes.

Haben Sie sich schon Ersatz für Ihre durch die Vertreibung verlorengegangenen Urkunden bebesorgt? Sonst fordern Sie sofort den letzten Pillauer Rundbrief bei Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17, an. Da wird Ihnen der Weg gewiesen, wie Sie zu Ihren Urkunden kommen, aber auch sonst werden Sie an dem Rundbrief Ihre Freude haben (Titelbild Denkmal des Großen Kurfürsten).

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

Gumbinnen

Busfahrt von Hamburg zum Haupttreffen in Bielefeld

Zum Haupttreffen am 18. und 19. Juni in Bielefeld veranstaltet die Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg wieder eine Busfahrt. Vom Busunternehmer wird jetzt schon die feste Bestellung verlangt. Darum bitte ich unsere Landsleute in Hamburg und dem norddeutschen Raum herzlich, mir umgehend schriftlich ihre Mitfahrt zu bestätigen und den Fahrpreis von 23 DM für Hin- und Rückfahrt auf das Postscheckkonto Hamburg 1595 04, Walter Selke, Hamburg 3, Horzensweg 1 IV, zu überweisen.

Ganz besonders geht auch meine Bitte an die Jugend, sich recht zahlreich zu beteiligen. Auf vielseitigen Wunsch soll die Fahrt schon am Freitag, 17. Juni (Feiertag) stattfinden. Näheres über Sammelplatz und Abfahrtszeit erfolgt noch rechtzeitig im Ostpreußenblatt.

Franz Rattay
2 Hamburg 33, Rümkerstraße 12

Heiligenbeil

Unsere Treffen im Jahre 1966

Am 2. und 3. Juli: Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf, Messehallen. Für den Heimatkreis Heiligenbeil ist wieder ausreichender Raum in einer der Messehallen vorgesehen, wo unsere Landsleute nach der Kundgebnug am Sonntag zusammenkommen. Einzelheiten über den Ablauf am Sonnabend und Sonntag bitte in dieser Heimatzeitung nachlesen.

Am 27. und 28. August: Hauptkreistreffen mit der Feier des 700jährigen Bestehens von Brandenburg am Frischen Haff in unserer Patenkreisstadt Burgdorf bei Hannover. Näheres aus dem Programm für diese beiden Tage wird zu gegebener Zeit an dieser Stelle gebracht. Auch werden hier die Hinweise für die Anmeldungen zur Übernachtung in Burgdorf oder Umgebung veröffentlicht, die genauestens zu beachten sind.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Johannes Schmitz †

Der Besitzer von Schettnienen, Herr Albrecht Bronsart von Schellendorff, teilt der Kreisgemeinschaft mit: Am 15. März verstarb nach schwerem Leiden in Prüm in der Eifel, wo er seit dem unglücklichen Zusammenbruch, der uns unsere Heimat kostete, als Flüchtling lebte, mein letzter landschaftlicher Verwalter Herr Johannes Schmitz im Alter von 76 Jahren. Obgleich kein Ostpreuße von Geburt, hat er sich doch nach etwa 35jähriger Tätigkeit in unserer schönen Provinz — meistens im Kreis Heiligenbeil — in vollstem Maße im Herzen mit ihr verbunden gefühlt. Herr Schmitz wird bei den Gutsherren, für die er wirkte und tätig war, wie auch bei all' den ihm untergebenen Landsleuten die beste und ehrende Erinnerung hinterlassen. Dieses insbesondere auch bei uns Schettnienern, in deren Dienst er von 1938 bis zum bitteren Ende stand. Seine Tüchtigkeit, seine landwirtschaftlichen, vor allem viehzüchterischen Kenntnisse, seine unbedingte Zuverlässigkeit sichern ihm ein besonders dankbares Andenken. Als deutsch und preußisch fühlender Mann litt er unter dem Verlust seiner Wahlheimat ebenso wie wir alle.

Insterburg-Stadt und -Land

Treffen

Am 30. April und 1. Mai treffen sich alle Insterburger in Stuttgart im Vereinsheim des Stuttgarter Turnerbundes, Stuttgart-Degerloch, am Fernsehturm. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Das genaue Programm wird in Kürze bekanntgegeben. Anfragen wegen Unterbringung sind zu richten an Landsmann Robert Bethge, 7 Stuttgart-Münster, Moselstraße 87.

Weitere Termine bitte vormerken: 18. und 19. Juni Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld. Landsleute, die an einer kostenlosen Stadtrundfahrt am 18. Juni teilnehmen wollen, melden das bitte der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. (Patenschaftsbüro) 415. Krefeld, Kölner Straße 517 (Rathaus Fischeln).

Unter dem Leitwort „Deutsche Leistung — deutscher Auftrag" treffen wir uns am 2. und 3. Juli beim Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen). Programm ist dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Suchanfrage

Gesucht wird Herr Dr. M e t s c h u r a t aus Striegengrund, Kreis Insterburg. Nachrichten nimmt die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße Nr. 517 (Rathaus Fischeln), entgegen.

B e r m i g , Geschäftsführer

Lyck

Lycker Brief

Der 24. Hagen-Lycker Brief ist versandt. Alle, die ihn am 5. April noch nicht erhalten haben, werden dringend gebeten, sich unter Angabe des Heimatortes zu melden. Beachten Sie bitte die letzte Seite des Lycker Briefes mit den Veranstaltungen. Zunächst etwas für unseren Nachwuchs: Der Leiter des Jugendkreises Lyck, Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6, nimmt weitere Meldungen junger Lycker entgegen, die sich an der heimatpolitischen Arbeit beteiligen wollen. Zu Pfingsten veranstaltet der Jugendkreis Lyck eine Freizeit-Woche vom 28. Mai (Anreisetag) bis zum 6. Juni (Abreise) in Riedlingen (Württ. an der Schwäbischen Alb). Unterkunft und Verpflegung frei. Meldung bis zum 15. April erforderlich.

Treffen

Auch das Treffen der beiden Lycker Oberschulen am 18./19. Juni in Wiesbaden mit Fahrt auf dem Rhein erfordert Voranmeldung. Teilnahme ist allen Lyckern gestattet. Am 2./3. Juli wird unbedingt Teilnahme aller erwartet, die zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen kommen können. Erkundigen Sie sich rechtzeitig, wie Sie nach Düsseldorf mit verbilligten Gelegenheiten kommen können.

Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Lyck am 30./31. Juli in Hagen. Die Kreistagsmitglieder werden sich auf eine Einberufung am Vormittag einrichten müssen.

Das Bezirkstreffen in Stade hätte besser besucht sein können. Es gab allen Gelegenheit, Bekannte zu finden und neue Beziehungen anzuknüpfen. Insofern war es allerdings gelungen. Unser Kreisältester Fritz Nagel dankt allen Lyckern, daß sie seinem Ruf gefolgt sind. Wir werden weitere Zusammenkünfte in Stade ins Auge fassen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Mohrungen

Kreisausschuß-Sitzung

Am 19. März fand in Hamburg bei Landsmann Woesner eine Kreisausschuß-Sitzung statt. Neben dem Kreisvertreter waren die Mitglieder Frau Rahn, Berlin, Herr Schilling, Duisburg, Herr Jeimke-Karge, Loitmark, Herr Jahr, Hannover, Herr Przetak, Hannover, und die Kreiskartei-Sachbearbeiterin Frau Steinke, Braunschweig, anwesend.

Im Hinblick auf das Bundestreffen soll in diesem Jahre nur ein Heimatkreistreffen in Pinneberg veranstaltet werden und alle Mohrunger Landsleute sollen durch Rundschreiben aufgefordert werden in erster Linie das Bundestreffen zu besuchen. Frau Rahn soll versuchen, einen Autobus für die Berliner Gruppe zur Fahrt nach Düsseldorf zu besorgen. Angemessene Zuschüsse soll die Kreiskasse beisteuern.

Das Mohrunger Buch wird nun voraussichtlich im Herbst erscheinen. Bekanntmachung erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle.

Herr Przetak hat die Wappen des Kreises und der Städte Mohrungen, Saalfeld und Liebstadt als Ersatz für die in Düsseldorf verlorenen Stücke neu gemalt, wofür ihm der herzliche Dank der Kreisgemeinschaft gebührt.

Die Prüfung der Kassen ergab keine Beanstandungen, Entlastung wurde erteilt.

Kreiskartei

Da immer wieder Anfragen von Landsleuten an mich gelangen, welche für die Kreiskartei bestimmt sind, gebe ich nachstehend nochmals die Anschrift bekannt: Frau Helene Steinke, 33 Braunschweig, Korfesstraße 3.

Jeder Landsmann möge überprüfen, ob seine heutige Adresse bei der Kartei bekannt ist und diese gegebenenfalls dorthin mitteilen.

Otto Freiherr v. d. Goltz, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstraße 30

Neidenburg

Neuwahl

Für den tödlich verunglückten Landsmann Zywiena, Bochum, übernehmen bis zur Neuwahl die Landsleute Heinz Boehlke, 5 Köln-Nippes, Viersenstraße 10, für den B e z i r k S o l d a u 10 — ab Kreuzung Bahnhof Borchertsdorf bis Stadtgrenze, und alle Teile an der geplanten Straße, die als Umgehungsstraße gedacht war — und für die Gemeinde G r o ß - T a u e r s e e , Landsmann Adolf Truschkowski, 4509 Wittlage 94, die Geschäfte. Gleichzeitig werden die Genannten für die Wahlzeit vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1969 zur Wahl gestellt. — An weiteren Vorschlägen liegen vor: Für Bezirk 10 Soldau Otto Bellkowski, 463 Bochum-Langendreer, Mansfelder Straße 5, und für Groß-Tauersee Martha Schiewe, geb. Jeske, 463 Bochum, Dorstener Straße Nr. 332.

Die Landsleute aus dem Bezirk 10 Soldau und aus Groß-Tauersee werden aufgefordert, weitere Vorschläge bis zum 10. April an den Unterzeichneten einzureichen. Gehen keine weiteren Vorschläge ein, so sind die Landsleute Boehlke und Truschkowski gewählt, da für diese bereits zwei Vorschläge vorliegen. Gehen weitere Vorschläge ein, so wird die Wahl ausgeschrieben.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Eduard Glomb-Passenheim †

Erst jetzt erreicht uns die Nachricht, daß Maurermeister Eduard Glomp am 20. November 1965, kurz vor seinem 92. Geburtstage, in Passenheim in Ostpreußen, Kirchenstraße 3, verstorben ist.

Eduard Glomp wurde am 17. Dezember 1873 in Neu-Jablonken, Kreis Osterode, als Sohn des Bahnwärters Gottfried Glomp und dessen Ehefrau Friederike, geb. Fröhlich, geboren. Nach der Schulzeit erlernte er den Maurerberuf, genügte seiner Wehrpflicht und machte den Boxeraufstand in China (1900 bis 1901) mit. 1902 erwarb er in Passenheim das Haus Kirchenstraße 3 und heiratete im November 1903 Auguste Amenda, die Tochter des Schuhmachermeisters Carl Amenda in Passenheim. Dieser Ehe entstammen sechs Kinder. Zwei Söhne (Willi und Erich) sind im Zweiten Weltkrieg gefallen. Frau Glomp starb im Jahre 1958 in Passenheim.

Landsmann Glomp nahm am Ersten Weltkrieg teil und war eine Zeitlang Berufssoldat. Anschließend übte er wieder den Maurerberuf aus und war an vielen öffentlichen und privaten Bauten beteiligt, unter anderem am Elektrizitätswerk, Altersheim, der Mackensenschule, Post, dem Waldheim, Optantenhaus und Jugendhof. Bis zum 75. Lebensjahre war Glomp in seinem Beruf tätig.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg und die Stadt Passenheim nehmen Abschied von Eduard Glomp, einem treuen Sohn der Heimat, dessen Andenken sie immer in Ehren halten werden.

Passenheim

Im Kirchspiel Passenheim bestand eine „Evangelische Vorsorge-Sterbeversicherung". Den Prämieneinzug besorgte in der ersten Zeit des Bestehens dieser Versicherung Herr Kulessa.

Wer kann Auskunft darüber geben, in wessen Händen sich die Unterlagen dieser Versicherung zum Zeitpunkt der Vertreibung befanden bzw. wer der letzte Kassierer dieser Sterbegeldversicherung war? Es liegen hier dieserhalb Anfragen vor.

328 Bad Pyrmont, Postfach 120
Max Brenk, Kreisvertreter

Pr.-Eylau

Suchanfragen

Gesucht werden aus A r n s b e r g die Familien Franz und Gertrud Dobrowolski; Hermann Krause; Frau Johanne Simon, nebst Tochter Maria und Enkelin Dorothea; Franz Thorun und Ehefrau, geb. Weischnur, sowie 11 Kinder; Wilhelmine Venohr und Tochter Grete; aus R o s i t t e n : Alfred und Hedwig Bojahr; Willi Emmrich; Rudolf und Martha Flath; Friedrich und Bertha Frost; Otto und Marie Krause; Lehrerin Sophia Krill; Eduard Kübart; Frau Anna Lemke, geb. Sand; Karl und Ida Nitsch; Frau Hilda Timm, geb. Will, nebst Tochter Helga; August und Anna Will; aus S a n g n i t t e n : Fritz und Martha Belgart; Karl und Marie Holzke; Fritz Kohn und Ehefrau, geb. Neumann, sowie Sohn Rudi; Gustav und Florentine Melchien; Friedrich Neumann, Friedrich und Lydia Penner; Martha Sarge und Tochter; Paul Scheffler II mit Ehefrau und Tochter Siglinde; Adolf und Gertrud Wrobbel; Gustav und Bertha Wermke; aus S c h ö n w i e s e : Erich Goldau, geboren 2. 11. 1904; aus W o r s c h i e n e n : Friedrich und Marie Grund; Kurt und Gerda Steinau, Ernst Lang (Wormen).

Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Bernhard Blaedtke in 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Bernhard B l a e d t k e , Karteiführer

Pr.-Holland

Treffen 1966

Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in diesem Jahr außer dem anläßlich des Bundestreffens am Nachmittag des 3. Juli stattfindenden Kreistreffen und einem weiteren Treffen, zusammen mit dem Regierungsbezirk Königsberg, im September in München, das Haupttreffen am Sonntag, 2. Oktober, in der Patenstadt Itzehoe.

Suchanfragen

Wer kann Auskunft geben über Kurt Jüngling, geb. 19. August 1928 in Schönfeld, zuletzt wohnhaft in Mühlhausen, Sohn des Landsmanns Ernst Jüngling, Mühlhausen? Kurt Jüngling soll bei dem Russeneinmarsch noch in Mühlhausen gewesen sein, später soll er mit einem Kameraden geflüchtet sein und soll nun angeblich in Westdeutschland wohnen.

Horst Kopp, geb. 7. April 1941 (oder 7. August 1941) in Mühlhausen, sucht seine Eltern und Geschwister. Kopp wurde in mehreren Waisenhäusern aufgenommen und soll einen Bruder in der sowjetisch besetzten Zone haben. Landsleute, die über Horst Kopp selbst und dessen Eltern und Geschwister Auskunft geben können, werden gebeten, sich zu melden. Die Namen der Eltern und Geschwister sind Kopp unbekannt.

Hofbeschreibung, Anschriftenänderung Jugenderfassung

Erfreulicherweise sind recht viele Landsleute meiner Aufforderung zwecks obiger Erfassung nachgekommen, wofür ich diesen Landsleuten herzlich danke. Leider gibt es aber immer noch einige Säumige, doch hoffe ich, daß auch dieser der Aufforderung nachkommen werden. Unsere hier geführte Kartei ist nicht vollständig, wenn wir nur die Anschriften der Haushaltungen nach dem Stande der Vertreibung erfassen. Wir brauchen unbedingt nunmehr noch die Anschriften der Kinder dieser Haushaltungen und der nach dieser Zeit geborenen Angehörigen.

Flüchtlingsausweis

Wir möchten ferner darauf hinweisen, daß bei all den Kindern über 16 Jahren der Flüchtlingsausweis beantragt werden kann. Dieser Ausweis ist unter Vorlage des Ausweises, in dem die Kinder eingetragen sind, bei dem zuständigen Amt für Vertriebene und Flüchtlinge zu beantragen.

Gottfried Amling, stellv. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Treffen 1966

Das Bundestreffen findet am 2. und 3. Juli in Düsseldorf statt. Die Großkundgebung wird am Sonntag, 3. Juli, 11.30 Uhr, auf dem inzwischen vergrößerten Messegelände abgehalten. Der unserem Kreis zugewiesene Raum für gesellige Zusammenkunft nach den Veranstaltungen wird noch bekanntgegeben. Bezeugt Eure Heimattreue durch Euer zahlreiches Erscheinen.

Unser Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Wesel ist, wie bereits bekanntgegeben, auf den 24. Juli festgelegt worden und wird aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme in besonderer Weise begangen. Einzelheiten darüber werden später veröffentlicht.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Walter Brack-Bussen †

Ich habe die traurige Pflicht, den Tod des Herrn Walter Brack, früher Bosemb (Bussen), mitteilen zu müssen. Walter Brack stammte aus einer alten Lehrerfamilie, die mehrere Generationen lang in Bosemb die Kinder unterrichtet hat. Walter Brack war Ingenieur und hielt, trotzdem ihn sein Lebensweg aus dem Kreise in die Ferne führte, seiner angestammten Heimat die Treue. In den Heimatbriefen hat er wiederholt über Bosemb (Bussen) berichtet. Er hat sich bleibende Verdienste um unsere Heimat erworben, wir werden ihn nicht vergessen.

Suchanfragen

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Martha Saflach, Sensburg, Gartenstraße 36? Sie soll nach dem Kriege in Wanne-Eickel gelebt haben. Ferner suche ich Frau Höckerich, geb. Dannowski. Nachricht möglichst mit heutiger Anschrift an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Stadtbaumeister i. R. Max Beck †

Stadtbaumeister i. R. Max Beck ist am Donnerstag, 24. März, im 92. Lebensjahre in Flensburg, seinem Wohnsitz nach der Vertreibung, verstorben. Er hat sich als Stadtbaumeister für Tiefbau bei der Stadtverwaltung Tilsit in Krieg und Frieden verdient gemacht.

Bei Stadtbaumeister Beck müssen wir von der älteren Generation noch sehr weit zurückschalten, um sein Lebenswerk — wenn auch nur kurz im Telegrammstil — in etwa würdigen zu können. Zu seinem Aufgabengebiet gehörte, neben den lange vor dem Ersten Weltkriege durchgeführten Kanalisationen der Stadt, die Regulierung der Tilszele mit der Ausbaggerung des Schloßteiches unter gleichzeitiger Anlegung der Sportplätze im Stadtteil Überm Teich, der Oberbürgermeister-Pohl-Promenade, den Neubauten der Pfennig-, der Schleusen- und Schloßteich-Brücke. Sein größtes Bauvorhaben dürfte aber die während des Ersten Weltkrieges erbauten Kaianlagen am Memelstrom mit mehreren Ladestraßen, Gleisanlagen, sowie Hafenbecken gewesen sein, welche die bisherige Gartenstadt Tilsit zum größten Binnenhafen und Umschlagplatz in Ostpreußen gemacht haben. Mit allen diesen großen Planungen und Bauvorhaben in unserer Heimatstadt Tilsit geht der Name Max Beck in die Stadtgeschichte ein.

In Würdigung seiner Verdienste um die Stadt ist noch besonders erwähnenswert, daß er während der russischen Besatzung im Ersten Weltkrieg längere Zeit mit anderen Bürgern als Geisel festgesetzt war.

Wir werden dem um unsere Heimatstadt so verdienten treuen Schicksalsgefährten für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Treuburg

Kreistreffen

Liebe Treuburger! In diesem Jahr können wir Treuburger die zehnjährige Wiederkehr der Patenschaftsübernahme der Stadt Opladen für Treuburg feiern. Als Termin für unser Heimatkreistreffen in Opladen, das in größerem Rahmen stattfinden wird, ist der 10./11 September festgelegt worden. Ein zweites Kreistreffen findet in diesem Jahr n i c h t statt. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Bitte benachrichtigen Sie alle Ihre Freunde und Bekannten von unserem diesjährigen einzigen Heimatkreistreffen am 10./11. September in unserer Patenstadt O p l a d e n .

Theodor T o l s d o r f f , Kreisvertreter

Wehlau

Hauptkreistreffen

Liebe Landsleute! Ergänzend zur letzten Notiz im Ostpreußenblatt, wann und wo unser diesjähriges Hauptkreistreffen stattfindet, kann ich Ihnen folgendes mitteilen:

Wir treffen uns am Sonntag, dem 28. August, und zwar in Hamburg im Haus des Sports am U-Bahnhof Schlump. Bitte richten Sie sich darauf ein. Das Haus des Sports ist zu erreichen in fünf Minuten vom S-Bahnhof Sternschanze, es liegt gegenüber dem U-Bahnhof Schlump, weiterhin gelangt man mit dem Bus 55, mit der Straßenbahnlinien 3 und 16 bis Haltestelle Bundesstraße zum Haus des Sports.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Lehrgänge in Rastede

Die Bäuerliche Volkshochschule Rastede, eine evangelische Heimvolkshochschule, lädt junge Mädchen und Männer im Alter von 18 bis 25 Jahren zu ihrem Sommerlehrgang vom 25. April bis 24. Juli bzw. Vierwochenlehrgängen in der gleichen Zeit ein: Vertiefung des Allgemeinwissens, Vorbereitung auf schulwissenschaftliche Prüfungen, Ausbildung der Dorfhelferin, Orientierung in Lebens- und Berufsfragen, Deutsch, Geschichte, Wirtschaftspolitik, Kunst, Ev. Lebenskunde, Sport, Werken, Weben u. a. Inselaufenthalt, Studienfahrt.

Prospekte durch die Bäuerliche Volkshochschule Rastede, 2902 Rastede i. O. (Tel. Rastede 22 39).

Kamerad, ich rufe Dich!

Feuerschutzpolizei-Regiment 3 und Feuerlöschregiment 4

Die Angehörigen des Feuerschutzpolizei-Regiments Nr. 3 und die Kameraden des Feuerlöschregiments Nr. 4 sollen sich bitte melden, gegebenenfalls beim Bundestreffen an der Sonderveranstaltung am 2. Juli beim Geschäftsführer der Vereinigten Ostpr. Feuerwehren, da verschiedentlich Anfragen über den Verbleib von im Einsatz gewesener Kameraden vorliegen. Bildmaterial über den Einsatz und Standort Trier und so weiter ist vorhanden. Etwaiger Suchdienst kann auch beim Treffen vorgenommen werden.

Vereinigung Ostpr. Feuerwehren
— Geschäftsstelle —
46 Dortmund, Goethestraße 39

Jahrestreffen der Kameradschaft Aufkl.-Abt. 121. ID.

Unser diesjähriges Treffen findet am 23. und 24. April, Beginn 17 Uhr, im Gasthof Tatenhausen, Tatenhausen bei 4801 Halle (Westf), Telefon Amt Halle 5 92, statt. Noch abseitsstehenden Kameraden geben ihre Anschrift und Teilnahmeerklärung an Wolfgang Streich, 5608 Krebsöge (Rheinl), Raderstraße 34, bekannt. Von dort erhalten sie auch jede gewünschte Auskunft.

Wolfgang Streich

III./Flak-Regt. 111 (mot Z), Abteilung Schipper

Noch in Anwesenheit unseres so früh verstorbenen ehemaligen Kommandeurs, unseres verehrten Oberst a. D. Max Schipper, beschlossen wir, uns auch im Jahre 1966 wieder zu treffen. Wie im Jahr 1964 findet unser Wiedersehen am 24./25. September in Wetzlar, Wetzlarer Hof, statt. Ein Rundbrief wird noch folgen. Anmeldungen sind zu richten an Horst Dyck, 633 Wetzlar, Catl-Metz-Straße 6, Telefon-Nr. 0 64 41 / 92 42.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Gustav S a m b i l l aus Groß-Haferbeck, Kreis Pr.-Eylau, vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1937 bei Bauer Franz Rosenfeld, Groß-Haferbeck, beschäftigt gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten über ...

... Stellmacher Ernst G a u d e c k und Ehefrau Berta aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 7.

... Fritz K o s s m a n n , genannt Piele, aus Königsberg. Er befand sich zuletzt bei der Familie Ritter, Königsberg, Steindammer Wall 28, in Pflege. Herr Ritter hat auf dem Schlachthof gearbeitet.

... Obsthändler Otto N a r u h n und Ehefrau aus Königsberg, Henschestraße.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Der Völkerrechtler Professor Dr. Rogge †

Am 17. März verstarb im 80. Lebensjahre in München der Völkerrechtler Professor Dr. Heinrich Rogge. Dieser Gelehrte von internationalem Rang war ein entschiedener Verfechter der Menschenrechte und des Rechtes auf die Heimat sowie einer Neuordnung Europas. Grundzüge seines Denkens finden sich in seiner Schrift „Kants Entwurf zum Ewigen Frieden und die Völkerrechtstheorie". Geboren wurde er am 19. September 1886 in Fürstenwalde an der Spree. Der hochbefähigte Jurist und gründliche Kenner des Völkerrechts wirkte nach dem Ersten Weltkriege als Berater des Reichstages und des Auswärtigen Amtes. Seine Gebiete als Hochschullehrer waren Öffentliches Recht, insbesondere das Völkerrecht und die Rechtsphilosophie. Nach Berlin und Freiburg kam er 1940 an die Königsberger Albertus-Universität, ging dann nach Graz und wurde als ordentlicher Professor der Erlanger Universität emeritiert. In seinen vielen Veröffentlichungen beschäftigte er sich vornehmlich mit der Kriegsschuldfrage, Rechtssystemen der internationalen Friedenssicherung und den gerechten Anliegen der Vertriebenen, vor allem mit den durch die Massenvertreibung aufgeworfenen Fragen des Selbstbestimmungsrechts. Hervorgehoben sei seine Mitwirkung an den „Feststellungen zum Recht auf die Heimat" im Oktober 1961.

Die Worte, die seine Angehörigen auf die Todesanzeige gesetzt haben, sind zutiefst in seiner Lauterkeit und in seiner hohen wissenschaftlichen Leistung begründet:

„Er diente dem Recht der Heimat und dem Frieden der Welt."

Neckermann erstand Trakehner Spitzenpferd

Erfolg der Frühjahrs-Reitpferde-Auktion der Trakehner Züchter. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Reitpferde-Auktionen in der Bundesrepublik erhöht, jedoch spielen nur drei dieser Versteigerungen eine besondere Rolle. Neben den beiden einheimischen Auktionen mit einem geschlossenen Zuchtgebiet — der Hannoveraner Auktion in Verden und der Westfalen-Auktion in Münster — konnte sich auch die Trakehner Zucht mit ihren Versteigerungen durchsetzen. Wenn jetzt in Wülfrath auf dem Gelände der Landes-Reitschule Rheinland die 49. Auktion des Takehner Verbandes mit großem Erfolg abgewickelt wurde, so darf man nicht übersehen, daß es sich hier um die älteste Reitpferde-Auktion handelt, denn die Trakehner Züchter schufen über ihre Berliner Ostpreußen-Auktionen diesen Verkaufstyp der Reitpferde, der selbstverständlich nach dem Kriege in Form und Art umgewandelt wurde. Die Trakehner Züchter sind trotz ihrer über das gesamte Bundesgebiet verteilten Zucht in der Lage, jährlich mit zwei Versteigerungen aufzuwarten. Die Trakehner Auktion haben aber eine besondere Eigenschaft, nämlich die, daß hier Maß gehalten wird, und daß die Zahl der zum Verkauf gestellten Pferde nicht von Auktion zu Auktion vergrößert wird.

Die Frühjahrsauktion 1966 bewies, daß die Nachfrage nach guten und schönen Reitpferden weiter anhält. Die 33 durch Auktionator Brüns zugeschlagenen Pferde erzielten den beachtlichen Durchschnittspreis von 8920,— DM, der um 990,— DM höher liegt als bei der Frühjahrsauktion 1965. Die Herbstauktion 1965 fand nicht statt, dafür wurde in Krefeld mit unerwartetem Erfolg eine Zuchtstuten-Versteigerung abgehalten. Nur zwei der in den Ring gebrachten Pferde in Wülfrath, darunter eins an Fieber erkrankt, erreichten bei der Versteigerung das Limit nicht. Aber wie die Praxis fast aller Reitpferde-Auktionen zeigt und dies auch bei den Trakehner Auktionen der Fall ist, werden die nicht zugeschlagenen Pferde anschließend im Stall freihändig verkauft.

Den Höchstpreis von 24 500,— DM legte bei dieser Auktion der Gewinner von Olympia-Medaillen in der Dressur 1960 in Rom und 1964 in Tokio, Josef Neckermann aus Frankfurt, an; er kaufte den vierjährigen Rappwallach Fürstengruß v. Impuls a. d. Freia v. Asamat, den Schoepffer aus Schwaförden züchtete und Dietrich v. Lenski aus Ritterhude aufzog. Eine Reihe anderer Dressurställe und auch Turnierfachleute bewarben sich ebenfalls um dieses Dressurtalent von Sonderklasse für höchste Anforderungen, das auch in ansprechender Manier Veranlagungen als Springpferd zeigte. Der Leiter der Ausbildung und des Trainings, Poll aus Hören, sagte nach dem Training, daß dieses Pferd die hochgestellten Erwartungen in der Ausbildung erfüllte, daß er ein gutartiges, unkompliziertes Wesen habe, und daß sein gelassenes Temperament ihn Umwelteinwirkungen gegenüber unempfindlich seiner Intelligenz und Nervenstärke entsprechend mache. In allen Gangarten bewegte sich dieser Rappe maximal geschmeidig mit vollendetem Gleichgewicht und unerschütterlichem Takt.

Nicht weniger als ein Drittel der Auktionspferde — zehn — erzielten mindestens 10 000,— DM. Vier der Pferde gingen ins Ausland, davon zwei nach Belgien, eins nach Holland und eins für 16 000,— DM nach Mexiko. Es handelt sich hier um einen fünfjährigen Komet-Sohn, der von der Kurhessischen Hausstiftung im Gestüt Schmoel gezüchtet wurde. Die weiteren Pferdeverkäufe verteilen sich über das gesamte Bundesgebiet. So gingen neun ins Rheinland, fünf nach Hannover, vier nach Westfalen, je drei nach Bremen und Rheinland-Pfalz, je eins nach Hamburg, Schleswig-Holstein, Hessen, Württemberg und ins Saarland.

Die höchste Zahl der Pferde mit drei brachte der Trakehner- und Vollblutzüchter Heinz Haasler aus Alpen zur Auktion. Diese Pferde waren gefragt. Es handelt sich hier um drei Nachkommen des Vollblüters Welsh Minstrel, sie gingen nach Stuttgart, Bremen und Hamburg.

Auch das Deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei in Warendorf befand sich unter den Käufern, und zwar wurde der siebenjährige Wallach Osiris, der den als Militarypferd erprobten anglo-arabischen Halbbluthengst Burnus zum Vater hat, als Militarypferd angekauft. Der Züchter dieses Pferdes ist Christian Paul-Rethwisch. Aus der alten Pferdezucht von Paul in Rudwangen kam auch der Olympia-Militarysieger 1964, Nurmi.

Die Trakehner Züchter können stolz sein auf die Frühjahrsauktion 1966. Im Herbst findet in Ludwigshafen wieder eine Trakehner Reitpferde-Auktion statt.

Mirko Altgayer



OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Bekanntschaften

Suche die Bekanntschaft eines seriösen Geschäftsmannes, der die Leitung eines mittl. Unternehmens unternimmt. Alter um 50 J., unverheiratet, Ost- od. Westpr., Beruf Kaufmann od. Ingenieur. Zuschr. u. Nr. 62 143 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wünsche Bekanntschaft mit entschied., gläub., charakterf., gebild., nett. Herrn in gesichert. Position, gern Bundesbahnbeamter, ev. (Freikirche), bis 62 J. Bin BOS-Witwe, 55/1,68, vollschl., a. gut. Hause, alleinst., gläubig, naturlieb., mit Eigenheim, Garage, Garten in ländl. schöner Gegend (Hessen). Bei Zuneigung gemeins. Lebensweg. Vertrauensvolle Bildzuschr. u. Nr. 61 956 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Ostpreußin, 53 J., sucht gemeins. Haushaltsführung mit Herrn bis 64 J. Bildzuschr. unt. Nr. 62 016 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Raum Marburg oder Umgebung: christl., ev., natürl., häusl. Mädel, 26/1,70, möchte nett. Herrn (26 b. 30 J.) zw. spät. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 62 017 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welcher sympath. Herr i. gut. geordn. Verhältnissen hätte Interesse mit viels. interess., alleinst. Ostpreußin, Fünfzigerin, Eigenheim, nicht ortsgebund., 1,68 gr., schl., ev., gut gestellt zw. Heirat i. Verbindung zu kommen? Geschied. unerwünscht. Zuschr. unt. Nr. 62 115 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Nordrh.-Westf.: Ostpr. Witwe m. Tochter wünscht Bekanntsch. eines Ostpreußen pass. Alters. Bin 36/1,70, schl., dkbl., liebe alles Gute u. Schöne. Bildzuschr. u. Nr. 61 954 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ich möchte einen warmherzigen, gebild. u. seriösen Herrn bis 62 J. kennenlernen. Bin Wwe., 53/1,68, vollschl., kfm. Angest., gesund. Bildzuschr. u. Nr. 61 908 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Frühlingssehnsucht: Vollwaise, 19, zärtlich, schlank und hübsch, wünscht Liebesehe! Vermögen unwichtig; ich habe was ich brauche, aber erst wenn „ER" mit starkem Arm mich schützend umfängt, wird alle meine Einsamkeit zerrinnen, wie Schnee im Frühlingswind. Post ersehnt: „MARGOT 105" — 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr. Bauerntochter, 48 J., ev., led., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. u. Nr. 62 075 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ehekameradin m. seel. Größe, fraul., m. Heim, wünscht Witwer, schaffensfreud., ev., alleinst., gesund, geist. inter., aufricht., mittl. Rente u. Guthaben. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 61 932 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 26/1,66, ev., schuldl. gesch. (m. Kleinkind), sucht ehrl., aufricht. Herrn b. 35 J. zw. Heirat (Raum Frankf.). Bildzuschr. u. Nr. 61 911 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche d. Bekanntsch. eines charakterv., gebild. Landsmannes, Witwer, 48—55 J., i. gut. Lebensstellg. Bin Witwe, finanziell unabhängig, Wiederverheiratung nicht ausgeschl. Zuschr. u. Nr. 61 957 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Raum Karlsruhe/Rastatt, Handwerker, led., ev., 29/1,70, Nichttänzer, m. eig. Whng. u. Wag., möchte ein aufricht., gläub. Mädel kennenl. zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 61 912 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland: Jg. Mann, 24/1,74, ev., wünscht nett. Mädchen bis 24 J. zw. Heirat kennenzul. Welchem Mädchen kann ich Liebe geben? Zuschr. u. Nr. 61 854 an Das Ostpreußenblatt. 2 Hamburg 13.

Junggeselle, R. Düsseldorf, Handwerker, 32/1,66, ev., sucht die Bekanntschaft einer soliden Dame zw. bald. Heirat. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 62 022 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpreuße, 35/1,76, ev., Witwer, m. drei Kindern (13. 9, 3 J.), sucht eine lb. Ostpreußin zw. Wiederheirat, Ruhrgebiet. Zuschr. unt. Nr. 62 020 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, körperbehindert, ev., 38/1,76, dkbl., schl., seel. eins., leidgepr. Halbwaise, sucht zw. Heirat liebes, verständnisvolles ostpr. Mädel, Halbwaise oder Waise, bis 35 J., Raum Hamburg/Norddeutschland. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 62 021 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Osterwunsch: Ostpreuße, 68 J., ev., solide, schl., nicht mittellos, mit Rente, sucht Lebens- und Ehegefährtin m. Wohnung od. Eigenheim. Zuschr. u. Nr. 62 018 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Textilkaufmann, 63/1,70, verw., mit Besitz, Villa am Stadtrand, Auto, gut. Charakter, sucht gut auss., feinsinnige, gebild. Dame (keine Raucherin), zw. Wohngemeinsch., Vertrauensvolle Bildzuschr. unt. Nr. 62 142 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub / Reisen

Im Allgäu (Bayern), Nähe Kempten, 850 m, Wald mit Naturmoorbad, besonders ruhige Lage, fl. w. u. k. Wasser, sind Fremdenzimmer zu vermieten. Zuschr. u. Nr. 61 987 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bad Salzuflen! Zimmer mit Frühstück biete ich Kurgästen, die ruhig u. angenehm betreut werden möchten, in meinem Einfamilienhaus. Frau Hube, 4902 Bad Salzuflen, Gröchteweg 76 c, Telefon 0 52 22/43 17.

Erholung i. schönen Westerwald, Vollpens. 11 DM. Adelg. Waschke, 5419 Maxsain (fr. Gembalken-Angerburg).

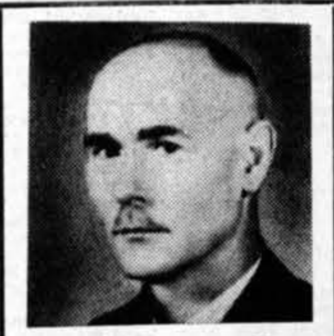
Frühling am Bodensee! Schöne Zi., k. u. w. W., Sonnenterr., Seesicht, abs. v. Verkehr, am Wald, gr. Garten. Je nach Zeit pro Bett 4 DM bis 6 DM, Frst. 2,50 DM. V. März b. Ende Okt. geöffnet. Berghs. Mainaublick, 7772 Oberuhldingen, Am Roggersberg 18, Telefon 4 19.

Urlaub im Altmühltal
In ruh. Lage, fl. w. u. k. Wasser, Zimmer m. Frühstück 4,90. A. W. Ferienk. Gute Mögl. zum Fischen (Altmühlw.). Neu erricht. Freibad in schön. sonnig. Lage. Herrl. Wanderwege. Fam. G. Grenz, 8435 Dietfurt/Altm., Mallerstetter Straße 20.

2433 Ostseeheilbad Grömitz, Haus Morgenroth, Grüner Kamp 5, Telefon 0 45 62/4 39, modernes Privathaus, ruhige Lage, Heizung, Wasser w/k, Aufenthaltsraum u. Sitzterrasse. Zimmer frei (mit Frühstück). — Ab Mai eröffnet.

Urlaub auf der Insel Föhr. Elegante Einzel- und Doppelzimmer. Warm/Kalt-Wasser, Zentralheiheizung mit Frühstück pro Person 9,50 DM. Gästehaus am Holm Nr. 8, Wyk-Boldixum. Tel. 21 49.

Suchanzeigen



Wer v. d. Männern u. Frauen, die mit meinem Mann, Oberpostsekretär **Alexander Simonson**, i. d. Jahren 1946/48 i. d. Kellern hinterm Schauspielhaus in Königsberg gewesen sind, kann mir eine Auskunft üb. seinen Verbleib geben? Nachr. erb. Frau H. Simonson, 68 Mannheim-Käfertal, Neunkircher Straße 6.

Wer kennt die Anschriften von folgenden Personen? Kurt Bigallke u. Helene Bigallke, Gumbinnen, Siedlg.; Willi und Emil Kopp, Gumbinnen, Bauhütte. Zuschr. erb. Philipp Domske, 2058 Lauenburg, Schüsselteich 8.

Eva Johanna Laube bzw. deren Nachkommen werd. gesucht. Frau Laube ist Autorin des Buches „Tantchen Augustchen Schneidereit" und „Förster Dachs". Hinweise erbet. an Aufstieg-Verlag, München 23, Postfach 284.

Gesucht wird Frau **Wilhelmine Päslack,** geb. Wiedemann, geb. am 1. 12. 1870 in Reikeninken, Kr. Labiau. Nachr. erb. Marta Rose, geb. Päslack, 2 Hamburg 93, Weimarer Straße 84.

Verschiedenes

Münster: Suche für meinen Sohn, Student, möbl. Zimmer. Offerten nach 4134 Rheinberg, Postfach 75.

Ostpr. ält. Rentner-Ehepaar sucht 2 Zi., Kü., Raum Hameln—Hannover—Göttingen, Mann kann Garten- od. andere leichte Arbeiten übernehmen. Zuschr. u. Nr. 61 929 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, heimatvertr., alleinst., christus-gläubig, sucht — bevorz. Schwarzwald od. Bodenseegebiet (keine Großstadt) — eine Bleibe. Volle Kost — evtl. nur Mittagessen — Bedingung. Angeb. u. Nr. 61 955 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche für meinen Bruder, Pensionär, gläub., ein Zuhause bei eins. gl. Schwester. Zuschr. unt. Nr. 62 091 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Hiermit gebe ich meinen neuen Wohnort bekannt.
Anna Sock, geb. Sonnabend
aus Groß-Steinort
Kreis Angerburg, Ostpreußen
463 Bochum-Laer
Laerfeldstraße 84

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich vom 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1931 die Gartenbaufachschule Tapiau, Ostpr., besucht habe, v. 2. 1. 1935 b. 28. 2. 1936 b. Baron v. Hüllesem, Kuggen, Kreis Fischhausen, als Gartenmeister tätig war? Unk. werd. erst. Gustav Herrnkind (früher Königsberg Pr., Bahnhofswall 3), 85 Nürnberg, Ingolstädter Str. 127.











Immobilien

Kurbad Bodendorf/Ahr (Rheinl), Bauplatz, 1100 qm, f. Doppelhaus geeignet, zu verkaufen. Anfrag. u. Nr. 61 853 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee 1 Berlin SW 61. Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

3. April, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal Nr. 116 bzw. 118, im I. Stock, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

23. April, 18 Uhr, Heimatkreise **Heiligenbeil und Pr.-Eylau**, Kreistreffen mit eigenem Film im Haus der ostdeutschen Heimat (Casino), 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

24. April, 15 Uhr, Heimatkreise **Samland und Labiau**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 110, 1 Berlin 61, Stresemannstraße Nr. 90—102. (Alle Pillauer Landsleute werden gebeten, an dem Kreistreffen teilzunehmen.) U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.
15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Kreistreffen im Lokal Hansa-Restaurant, 1 Berlin 21, Alt-Moabit 47-48, Bus 86.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Frühlingsfest in Planten un Blomen

Das Programm für unser Frühlingsfest am Freitag, 15. April, 20 Uhr, in der Festhalle von Planten un Blomen wird Besinnliches und Heiteres bringen. Unter anderem singt die im In- und Ausland bekannte Konzertsängerin Gertraude Steiner. Hermann Bink bringt Heiteres aus Ostpreußen, und der Ostpreußenchor singt Frühlingslieder. Danach Tanz. Karten sind bei allen Gruppen und in der Geschäftsstelle zu haben.

Bezirksgruppen

Farmsen/Walddörfer: Mittwoch, 6. April, 19.30 Uhr, Monatstreffen im Luisenhof, gegenüber dem U-Bahnhof Farmsen. Wir zeigen einen Reisebericht aus dem Jahre 1965 in Farblichtbildern „Ost- und Westpreußen in unseren Tagen". Da wir auch unsere Sommerveranstaltungen besprechen wollen, bitten wir um rege Beteiligung. Für den Monat Mai ist ein kostenloser Omnibusausflug vorgesehen.

Altona: Die Monatsversammlung am 9. April fällt aus. Dafür nehmen die Mitglieder unserer Bezirksgruppe am Freitag, 15. April, 20 Uhr, an dem Frühlingsfest der Landesgruppe im Festsaal von Planten un Blomen teil. Bitte besuchen Sie diese Veranstaltung und zeigen Sie der Öffentlichkeit unseren Zusammenhalt.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Dienstag, 19. April, 16 Uhr, Monatszusammenkunft im Restaurant Feldeck, Feldstraße Nr. 60.

Frauengruppen

Billstedt: Die Zusammenkunft der Frauengruppe findet bereits am Dienstag, 5. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 9, statt. Frau Elisabeth Graul wird über Gymnastik für die Frau zu uns sprechen.

Farmsen/Walddörfer: Mittwoch, 13. April, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauen unserer Bezirksgruppe im Luisenhof, gegenüber U-Bahnhof Farmsen.

Jugendgruppe

Die „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" trifft sich an jedem Donnerstag, erstmalig am 14. April, um 19 Uhr im neuen Heim „Haus der Jugend", Lattenkamp, Bebelallee 22. Zu erreichen mit U-Bahn und Bus 91 bis Lattenkamp. Reger Besuch, auch von Gästen, wird erwartet.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Kellinghusen — Der Heimatabend im April fällt wegen der Osterfeiertage aus. — Nächster Heimatabend am 6. Mai mit Lichtbildervortrag über Ostpreußen von Ursula von Lojewski. — Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf und für die Busfahrt nach Hitzacker am 7. August an die Unterkassierer. — Beim letzten Heimatabend sprach Pfarrer Dr. Schuberth über die Denkschrift der EKD. Vorsitzender Endom erinnerte die Anwesenden an die Präambel des Grundgesetzes und wies auf die Haltung der Bundesregierung in der Regelung der Grenzfrage hin.

Kiel — Der Frauenarbeitskreis in Schleswig-Holstein kam unter der Leitung der Landesfrauenreferentin Eva Rehs im Haus der Heimat in Kiel zu der ersten Arbeitstagung im Jahre 1966 zusammen. Oberregierungsrat D. H. Walsdorff sprach über die Denkschrift der EKD Seine Ausführungen über die einzelnen Leitgedanken der Schrift sowie seine kritische Stellungnahme hierzu wurden aufmerksam und dankbar von den 47 Teilnehmerinnen aufgenommen. Der Teilnehmerkreis lehnte die Denkschrift mit ihrer Tendenz des Verzichts auf die Ostgebiete einhellig und entschieden ab. — Im zweiten Vortrag schilderte Student Uwe Rath seine persönlichen Erlebnisse in Mitteldeutschland.

Auf der Arbeitstagung wurde die von der Abt. Frauenreferat der Bundeslandsmannschaft Hamburg geschaffene Wanderausstellung für die Frauengruppen gezeigt, die von den Teilnehmerinnen eingehend berichtigt und sehr begrüßt wurde. Auch die vom Kantverlag ausgelegten Bücher fanden Interesse und Käuferinnen. Arbeitsbesprechungen beendeten die Tagung. Der Teilnehmerkreis brachte dabei zum Ausdruck, wie nützlich und anregend derartige Arbeitstagungen für die eigene örtliche Arbeit seien.

Lübeck — 22. April, 20 Uhr, Heimatabend der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise im Haus Deutscher Osten, Hüxtertorallee 2. Lichtbildervortrag über Trakehnen und seine Pferde von Kreisvertreter Dr. Schützler. Die DJO-Gruppe zeigt unter Leitung von Hanns-Peter Wolff Volks- und Trachtentänze.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Bramsche — Vorsitzender Heinz Bendig gab allen Anwesenden die neuesten Informationen über das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf. Es ist mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Das Jahresfest der Gruppe findet am Sonnabend, dem 14. Mai, auf dem Wiederhall statt. — Die Gruppe hielt im Hotel Schulte eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die vom Vorsitzenden Heinz Bendig geleitet wurde. Nach einem Totengedenken begrüßte er insbesondere die Landsmännin Frau Ina Graffius, die einen etwa zweistündigen Farblichtbildervortrag hielt über das Thema „Erst in der Fremde lernst du die Heimat lieben". Frau Graffius vom Reichssender Königsberg hatte im vorigen Jahr eine mehrwöchige Reise ins „gelobte Land" gemacht, die sie über den Balkan, Jugoslawien, Griechenland bis in den Orient und an das Rote und Tote Meer führte.

Cloppenburg — In einer außerordentlichen Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes im Hotel Schlömer standen die organisatorischen Aufgaben im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung. Die erste große Werbeveranstaltung der Landesgruppe in Westerstede brachte einen glänzenden Erfolg, so daß weitere Werbeveranstaltungen nach dem Bundestreffen in Düsseldorf in Oldenburg, Delmenhorst und anderen Städten folgen werden. Die nächste Landesdelegiertentagung soll in Aurich stattfinden. Sie wird mit einem „Bunten Abend" beschlossen. Landesvorsitzender Fredi Jost gab bekannt, daß die Vorbereitungen zur Errichtung eines stilechten ostpreußischen Bauernhauses im friesischen Raum im Gange sind. Frau Erika Link berichtete ausführlich über die Frauentagung auf der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg. Im Herbst sollen die Vertreterinnen der einzelnen Gruppen der Landesgruppe zu einer gemeinsamen Tagung an einem Wochenende in Cloppenburg zusammenkommen. Über alle Einzelheiten zum Bundestreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli sind die Gruppen und Kreisgruppen durch Rundschreiben verständigt worden. Der Vorstand der Landesgruppe bittet alle Landsleute, vom Vorverkauf der Festplakette ausgiebig Gebrauch zu machen!

Goslar — Der letzte Heimatabend war dem Gedenken an Agnes Miegel gewidmet. Frau Werner gab einen Überblick über das Werk der Dichterin.

Hildesheim — 13. April, 15.30 Uhr, Ostereiersuchen für Kinder bis zu 10 Jahren, Galgenberg. Anmeldungen bis zum 7. April bei Frau Dehn, Kardinal-Bertram-Straße 27. — 19. April, 13 Uhr, Kaffeefahrt der Frauengruppe. Abfahrt Hindenburgplatz. Busfahrt sowie Kaffee und Kuchen sind frei. Einige Karten sind noch vorhanden, abzuholen bei Frau Dehn, Kardinal-Bertram-Straße 27, täglich zwischen 13 und 15 Uhr.

Jever — Zu einer außerordentlichen Versammlung hatten sich die Mitglieder der Gruppe im Lokal Dortmunder Ritter eingefunden, die vom stellv. Vorsitzenden der Landesgruppe, Leo Schlokat, Wilhelmshaven, geleitet wurde. Als wichtigster Tagesordnungspunkt behandelte die Versammlung das Organisationsabkommen und Verhältnis zum örtlichen BdV. Nach eingehender Durchsprache beschloß die Versammlung, das vor Jahren getroffene Abkommen mit dem BdV ab sofort zu kündigen und damit die Eigenständigkeit mehr als bisher herauszuheben. Ein Ausschuß wird in Kürze versuchen, zu einem neuen Abkommen im korporativen Sinne mit dem BdV zu kommen. Die Finanzhoheit liegt mit sofortiger Wirkung in den Händen der Gruppe. Dem bisherigen langjährigen Vorsitzenden Ernst Aschmutat wurde der Dank für seine umfangreiche Tätigkeit ausgesprochen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Wilhelm Reif, Stellvertreter Ernst Mallwitz und Getrud Mengel, Schatzmeister Erich Loebel, Stellvertreter Ursula Mallwitz, Schriftführer Herbert Daube, Vertreter Hedwig Piontek, Kulturwart Horst Krüger, Beisitzer Ernst Aschmutat, Erich Neumann und Otto Endrikat, Kassenprüfer Haak und Piontek. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, mit einem Referat über das Organisationsprinzip der Landsmannschaft. Bei seinen heimatpolitischen Ausführungen sagte er, daß einer Nation kein größerer Schaden zugefügt werden könne, als die Beraubung ihres Nationalcharakters, der Eigenschaft ihres Geistes und ihrer Sprache. Ein vereintes Europa dürfe und könne nie an der Oder-Neiße oder Elbe enden, sondern müsse auch jene Gebiete einbeziehen, die sich seit Jahrhunderten zur Kultur des Abendlandes bekannt haben. Abschließend gab Fredi Jost bekannt, daß im Herbst eine größere Werbeveranstaltung der Landesgruppe Niedersachsen-West in Jever stattfinden werde.

Lehrte — Zum Bundestreffen in Düsseldorf ist eine gemeinsame Busfahrt geplant. Anmeldungen an Frau Neumann, Neue Straße 19. — Beim Heimatabend im Februar zeigte Ina Graffius Lichtbilder über eine Reise in den Vorderen Orient. — Der Heimatabend im März war Agnes Miegel gewidmet. Lichtbilder von Königsberg versetzten die Anwesenden Jahre zurück. Die verbindenden Worte sprach Frau Neumann und schloß mit dem Gedicht von Agnes Miegel „Abschied von Königsberg".

Quakenbrück — Das diesjährige Stiftungsfest der Gruppe findet am 30. April, 20 Uhr, in den Räumen der „Artlandsperle" statt. Für die musikalische Umrahmung sorgt die Kapelle der „Rhythmiker". — Zum Bundestreffen nach Düsseldorf am Sonntag, 3. Juli, setzt die Kreisgruppe mehrere Busse ein. Nähere Einzelheiten über Fahrpreis Abfahrt und Anmeldungen werden nach der Kreisdelegiertentagung, kurz nach Ostern bekanntgegeben.

Uelzen — Bei der Jahreshauptversammlung war auch der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen-Nord, Raddatz, anwesend. Vorsitzender Schwerdt gab einen Überblick über die Arbeit der Gruppe im vergangenen Jahr. Der Vorsitzende der Landesgruppe Nord berichtete über die Arbeit der Landesgruppe und die der von ihr geleiteten Gruppe Wolfsburg. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Koloska, Stellvertreter Allies und Kubel, Schriftführer Korn, Kassenführer Küssner, Beisitzer Hennemann und Günther, Frauengruppe Frau Allies, Kassenprüfer Schwerdt und Frau Meiser.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

An alle Jugendgruppen und Mädelgruppen im Lande, an die Mitglieder der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, an die Dänemarkfahrer, und an die Teilnehmer der Pyrmonter Lehrgänge.

Liebe Mädel!' Heute lade ich Euch herzlich zu unserem nächsten **Mädellehrgang am 23./24. April** im Städtischen Jugendfreizeitheim nach Heiligenhaus, Hülsbecker Straße, ein.

Da der Lehrgang vom vergangenen Jahr, bei dem wir typisch ostpreußische Gerichte gekocht haben, großen Anklang gefunden hat, wollen wir noch einmal andere ostpreußische Gerichte kochen.

Uns steht die moderne Lehrküche der Realschule in Heiligenhaus zur Verfügung. Am Sonnabend werden wir von Dr. Heinke etwas über ostpreußische Gerichte hören und werden am Sonntag unter der Anleitung von Frau Heinke selber kochen.

Ich bin sicher, daß es uns allen wieder viel Spaß machen wird. Bitte meldet Euch umgehend, **spätestens aber bis zum 9. April,** bei Ulrike Madsack, 5 Köln-Mülheim, Glücksburgstraße 1, da wir bei diesem Lehrgang höchstens 25 Teilnehmerinnen berücksichtigen können.

Teilnehmer aus östlicher Richtung fahren bis Essen-Hauptbahnhof. Von dort mit dem Bahnbus (Bahnhofsvorplatz) 17.15 Uhr oder mit dem Städtischen Bus nach Heiligenhaus. Teilnehmer aus dem Süden oder Westen fahren bis Düsseldorf-Hauptbahnhof. Von dort mit dem Bus ab Bahnhofsvorplatz bis Heiligenhaus, aus allen Richtungen bis zur Haltestelle Ehrenmal. Von hier sind es noch einige Minuten bis zum Heim in der Hülsbecker Straße 15.

Anreise: Sonnabend, 23. April, bis 18.30 Uhr, **Ende:** Sonntag, 24. April, gegen 16 Uhr. Eigenanteil 3,— DM, Fahrkosten ab 3,— DM werden erstattet. Bitte mitbringen: Bettwäsche, Turn- oder Hausschuhe und Schürze.

Ulrike Madsack, Landesmädelführerin

Burgsteinfurt/Ochtrup — 3. Juli Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf Fahrpreis 7,50 DM. Anmeldungen bei Frau Maria Kyek, Ochtrup, Bültstraße 9 und im Schreibwarengeschäft Münch, 443 Burgsteinfurt, Bahnhofstraße 14. Bei der Anmeldung sind 5,— DM anzuzahlen. Näheres durch Rundschreiben.

Düsseldorf — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Der bisherige Vorsitzende, Ministerialrat Wilhelm Matull, Geschäftsführerin Agnes Neumann und erster Kassierer Hugo Neumann stellten sich nicht mehr zur Wahl. In Würdigung ihrer langen verdienstvollen Arbeit wurde Lm. Matull zum Ehrenvorsitzenden und das Ehepaar Neumann zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Lm. Hoppe, zweite Vorsitzende Fräulein Potschinski, Geschäftsführerin Frau Lihs, erster Kassierer Lm. Lihs, Schriftführerin Fräulein Hellwig, Sozialbetreuerin Frau Jansen, Beirat Lm. Dienhardt, Lm. Dobat, Lm. Grabert, Lm. Kloos, Lm. Kirschner, Lm. Konrad, Lm. Ohloff, Lm. Weidenhaupt, Lm. Wingerning und Lm. Ziebell. Ein Lichtbildervortrag über das heute Ostpreußen vermittelte Einblicke in die jetzt dort herrschenden Verhältnisse.

Hagen — 2. April, 20 Uhr, Zusammenkunft bei Wendel in Altenhagen. Auf dem Programm stehen organisatorische Fragen.

Höngen — Bei der Frühjahrsveranstaltung rief der Pressereferent der Landesgruppe, Horst Foerderer, die Anwesenden zur Wachsamkeit auf. Er warnte vor Tendenzen zum Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen. An der Kundgebung in Bonn und am Bundestreffen werden viele Landsleute aus Höngen teilnehmen. Vier Landsleute wurden für ihre Arbeit in der Gruppe ausgezeichnet.

Krefeld — Ost und westpreußische Frauen trafen sich am 16. März und gründeten unter Vorsitz von Frau Krause die Frauengruppe. Der Vorsitzende der Gruppe Krefeld, Gobin, der mit Kulturreferent Lerbs an der Gründung teilnahm, drückte in seiner Begrüßungsansprache die Freude über die Gründung der Frauengruppe aus. Er wies auf deren Aufgaben innerhalb der landsmannschaftlichen Arbeit hin und versprach, die Gruppe stets wohlwollend zu unterstützen. Er sprach die Hoffnung aus, über die Frauen und Mütter auch die Kinder der Landsleute zu erfassen. Die Frauengruppe wird unter Leitung von Frau Krause vorerst einmal im Monat zusammenkommen. Da über einen geeigneten Raum noch verhandelt wird, werden Datum und Ort der nächsten Zusammenkunft rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben. Alle ost- und westpreußischen Frauen sind herzlich eingeladen.

Münster — 14. April, 20 Uhr, Heimatabend mit Lichtbildervortrag im Ägidiihof. Alle Landsleute sind aufgerufen, an der Kundgebung am 14. Mai in Bonn teilzunehmen. Die Kassierer werden den Mitgliedern die Anmeldelisten zur Eintragung vorlegen, auch können Anmeldungen zur Busfahrt bis zum 12. April bei der Geschäftsstelle Hammerstraße Nr. 97, erfolgen. Fahrpreis, Abzeichen und Eintopfessen 12,— DM. Abfahrt von Münster um 7 Uhr, Landshaus, Parkplatz.

Witten — 23. April, 20 Uhr, Frühlingsfest im Josefssaal. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Näheres aus der Tagespresse und im Aushang. Es liegen Listen für die Treffen aus. — Beim letzten Heimatabend begrüßte Vorsitzender Blechert Mitglieder der Gruppe Schwelm. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, sich an der Kundgebung am 14. Mai in Bonn zu beteiligen. Ferner rief er die Landsleute auf, am Bundestreffen in Düsseldorf teilzunehmen. Er überreichte der Gruppe Schwelm einen Bildband als Gastgeschenk. Der Vorsitzende der Gruppe Schwelm bedankte sich und lud die Gruppe Witten zu einem Heimatabend nach Schwelm ein. Anschließend zeigte der Kulturwart der Schwelmer Gruppe zwei Tonfilme.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Gießen — 5. April, 14.30 Uhr, Kaffeefahrt der Frauengruppe zum Dünsberg. — 20. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über eine Reise durch Indien von Frau van Scharpenberg im Gasthaus zum Löwen. — Bei der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Ender einen Überblick über die Arbeit der Gruppe. Als besonderes Ereignis bezeichnete er die Einweihung der Mohrunger Stube. Anschließend berichtete Frau Joeschke über die Arbeit der Frauengruppe. Kulturreferent dankte der scheidenden Leiterin der Frauengruppe. Der stellvertretende Vorsitzende des BdV, Konrad Opitz, zeichnete einige Mitglieder für ihre Tätigkeit in der Gruppe aus. Neu in den Vorstand wurde Werner Fischer, Siegfried Knorr und Frau Brandtner als Leiterin der Frauengruppe gewählt. Frau Rendel berichtete über die kommende 6. Novelle zum Bundesvertriebenengesetz.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08.

Ostpolitisches Seminar Mainz

Das nächste Seminar findet unter dem Thema „Deutsch-polnische Grenz- und Bevölkerungsfragen im 20. Jahrhundert" wieder in der Jugendherberge Mainz vom 20. Mai, 19 Uhr, bis 22. Mai statt. Reisekosten Rückfahrkarte 2. Klasse werden vergütet. Der Aufenthalt ist frei. Tagungsbeitrag 10,— DM. Anmeldung umgehend, mit Angabe von Heimat- bzw. Ferienanschrift. Dr. Breyer vom Herder-Institut in Marburg hat die Leitung übernommen. Verhandlungen mit weiteren Referenten sind im Gange, um eine eingehende Erörterung der gestellten Fragen zu ermöglichen. Wie früher werden die Teilnehmer vorbereitenden Lesestoff erhalten. Die Anmeldung gilt als Verpflichtung, diesen Stoff durchzuarbeiten.

Zusammen mit diesem Seminar findet ein Treffen von jungen Ostpreußen im Alter nicht über 35 Jahre statt, die die polnische Sprache beherrschen und ihre Kenntnisse lebendig halten wollen. Ein Lektor für die polnische Sprache wird bei dem Seminar anwesend sein. Anmeldung ebenfalls umgehend.

Sommerlager

Das Sommerlager 1966 für Jungen im Alter von 10 bis 17 Jahren findet wiederum in Ludwigswinkel (Südpfalz) vom 30. Juli (Eintrefftag) bis 13. August (Abreisetag) statt. Unkostenbeitrag 50,— DM je Teilnehmer (für Geschwister 75,— DM zusammen). Anmeldungen bis spätestens 31. Mai nach folgendem Formblatt:

....
Name Vorname geb. am Geburtstort

....
jetziger Wohnort -straße Nr.

DM ..... sind heute an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Rheinland-Pfalz, überwiesen. (Konto 02/2 21 41 bei der Deutschen Bank Kaiserslautern oder Postscheckkonto: 6 Frankfurt am Main, Konto-Nr. 15 75)

Wir erteilen unserem Sohn ...... Erlaubnis zum Baden.

....
Unterschrift
als Mutter als Vater

Diese Einladung zum Lager gilt für alle Freunde Ostpreußens, gleichgültig wo sie geboren sind.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. – Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Saarbrücken — 23. April Buntes Programm, zusammen mit allen landsmannschaftlichen Gruppen und Flüchtlingsverbänden im Festzelt Altes Hafengelände. Unter anderem wirken Volkstanz- und Trachtengruppen und der Ostpreußenchor Kaiserslautern mit. Beginn des Nachmittagsprogramms 16 Uhr, Beginn des Abendprogramms 20 Uhr. Marion Lindt, die für diese Veranstaltung verpflichtet war, erlag plötzlich und unerwartet einem Herzinfarkt. — 15. Mai, 15 Uhr, Treffen der Elbinger Landsleute im Kolpinghaus. — 22. Mai Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes in Saarbrücken 2, Schleifmühle, Am Ludwigsberg. Besondere Einladungen ergehen noch. — Alle Landsleute sind aufgerufen, an der Kundgebung in Bonn am 14. Mai teilzunehmen. — Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf bei der Geschäftsstelle melden. Jugendlichen, die am Treffen teilnehmen wollen, werden die Fahrtkosten über 7 DM erstattet. Anmeldung bei der Jugendreferentin Rosemarie Hohlwein, 662 Völklingen, Moltkestraße 61. — Bezahlung der Beiträge auf das Konto 1647 179 der Kreissparkasse Saarbrücken, Zweigstelle Völklingen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Nördlingen — 17. April Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Hotel Fadenherrn. — Bei der letzten Versammlung wurde ein Lichtbildervortrag über das heutige Ostpreußen gezeigt. Frau Elisabeth Hüttenmeyer wurde für ihre Arbeit in der Gruppe ausgezeichnet.

Jugendliche aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenstein, Langgasse 7, werden Gerd Froesa, geb. 15. 2. 1943, und Gabriele-Maria Froesa, geb. 25. 3. 1944, gesucht von ihrem Vater Viktor Froesa, Gerd und Gabriele-Maria waren beim Einmarsch der sowjetischen Truppen mit ihrer Mutter Agathe Froesa noch in Allenstein in ihrer Wohnung. Die Mutter wurde von der Besatzungsmacht gefangengenommen, während die Kinder in der Wohnung zurückblieben. Sie wurden von Frauen, die in Allenstein noch wohnten, aufgenommen. Gabriele-Maria soll zu einer Frau gekommen sein, die in der Masuren-Siedlung in Allenstein wohnte.

2. Aus Buden, Kreis Schloßberg, wird Irmgard Samel, geb. 20. 5. 1938, gesucht von ihrem Vater Fritz Samel. Die Mutter, Johanna Samel, geb. Schustereit, geb. 19. 1. 1898, und der Bruder Kurt, geb. 8. 5. 1926, werden ebenfalls noch vermißt. Die letzte Nachricht von den Gesuchten kam am 25. 2. 1945 aus Zoppot, Westpreußen, Marienweg.

3. Aus Grenzheide, Kreis Schloßberg, wird Lilli Teppke, geb. 25. 12. 1939, gesucht von ihrer Tante Charlotte Siemonszent, geb. Mattejat. Die Mutter, Helene Teppke, geb. Mattejat, wird auch noch vermißt.

4. Aus Hansbruch, Kreis Lyck, wird Edwin Sakowski, geb. 21. 2. 1944, gesucht von seiner Tante Frieda Schrubba. Nach dem Tod der Mutter Anna Sakowski kam Edwin 1947 in ein Waisenhaus nach Bialystok.

5. Aus Jonikaten, Kreis Tilsit-Ragnit, werden die Zwillinge Günther und Siegfried Schlopsna, geb. 22. 9. 1937, gesucht von ihrem Vater Willy Schlopsna. Die Mutter Ida Schlopsna, geb. Saurin, geb. 12. 12. 1908, wird ebenfalls vermißt.

6. Aus Königsberg, Altroßgärtner Kirchenstraße Nr. 10/11, wird Sabine Krause, geb. 24. 9. 1941, gesucht von ihren Eltern Franz und Johanna Krause. Bis zum Sommer 1947 lebten Sabine und ihre Mutter in Königsberg und wurden später voneinander getrennt. Eine Bekannte der Familie Krause soll sich der kleinen Sabine damals angenommen haben mit der Absicht, sie bei einem Bauern in Litauen unterzubringen.

7. Aus Königsberg, Lawsker Allee 95, werden die Geschwister Borchert: Hartmut, geb. 29. 5. 1941, und Manfred, geb. 15. 4. 1940, gesucht von ihrer Großmutter Justiene Borchert. Die Mutter Margarete Borchert, geb. Klein, ist im April 1945 in Königsberg verstorben. Daraufhin sollen Hartmut und Manfred in ein Waisenhaus gekommen sein. Manfred hat als besonderes Merkmal Narben am Körper, die durch schwere Verbrennungen entstanden sind, als er als Kleinkind in einen Waschbottich gefallen ist.

8. Aus Königsberg, Spreichersdorfer Straße, Schlachthof, wird Renate Romey, geb. 5. 12. 1941, gesucht von ihrer Mutter Charlotte Romey. Zusammen mit Renate werden noch folgende Personen vermißt: August Romey, geb. 7. 9. 1886, Lina Romey, geb. 19. 7. 1904, Walter Romey, geb. 7. 11. 1915, Erna Romey, geb. 24. 9. 1918.

9. Aus Plöwken, Kreis Treuburg, wird Ingeborg Laudien, geb. 7. 11. 1935, gesucht von ihrer Mutter Gertrud Toschke, geb. Laudien. Die Gesuchte wurde im Februar 1945 auf der Strecke zwischen Sensburg und Peitschendorf von ihrer Mutter getrennt.

10. Aus Tilsit-Übermemel, Kreis Tilsit-Ragnit, Milchbudenstraße 24, werden die Brüder Broschka, Manfred, geb. etwa 1937, und Werner, geb. 1934, gesucht von ihrem Onkel Walter Krause. Die Mutter, Helene Broschka, geb. Krause, wird ebenfalls vermißt.

11. Aus Zimmerbude, Kreis Samland, werden Reinhard Fischer, geb. 28. 3. 1944 in Königsberg, und Margitta Fischer, geb. 19. 4. 1943 in Königsberg, gesucht von ihrer Mutter Lieselotte Fischer, geb. Lange. Im April 1945 wurde die Mutter von ihren Kindern getrennt. Reinhard und Margitta wurden eine Zeitlang von Elise Blöß, aus Zimmerbude, betreut. Kurze Zeit später übernahmen zwei Frauen die Kinder, die aber nicht aus Zimmerbude sein sollen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 3/66.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Beutner, Minna, aus Angerburg, jetzt 224 Heide, Loher Weg 3, am 7. April.

Kaminsky, Karl, aus Wehlau, jetzt bei seiner Tochter Frau Gertrud Koszack, 244 Oldenburg, Heiligenhafener Chaussee 72, am 4. April.

zum 91. Geburtstag

Boehm, Luise, geb. Gutzeit, Lehrerin a. D., Witwe des Lehrers Otto Boehm, aus Friedland. Frau Boehm unterrichtete in Goldap, Friedland und Königsberg, Kinderpflegerinnenseminar Elsa Krause, Königstr. Jetzt bei ihrer Tochter Frau Eva Kramer, 46 Dortmund-Huckarde, Mailoh 33, am 28. März.

zum 90. Geburtstag

Koblitz, Otto, aus Schönbruch, jetzt zu erreichen uber seine Kinder Margarete und Emil Hartwich, 2371 Tetenhusen über Rendsburg, am 24. März.

zum 88. Geburtstag

Ewert, Amalie, aus Königsberg, jetzt 2861 Sandhausen Myhle 49, am 28. März.

Gerlach, Amalie, geb. Marklein, aus Königsberg, Krönchenstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Frieda, 41 Duisburg-Hamborn, Holtener Straße 287, am 5. April.

Klug, Rudolf, Studienrat, aus Lyck, jetzt 355 Marburg, Friedrichstraße 16, am 8. April.

Leihs, Franz, Eisenbahner, aus Heilsberg, Landsberger Straße 14, jetzt 8883 Gundelfingen, Altersheim, am 2. April. Die Gruppe Gundelfingen gratuliert herzlichst.

Lemke, Meta, geb. Roß, aus Neidenburg, Gregoroviusstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter Frau M. Dammeier, 355 Marburg, Savignystraße 15, am 6. April.

zum 87. Geburtstag

Falk, Johann, aus Elchwerder (Nemonien), jetzt 3383 Harlingsrode, Kaltenfelder Straße 11, am 31. März.

Hohnwald, Wilhelm, aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße Nr. 9, jetzt 3001 Engelbostel, Dorfstraße 1, am 3. April.

zul 86. Geburtstag

Fischer, Minna, geb. Schledz, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 19, Spandauer Damm 173, bei Kilian, am 7. April.

Gropp, August, Bauer, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter Frau Ida Ballendat, 3012 Langenhagen, Allerweg 1, am 5. April.

Keyser, Klara, Oberschwester, aus Königsberg, Klinik Frau Dr. Orlopp, zur Zeit 23 Kiel, Rensburger Landstraße 197, bei Frau Dr. Orlopp, am 7. April.

Laszek, Martha, aus Angerburg, jetzt 6232 Bad Soden, Spessartstraße 2, bei Willimzig, am 8. April.

Plaumann, Hermann, aus Friedland, jetzt 293 Varel, Neumühlenstraße 3, am 2. April.

Scheiba, Emma, geb. Woitkowitz, aus Angerburg, jetzt 741 Reutlingen, Behringstraße 52, am 9. April.

zum 85. Geburtstag

Birth, Helene, aus Königsberg, Hippelstraße 3, jetzt 1 Berlin 41, Cranachstraße 5, am 6. April.

Brachvogel, Johanna, aus Lyck, jetzt 3341 Fimmelse, Ziegelei 174, am 3. April.

Devda, Robert, Tischlermeister, aus Johannisburg, Mühlenstraße 9, jetzt 562 Velbert, Taubenstraße 12, am 2. April.

Plohnke, Lina, geb. Lange, aus Königsberg, Vorder Lomse 32, jetzt 425 Bottrop, Gladbeker Straße 253, am 9. April.

Wedig, Otto, aus Königsberg, Hippelstraße 4, jetzt 68 Mannheim-Lindenhof, Gontardstraße 5—7, am 4. April.

Wierzbolowski, Johann, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 4497 Herrenstätte 99, Kreis Aschendorf, bei Krüger, am 4. April.

zum 84. Geburtstag

Salzmann, Karoline, aus Königsberg, Brunnenstraße Nr. 2, jetzt 24 Lübeck, Nierendorfstraße 12, am 6. April.

Schulz, Rosalie, geb. Aschmann, aus Angerburg, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Am Brinke 20, am 3. April.

Westermann, Wanda, geb. Lange, aus Königsberg, Georgstraße 24, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 32, am 27. März.

zum 83. Geburtstag

Ball, Franz, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, am 3. April.

Bernau, Henriette, geb. Nagel, aus Babrosten, Kreis Johannisburg, jetzt 1 Berlin 21, Kaiserin-Augusta-Allee 96, am 24. März.

Glanert, Leo, Prokurist i. R., aus Angerburg, Königsberger Straße 24, jetzt 499 Lübbecke, Schützenstraße 6, am 1. April.

Heide, Minna, verw. Perschel, aus Sorgenau, Kreis Samland, jetzt 4131 Drieszen 19, Post Orsoy, am 8. April.

Nassadowski, Karl, Lehrer i. R., aus Königsberg-Schönfließ, jetzt 2209 Steinburg über Glückstadt, am 4. April.

Peter, Emil, Bauer, aus Hussehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Sohn Willi Peter, 3251 Ottenstein über Hameln, am 7. April.

Riediger, Margarete, aus Königsberg, Friedmannstraße Nr. 42, jetzt bei ihrer Tochter Frau Lotte Getynia, 8 München 45, Beschreiterstraße 35/o.

Schlomm, August, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin N 58, Sennefelder Straße 29, am 5. April.

zum 82. Geburtstag

Klang, Emma, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 41, jetzt 1 Berlin 44, Wildenbruchstraße 34, am 1. April.

Lottermoser, Emma, geb. Mauer, Lehrerwitwe, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt 44 Münster, Dahlweg 43, am 9. April.

Podufal, Gustav, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt 513 Geilenkirchen, Poststraße 14, am 8. April.

zum 80. Geburtstag

Broszio, Johanna, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover, Stöckener Straße 144, am 7. April.

Broszat, Gertrud, aus Gehlenburg, jetzt 5302 Beuel, Kreutzstraße 5.

Fentroß, Gustav, aus Königsberg, Hökerstraße 12—13, Mitinhaber der Firma Gebr. Harder & Co., Obst und Südfrüchte, jetzt 2407 Bad Schwartau, Fünfhausen 7, am 20. März.

Gerwin, Theresia, geb. Schöttke, aus Zimmerbude, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn Fritz Gerwin, 28 Bremen, Ulrichstraße 22, am 7. April.

Gonska, Ferdinand, aus Davidshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 31 Celle, Mauernstraße 33, am 2. April.

Kallweit, Albert, Rektor a. D., aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt 7 Stuttgart-Feuerbach, Grazer Straße Nr. 17, am 7. April.

Kleinfeld, Johanna, geb. Krüger, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn in 42 Oberhausen-Osterfeld, Dorstener Straße 323, am 3. April.

Knabe, Emma, aus Bruderhof, Kreis Angerapp, jetzt 2211 Moorhusen bei Elmshorn, am 2. April.

Korkowski, Franz, aus Königsberg, Yorckstraße 35, jetzt 2174 Hechthausen, Im Harder, am 3. April.

Kretschmann, Adolf, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 8 München 59, Dares-Salam-Straße 18, am 29. März.

Mecklenburg, Karl, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 283 Bassum, Bahnhofstraße 26, am 5. April.

Preugschat, Gustav, Bauer, aus Kiefernhorst, Kreis Schloßberg, jetzt 2861 Lohe über Osterholz-Scharmbeck, am 31. März.

Reuß, Adolf, Reichsbahn-Assistent i. R., aus Lötzen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über die Geschäftsstelle des Kreises Lötzen, 235 Neumünster, Königsberger Straße 72, am 8. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Schiemann, Auguste, geb. Becker, aus Königsberg-Juditten, Gottschedstraße 9—11, jetzt 2282 List auf Sylt, Am Brünk 23, am 7. April.

Seiler, Paul, Lehrer i. R., aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Herrn Otto Gerhardt, 2301 Warleberg-Tüttendorf über Kiel, am 3. April. Die Dorfgemeinschaft Altkrug und die ehemaligen Schüler gratulieren.

Sigetti, Helene, geb. Müller, aus Angerburg, jetzt 5585 Enkirch über Bullay, Bungertstraße 230, am 8. April.

Wegner, Rosa, geb. Albowski, aus Braunsberg, Am Bullenteich, jetzt bei ihrem Sohn Bruno Wegner, 2081 Ellerbeck, Stettiner Straße 14, am 8. April

Weitkunat, Marie, geb. Dompich, aus Königsberg, Königstraße 93, und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland, jetzt bei ihren Kindern Herta und Fritz Müller, 239 Flensburg-Adelbylund, Angelsunder Weg 54, am 28. März.

Winkler, Wilhelmine, geb. Dreyer, aus Grünheide, Kreis Insterburg, jetzt 6534 Stromberg über Bingen, am 6. April.

zum 75. Geburtstag

Deppert, Maria, verw. Schmidt, geb. Klempert, aus Heinrichsdorf, Kreis Rößel, jetzt 2 Hamburg 68, Innweg 3, am 9. April.

Eichhoff, Anna, geb. Sadlowski, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 87 Würzburg, Benzstraße 16 c, am 3. April. Ihr Ehemann, Land- und Forstarbeiter Wilhelm Eichhoff, beging am 20. November seinen 75. Geburtstag.

Großmann, Maria, Schwester, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Otto Skibowski, 357 Kirchhain, am 8. April.

Grunwald, Adolf, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 289 Nordenham, Atenser Allee 39, am 4. April.

Knorr, Berta, aus Barwiese, Kreis Osterode, jetzt 85 Nürnberg, Obere Schmiedgasse 16—22, am 6. April.

Leßmann, Richard, aus Allenstein, jetzt 43 Essen-Überruhr, Krummeckweg 13, am 2. April.

Link, Charlotte, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt 792 Heidenheim (Brenz), Griegstraße 14, am 7. April.

Lux, Katharina, geb. Edelhoff, Pfarrfrau, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt 3 Hannover, Constantinstraße 50, am 3. April.

Mariak, Auguste, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt 85 Nürnberg, Oedenberger Straße 71, am 4. April.

Nickel, Fritz, Postbetriebswart a. D., aus Kruglanken und Lötzen, jetzt 6201 Delkenheim, Hochstraße 18, am 3. April.

Pawelzik, Ottilie, aus Karwitz, Kreis Johannisburg, jetzt 46 Dortmund-Persebeck, Körfkenstraße 9, am 1. April.

Reinhardt, Alfred, Rektor i. R., Leiter des großen Jugendorchesters Königsberg, von 1934 bis 1945, jetzt 1 Berlin 42, Manteuffelstraße 45, am 31. März.

Scheffler, Hermann, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 30, jetzt 31 Celle, Trift 30, am 31. März.

Schwikowski, Wilhelm, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 50, Holländische Reihe 23, am 9. April.

Wiedemann, Minna, geb. Dobrat, aus Braunsberg, Langgasse 55, jetzt 1 Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 28, am 6. April.

Diamantene Hochzeit

Chroszewski, Ludwig und Frau, geb. Bromm, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Elektronstraße 77, am 7. April.

Goldene Hochzeiten

Albrecht, Walter und Frau Alma, geb. Müller, Gutsbesitzer, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 317 Gifhorn, Goethestraße 10, am 28. März.

Bobrowski, Richard und Frau Martha, geb. Koslowsky, aus Königsberg, Nikolaistraße 10 und Zichenau, Preußendamm 39, jetzt 4903 Schötmar, Oerlinghauser Straße 14, am 21. März.

Klatt, Willy, Hauptlehrer a. D., und Frau Helene, geb. Kaminski, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt 435 Recklinghausen, Lohweg 61, am 4. April.

Jubiläen

Rehaag, Bruno aus Raunau, Kreis Heilsberg, jetzt 2 Hamburg 26, Hinrichsenstraße 20 b, feiert am 4. April sein 25jähriges Polizeidienst-Jubiläum.

Schröter, Erhard, Oberstudienrat, aus Allenstein, Roonstraße 32, begeht am 1. April sein 40jähriges Dienstjubiläum, jetzt wohnhaft in 8751 Elsenfeld, Am Triebweg 5. Nach dem Studium Diplom-Handelslehrer-Examen an der Handelshochschule in Königsberg. Vom 1. April 1926 bis August 1939 Fachvorsteher der Höheren Handelsschule in Allenstein, während des Zweiten Weltkrieges als Luftwaffen-Offizier eingesetzt. Seit 1947 im Schuldienst in Obernburg (Bayern).

Weber, Julius, Fernmeldehauptsekretär, aus Groß-Sausgarten, Kreis Pr.-Eylau, Ackermühle, Kreis Schloßberg, Gumbinnen und Tilsit, jetzt 33 Braunschweig, Ginsterweg 33. Julius Weber begann am 1. April 1926 seine Laufbahn bei dem Telegrafen-Bauamt in Gumbinnen und ist heute am Fernmeldeamt Braunschweig tätig. Dort begeht er am 1. April sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Beförderungen

Naujoks, Ernst, Studienrat in 63 Gießen, Geranienweg Nr. 8 (Lehrer in Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit; Sausen, Kreis Insterburg und Gewerbeoberlehrer in Elbing) ist zum Oberstudienrat befördert worden.

Schmidt, Waldemar, Postoberinspektor beim Postamt 50 in Hamburg (aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Hamburg 50, Bahrenfelder Kirchenweg 23) ist zum Postamtmann befördert worden.

Schröder, Alfred, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt 2 Hamburg 26, Stoeckhardtstraße 22, ist zum Posthauptsekretär befördert worden.

Das Abitur bestanden

Beutler, Friedhelm (Finanzangestellter Wilhelm Beutler und Frau Charlotte, geb. Goetz, aus Insterburg, Thorner Straße 27, jetzt 7803 Gundelfingen, Auf der Höhe 1) am Berthold-Gymnasium in Freiburg im Breisgau.

Koch, Johannes (Rechtsanwalt und Notar Adalbert Koch, Bünde, und Frau Hildegard, aus Königsberg, Steinstraße 18, jetzt 49 Herford, Sudetenstraße 44) am Ravensberger Gymnasium in Herford.

Künemund, Hildegard (Studienrat Dr. Künemund, aus Danzig, und Frau Luise, geb. Daniel, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt 52 Siegburg, Taubenstraße 11).

Lissinna, Ute (jüngste Tochter des Gutsbesitzers Erich Lissinna und Frau Frida, aus Daubarren-Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt 7107 Nordheim, Kreis Heilbronn) am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium in Heilbronn. Berufsziel: Medizin.

Meier, Martin (Landwirt Kurt Meier und Frau Hilde, geb. Kreutzer, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt 6101 Ernsthofen, Darmstädter Straße 6) in Darmstadt, Studium: Maschinenbau.

Modricker, Reinhard (Baumeister und Architekt Heinrich Modricker und Frau Erna, geb. Musculus, aus Domnau, jetzt 2 Hamburg 73, Eilersweg 39 d) am Aufbaugymnasium in Petershagen.

Tallarek, Hanni (Bauer Johann Tallarek und Frau Hedwig, geb. Bremer, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 4801 Vilsendorf, Blackenfeld 172) am Cecilien-Gymnasium in Bielefeld.

Tolkmitt, Gabriele (Heinz Tolkmitt, aus Wohlau, Kreis Heiligenbeil, und Frau Renate, geb. Kramer, aus Voigtshof, Kreis Rößel, jetzt 7101 Frankenbach, Backhausstraße 10) am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium in Heilbronn. Sie wurde mit dem Robert-Mayer-Preis der Stadt Heilbronn ausgezeichnet.

Trumpa, Günter (Betriebsprüfer Max Trumpa, aus Neuschleuse, Elchniederung und Tilsit, jetzt 311 Uelzen, Nothmannstraße 30 a).

Weber, Manfred (Regierungsdirektor Reinhold Weber und Frau Liselotte, geb. Gallmeister, aus Fließdorf, Kreis Lyck, zuletzt Königsberg, jetzt 54 Koblenz, Karthäuserhofweg 94) am Max-von-Laue-Gymnasium in Koblenz.

Wirsching, Michael Hilmar (Dr. med. Arnold Wirsching und Frau Leni, geb. Waldhecker, aus Rastenburg, jetzt 1 Berlin 65, Lütticher Straße 13—19) am Menzel-Gymnasium zu Berlin-Tiergarten, unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Woyczock, Jörn (Studienrat Günter Woyczock und Frau Helga, geb. Mundt, aus Königsberg, Bachstraße 17, jetzt 6 Nieder-Eschbach, Alb.-Schweitzer-Straße 9) an der Kaiserin-Friedrich-Schule Bad Homburg v. d. H.

Bestandene Prüfungen

Brunnemann, Peter-F. (Sohn des gefallenen Oberleutnants Friedlieb Brunnemann und Frau Ruth, geb. Pluschkell, aus Königsberg, jetzt 6 Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstraße 257) bestand am 21. März sein Staatsexamen als Ingenieur grad.

Didjurgeit, Hans-Joachim (Landwirtschaftlicher Betriebsprüfer Hans Didjurgeit † und Frau Hertel, geb. Alexander, aus Königsberg, jetzt 2418 Ratzeburg, Berliner Straße 11) bestand das medizinische Staatsexamen an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel mit dem Prädikat „gut" und promovierte an der Medizinischen Akademie zum Doktor der Medizin.

Künemund, Margarete (Studienrat Dr. Künemund, aus Danzig, und Frau Luise, geb. Daniel, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt 52 Siegburg, Taubenstraße 11) bestand ihr Examen als Gymnastiklehrerin.

Menzel, Rosemarie (Apotheker Hans Menzel, als Stabsapotheker in Rumänien vermißt, und Frau Herta, geb. Reddig, aus Wehlau, jetzt 2175 Cadenberge) hat an der Universität in Marburg das pharmazeutische Staatsexamen mit „gut" bestanden.

Peter, Elvira (Hauptmann a. D. Hans-Joachim Peter, jetzt 8730 Bad Kissingen, Karl-Streit-Straße 17) hat an der Bayerischen Verwaltungsschule die Prüfung für den gehobenen Verwaltungsdienst bestanden und wurde mit 21 Jahren zur Verwaltungsinspektorin der Stadt Kissingen ernannt.

Stoll, Vera-Maria (Schneider Franz Stoll, vermißt, und Frau Elisabeth, geb. Frey, aus Königsberg, Unterhaberberg 26, jetzt 46 Dortmund-Hombruch, Singerhoffstraße 36) hat an der Pädagogischen Hochschule Ruhr, in Dortmund, die erste Lehrerprüfung bestanden.

16. Dänemarkfahrt

Für die 16. Dänemarkfahrt der Gruppe „Kant" (20. August bis 4. September) sind noch einige Plätze frei. Teilnehmen können Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren. Die Teilnehmergebühr beträgt von und nach Kamen 100,— DM. In dieser Gebühr sind alle Unkosten (Fahrtkosten für den Bus und die Fähren, Verpflegung, Unterkunft, Versicherung und sonstige Betreuung) enthalten. Anmeldungen bis 10. April an Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6.

Stellenangebote

Für unser Propstei-Altersheim suchen wir

erfahrene, gebildete Pflegerinnen als Hausmütter

sowie

Hauswirtschaftsleiterin

(selbständiger Aufgabenbereich)

zum baldmöglichen Antritt

Einzelzimmer, Vergütung nach KAT (BAT), zusätzliche Altersversorgung, geregelte Arbeitszeit.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an Heimleiterin Frau Ursula Thieme, 224 Heide, Timm-Kröger-Straße 34/40.

Haben Sie Interesse für den aussichtsreichen Beruf eines Buchhändlers?

Wir suchen einen

Lehrling

Ist Ihnen die Liebe zu Büchern angeboren und haben Sie die mittlere Reife oder sogar das Abitur, dann können Sie auf Wunsch einen oder auch zwei Tage, schon bevor wir den Lehrvertrag mit Ihnen abschließen, zu uns kommen und sich unverbindlich Ihren Ausbildungsplatz ansehen und einmal bei uns mitarbeiten, damit Sie beurteilen können, welche umfangreiche Berufsausbildung Sie erhalten werden. Wir erwarten Ihre Bewerbung — oder rufen sie uns auch an. KANT-VERLAG GmbH, Versandbuchhandel, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Für 3-Personen-Haushalt in landschaftlich sehr schöner Lage des Weserberglandes suche ich eine

Hausangestellte

zu besten Bedingungen (günstige Arbeitszeit, modernste technische Hilfsmittel, großzügige Vergütung). Bitte schreiben Sie an Frau Liesbeth Röntgen, 3261 Silixen (Lippe).

Wir suchen

Bernsteinschleifer und -dreher

auch nebenberuflich (Heimarbeit)

Wohnsitz nicht ausschlaggebend. **Fr. Kolletzky KG, 6122 Erbach (Odenwald), Hauptstraße 59.**

Suche alleinstehende Frau als

Wirtschafterin

für Fliegerhorst-Kantine. Zimmer und Verpflegung im Hause. Zuschr. an F. Leneweit — aus Tilsit — 507 Berg.-Gladbach, Pfaffrather Straße 168.

Haustochter

für seriösen Villenhaushalt in Köln-Junkersdorf, Stadtwaldlage, zum baldmöglichen Eintritt gesucht. Geboten werden 300 DM Nettogehalt, bezahlter 6wöchiger Urlaub, eigenes, schönes Zimmer mit Bad, Telefon, Fernsehen. Erlernung einer erstklassigen Küche möglich, in ruhigem, kinderlosem, gepflegtem Hause. Freundliches, sauberes und gewandtes Mädchen, ehrlich und zuverlässig sowie unabhängig, ab 20 Jahre alt wird um Zusendung von Zeugnisabschriften und Foto gebeten. Zuschriften unter Nr. 62 119 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wir suchen eine freundliche und zuverlässige

Hausgehilfin

evtl. auch Ehepaar, für gepflegtes Einfamilienhaus. Wohnung u. Bad im Hause. Frau Hanni Meermann, Essen-Heisingen, Nordschleswigstraße 53, Tel. 46 12 12.

Wirtschafterin, mögl. aus Ostpreußen, f. 86jähr. pensioniert. Bankdirektor in Duisburg — Patenstadt f. Königsberg — gesucht. Putzhilfe zweimal wöchentl. ist vorhanden. Vergütg. 300 DM monatl. b. freiem Zimmer u. freier Kost. Meissner, Malte, Duisburg, Parkstraße 11, Tel. 33 04 92, oder Patenschaftsbüro Königsberg, Duisburg, Fuldastraße 17, Telefon Nr. 28 13 21 51

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzminden

Zuverlässige, an selbständiges Arbeiten gewöhnte **Hilfe zur Unterstützung der Hausfrau** gesucht. Auch ältere, alleinstehende Frau angenehm. Schönes Zimmer, Familienanschluß, Gehalt nach Vereinbarung. Dauerstellung. Frau Hildegard Pläge, 4035 Breitscheid, Bez. Düsseldorf, Reitstall Linnep.

Unterricht



Zum April und Oktober jeden Jahres werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis: entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

REIFENSTEINER VERBAND

Landfrauenschule Bad Weilbach
(staatlich anerkannt)

Zeitgemäße, gediegene Ausbildung in der Hauswirtschaft für Stadt und Land. Berufsausbildung. Abiturientinnen-Kurse.

Nächster Eintrittstermin: 13. April 1966.

Anfragen an: (X 11) Dir. E. v. Oppen, Landfrauenschule Bad Weilbach, 6093 Flörsheim/Main — Telefon 0 61 45—3 01

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161 — Wir bilden



in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik · Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz · Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle, 1 Turnhalle
Jahn-Schule, früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg, Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einz. Spezialgeschäft a. Platze. Ständ. Neueingang von **Bernstein-, Elfenbein-, Korallen-, Granat-Schmuck u. Geschenkartikeln.**

Alles freut sich über unser Doris Krabbel-Püppchen

Begeistert sind alle kleinen Mädchen, wenn „Klein-Doris" alleine herumkrabbelt! Ca. 14 cm lang mit Strampelkleid zum Aufdrehen. **Schlagerpreis nur DM 3,95; 3 Stück nur DM 10,50** portofrei. Solange Vorrat reicht, heute noch bestellen. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. K 65

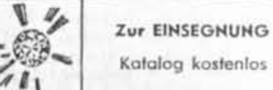
Rheumakranke wurden
schmerzfrei
durch Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaspeln, beziehbar über Apotheken. Verlangen Sie kostenl. Prospekt „Schmerzfreiheit"
B. B. Minck, 237 Rendsburg, Postf.

Garantiert reiner Honig

Auswahl	5 Pfd	9 Pfd.
Blüten	12,—	19,—
Vielblüten	14.50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Auslese Kand.	16,—	27,—

(Geschmack Wiese-Linde) so wie Sie den Honig von zu Hause kennen. Lieferung frei Haus. **Siegmar Gusewski,** Imkerei, Honighandel, 3001 Wettmar 12

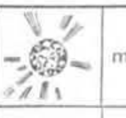




Zur EINSEGNUNG
Katalog kostenlos

Uhren, Bestecke, Bernstein, Juwelen, Alberten

8011 München-VATERSTETTEN



Jede Reparatur mit schriftl. Garantie!
Katalog kostenlos

Uhren, Bestecke, Bernstein, Juwelen, Alberten

Walter Bistrick, Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter Anna Sophie, unseres dritten Kindes.

In Dankbarkeit
Dr. Ulrich v. Witten
Selke v. Witten, geb. v. Wedemeyer

Oldenburg (Oldb), Ramsauer Straße 5, 23. März 1966

Die Vermählung unserer Tochter Bärbel mit Herrn Lutz Haarhaus geben wir bekannt.

Rudolf Dannenberg
und Frau Erna
geb. Munske

2301 Achterwehr bei Kiel
aus Dogehnen
Kreis Königsberg Pr.

Am 1. April 1966 feiern unsere Eltern

Bruno Reimann
und Frau Frida
geb. Zernechel
aus Lauterbach
Kreis Heiligenbeil

ihre Silberhochzeit.

Herzliche Glückwünsche
ihre Kinder

2246 Westermoor
Post Hennstadt/Heide

70

Am 7. April 1966 wird unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Ennulat
geb. Gromeleit

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder

5829 Laasphe (Westf)

Anzeigentexte bitte recht deutlich schreiben!

40

Am 10. April 1966 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Martin Zirk
und Frau Ernestine
geb. Liehn
aus Königsberg
Sternwartstraße 67

ihren 40jährigen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
Hildegard und Eva
Schwiegersöhne
Willi Ehmer
Manfred Melzer
Enkelkinder
Marlies und Martin

453 Ibbenbüren (Westf)
Hardikskamp 1

Unsere liebe Tante Frau

Minna Süß
geb. Mindt
aus Laptau, Kreis Samland
Ostpreußen

feiert am 1. April 1966 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
alle Verwandten

3119 Barum, im April 1966
über Bevensen, Kreis Uelzen

Am 4. April 1966 feiert Frau

Lisbeth Spitz
geb. Zander
aus Landsberg, Ostpreußen
Dammstraße 137

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Angehörigen

6202 Wiesbaden-Biebrich
Pfälzerstraße 13

Karl Kaschke
aus Schwanis, Kr. Heiligenbeil
jetzt 4832 Wiedenbrück
Schmiedestraße 3

Am 8. März 1966 feierte unser Vater seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Seine Söhne Gerhard
Kurt (gefallen)
und Franz (vermißt)
sowie Schwiegertochter
und Enkelkinder



Unserem lieben Mutteichen

Katharina Lux
geb. Edelhoff
Pfarrfrau in Czychen (Bolken)
Kreis Treuburg

schenkt Gott am 3. April 1966 das 75. Lebensjahr zu vollenden.
Wer sie kennt, wird sich mit uns freuen.

Ihre Schwestern, Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

3 Hannover
Constantinstraße 50



Am 31. März 1966 begeht mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater und Opi

Alfred Reinhardt
Rektor i. R.

in Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren von Herzen dazu und wünschen ihm einen gottgesegneten Lebensabend.

Frau Mieka Reinhardt

1 Berlin 42, Tempelhof
Manteuffelstraße 45

So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Frau

Charlotte Link
Pörschken, Kreis Heiligenbeil

am 7. April 1966 ihren 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihr einen friedvollen und gesunden Lebensabend.

Ihre dankbaren Kinder

792 Heidenheim (Brenz)
Griegstraße 14

70

Am 3. April 1966 feiert

Fritz Faust
aus Cranzbeek-Insel
Kreis Königsberg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Schwester Käte Faust
Schwägerin Ottilie Faust
Malente-Gremsmühlen
Lütgenburger Straße 18 c
Nichte Helga
und Neffe Kurt Faust
sowie Arno Uhlig
Lüdenscheid

588 Lüdenscheid (Westf)
Am Ramsberg 90



Am 6. April 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Wiedemann
geb. Dobrat
aus Braunsberg, Ostpr.
Langgasse 55

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
die dankbaren Kinder
Hans und Grete
Schwiegertochter Lotte
und Enkelkinder
Hans-Arno und Marina

1 Berlin-Halensee
Joachim-Friedrich-Straße 28



Am 3. April 1966 feiert unser lieber Vater und Großvater

Fritz Nickel
Postbetriebswart a. D.
aus Kruglanken und Lötzen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbare Tochter
Gerda Bublitz, geb. Nickel
z. Z. in Ferienurlaub
und Enkelsohn
Hans-Joachim Bublitz

6201 Delkenheim
Hochstraße 18

IHRE FAMILIENANZEIGE

in das

Ostpreußenblatt

Am 2. April 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Richard Leßmann
aus Allenstein, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau Elfriede Leßmann
geb. Mertiens
sowie Sohn Hans u. Familie

43 Essen-Überruhr
Krummeckweg 13



Am 1. April 1966 feiert meine liebe Frau

Ottilie Pawelzik
aus Karwitz
Kreis Johannisburg

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
die Geschwister
Nichten und Neffen

46 Dortmund-Persebeck
Körfkenstraße 9



Am 7. April 1966 feiert unser lieber Vater und Großvater

Rektor a. D.
Albert Kallweit
aus Petersdorf/Wehlau

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkel

7 Stuttgart-Feuerbach
Grazer Straße 17

Am 29. März 1966 beging ich bei guter Gesundheit meinen 80. Geburtstag und grüße somit alle Bekannten und Verwandten aus der Heimat.

Adolf Kretschmann
aus Fürstenau, Kr. Pr.-Holland

8 München 59
Daressalamstraße 18

80

Am 3. April 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Franz Korkowski
aus Königsberg Pr.
Yorckstraße 35

seinen 80. Geburtstag.

Gleichzeitig gratulieren wir unseren Eltern und Großeltern recht herzlich zum 55. Hochzeitstag am 12. April 1966.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Frida Korkowski
Kinder und Enkelkinder

2174 Hechthausen (Niederelbe)
Im Harder

Die Konfirmation ihres Sohnes Gerd am 3. April 1966 geben bekannt

Horst Papendick
und Frau Viktoria
geb. Beckmann
aus Tilsit.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten frohe Ostergrüße.

8802 Heilsbronn (Mittelfr)
Weiterndorfer Straße 8




Am 3. April 1966 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Kleinfeld
geb. Krüger
aus Königsberg Pr.
jetzt bei ihrem Sohn in
Oberhausen-Osterfeld, Dorstener Straße 323

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend
ihre dankbaren Kinder und Schwiegersohn
Hamburg und Oberhausen
Schwester und Schwager, Dortmund
und alle Nichten und Neffen

Unser lieber Vater, Opa und Uropa

Otto Koblitz
Schönbruch

feierte am 24. März 1966 seinen 90. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
seine Kinder
Enkel und Urenkel
Emil und Margarete Hartwich
2371 Tetenhusen

Am 4. April 1966 begeht Herr

Karl Kaminsky
aus Wehlau, Ostpreußen

sein 95. Lebensjahr

Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich und wünscht dem Jubilar weiterhin alles Gute. Er wohnt bei seiner Tochter, Frau Gertrud Koszack, 244 Oldenburg, Heiligenhafener Chaussee 72.

Traurig sah ich Dich scheiden,
in die ewige Heimat gehen.
Ruhe sanft nach allen Leiden,
bis wir einst uns wiedersehen.

Am 5. März 1966 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute, treusorgende, liebe Frau

Ottilie Gerwin
geb. Fischer
aus Zimmerbude, Ostpreußen

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Gerwin
und die lieben Verwandten

214 Bremervörde
In der Mulde 7
den 20. März 1966

Am 2. Februar 1966 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 63 Jahren

Johanne Kirstein
aus Kreuzburg, Ostpreußen

20 Jahre lang hat sie als Pflegerin im Altersheim Himmelpforten treu und opferbereit ihren Dienst erfüllt.

In stiller Trauer
im Namen aller,
die sie gern hatten
Margarete Balzereit
geb. Albrecht

207 Ahrensburg (Holst)
Moltkeallee 21a
März 1966

Am 27. März 1966 entschlief mein lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Lehrer i. R.

Karl Heinemann
aus Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Alfred Heinemann

243 Neustadt (Holst)
Teufelsberg 24

Friederike Risy
geb. Konstanty

und nicht Friederika wie in Folge 12 irrtümlich abgedruckt

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht,
ihr Lieben,
der Herr hat's wohlgemacht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kämmerer

Fritz Karl Herrmann
aus Sophienhof, Ostpreußen
geb. 28. 2. 1900 gest. 19. 3. 1966

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Lina Herrmann
geb. Neumann
Arthur Herrmann
Heinz Herrmann mit Familie
Gerhard Herrmann
mit Familie
Erwin Herrmann
Willy Herrmann und Frau

2071 Tremsbüttel
den 19. März 1966

Beerdigung fand am 24. März 1966 um 14 Uhr von der Bargteheider Friedhofskapelle aus statt.



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am Freitagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater und Onkel, der

Rentner

Adolf Bannasch
im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hedwig Bannasch
geb. Mrotzek
Edeltraut Kothe
geb. Bannasch
Hermann Kothe
Arnold Bannasch
Liesbeth Bannasch
geb. Lach
Gerhard Bannasch
Holger und Sabine
als Großkinder

3095 Langwedel
den 21. März 1966

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 13. März 1966 unser lieber, guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, Herr

Alfred Lau
ehem. Kassenangestellter
in Sensburg

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Behrendt
und alle Verwandten

6836 Oftersheim
Heidelberger Straße 91

Die Beerdigung hat am 16. März 1966 in Oftersheim stattgefunden.

Am 31. Januar 1966 — 12 Jahre nach Mutters Tod — verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßvater

August Klink
aus Ripkeim, Kreis Wehlau

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller
Angehörigen
Herta Skubowius

5351 Kirchheim/Euskirchen
Im Bresch 2

Am 11. März 1966 entschlief in Marienberg (Erzgebirge) unerwartet meine liebe, herzensgute Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Johanna Konietzko
aus Kleszöwen, Kreis Treuburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Julius Konietzko
aus Nußberg, Kreis Lyck

3201 Farmsen 54 über Hildesheim

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanna Boesett
geb. Bogun
aus Augusthof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im 92. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Walter Boesett

2823 Neuenkirchen, den 14. März 1966

Nach schwerem, mit tapferer Geduld ertragenem Leiden erlöste der Allmächtige, fern ihrer so sehr geliebten Heimat, unsere sich stets um uns sorgende Mutti

Helene Bederke
geb. Endrukat
aus Preußendorf/Gumbinnen

im 48. Lebensjahre.

In Liebe trauern
im Namen aller Angehörigen
Siegfried Bederke
mit Frank-Armin
und Herbert-Erwin

3146 Grüner Jäger über Lüneburg, den 20. März 1966
Kirchweg 17

Auf Wunsch unserer lieben Entschlafenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreise statt.

Die Beisetzung der Urne erfolgte in aller Stille.

Von Beileidsbezeigungen jeder Art bitten wir Abstand zu nehmen.

Gott der Herr nahm am 14. März 1966 unsere liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Niedzwetzki
geb. Kowalewski
aus Borschimmen, Kreis Lyck

nach schwerem Leiden im 81. Lebensjahre heim in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Luise Festerling
geb. Niedzwetzki

46 Dortmund, Weisbachstraße 31

Wenige Wochen vor ihrem 83. Geburtstag und seit zehn Jahren mit unserer Familie vereint, verließ uns unsere liebe, treue alte Tante, Frau

Antonie Krause
geb. Blockhagen
aus Rheindorfshof bei Rößel im Ermland, später angesessen in Paulinenhof, Kreis Sensburg, Masuren

Von ihrer ostpreußischen Heimat trennte sie sich erst — 1955 — als ihre Kräfte und ihre Gesundheit für schwere ländliche Arbeit nicht mehr ausreichten. Aus der ältesten Generation unserer Familie ist mit ihr der letzte Mensch, zugleich der freundlichste und hilfreichste, als ein frommer katholischer Christ dahingegangen.

In Dankbarkeit
und tiefer Trauer
Artur von Machui

Zugleich für die Familien
Hans und
Annemarie Krause
in Hückeswagen
Artur und
Hildegard von Machui
in Traben-Trarbach
Anton und
Annemarie Tiedmann
in Laupheim (Württ)

5580 Traben-Trarbach (Mosel)
Bergstraße 5
am 23. März 1966

Beerdigung und Seelenamt waren am Samstag, dem 26. März 1966, um 9.30 Uhr auf dem Trabener Friedhof und anschließend in Peter und Paul.

Müh' und Arbeit war Dein Leben
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
hieltst Du für Deine Pflicht.
Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Wir müssen Abschied nehmen von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Waller
geb. Hirscher

die Gott der Herr heute im 76. Lebensjahre zu sich nahm.

In stiller Trauer
Hans Waller
Liesel Waller, geb. Clausen
Tettens (Friesland)
Walter Neukamm
Ruth Neukamm, geb. Waller
Bünde, Lortzingstraße 13
Georg Königsmann
Edith Königsmann, geb. Waller
Bremen, Vorkampsweg 156
Edward Hollands
Erika Hollands, geb. Waller
Slade Green/Erith
27. Lincoln Road, England
Bruno Pawlak
Irmgard Pawlak, geb. Waller
Berlin 38, Am Schlachtensee 141
fünfzehn Enkel und ein Urenkel

498 Bünde (Westf), Horsastraße 23, den 15. März 1966

Am 5. März 1966 entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig meine liebe Frau, mein guter Lebenskamerad, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Wenzel
geb. Berger
aus Pr.-Holland, Ostpreußen, Elbinger Straße 1

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
Paul Wenzel
Gerhard Wenzel
Ruth Wenzel, geb. Gellert
Dagmar und Burkhard

2057 Schwarzenbek, Am großen Schmiedekamp 7

Wer so gewirkt wie Du im Leben
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Fritz
geb. Baltruschat
aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode

am 14. März 1966 im Alter von 65 Jahren entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Fritz

7612 Haslach i. K., Bergstraße 5

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 17. März 1966 auf dem Friedhof in Sulz bei Lahr zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 19. März 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Lydia Stadthaus
geb. Haarbrücker
aus Fehlbrücken, Kreis Insterburg

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Willy Stadthaus
Wilhelm Ruppenstein und Frau
Hannelore

2081 Prisdorf, Rickenweg 26

Unser Leben währet siebzig Jahre,
Und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre;
Und wenn's köstlich gewesen ist,
So ist's Mühe und Arbeit gewesen.

Am 18. März 1966 wurde unsere herzensgute, liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Witwe

Wilhelmine Kelch
geb. Kwiedor
aus Lisken, Kreis Lyck

kurz vor Vollendung ihres 93. Geburtstages in die Ewigkeit abberufen.

Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Tochter Emmy von Boden, 2000 Hamburg-Bramfeld, Mützendorpstedt 2 a.

In Liebe und Dankbarkeit
Gustav Gentek und Frau Marie, geb. Kelch
Auguste Gonschorek, geb. Kelch
Otto Schlomm und Frau Ida, geb. Kelch
Otto Kuhn und Frau Frieda, geb. Kelch
Otto Kelch (vermißt in Ungarn 1945)
Gerhard Kelch und Frau Gerda, geb. Wollgramm
Ernst Kelch und Frau Hertha, geb. von Boden
Rudolf von Boden und Frau Emmy, geb. Kelch
12 Enkelkinder
13 Urenkel
Verwandte und Anverwandte

Die Beisetzung fand am 24. März 1966 um 14 Uhr auf dem Bramfelder Friedhof statt.

Am 16. März 1966 entschlief sanft nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Winkelmann

geb. Jakubzik
aus Reimannswalde, Kreis Treuburg

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Adolf Winkelmann
Flensburg, Marrensdamm 45
Hedwig Schaudinn
geb. Winkelmann
Helmut Winkelmann
Suhlendorf, Kreis Uelzen
Paul Winkelmann
Düsseldorf, Witzelstraße 38
und ihre Familien

Neu-Wulmstorf, Schifferstraße 39

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 21. März 1966, 13.30 Uhr, in der hiesigen Kapelle statt.

Es hat Gott gefallen, am 23. März 1966 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Sprie

geb. Struwe
aus Königsberg, Steindamm 88/90
im 89. Lebensjahre heimzurufen.

In stiller Trauer

Ella Schiemann, geb. Sprie
Ernst Richter
Ursula Richter, geb. Hochgartz
Timo Richter

Halle (Westf), Alleestraße 5

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 15. März 1966 unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante

Mathilde Gehrmann

geb. Gehrmann
aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Oskar Schemmerling und Frau Frieda, geb. Gehrmann
Erich Gehrmann und Frau Erna, geb. Gläser

23 Kiel-Hammer, Tannenholz 10

Am 14. März 1966 entschlief im Alter von 90 Jahren, fern der Heimat, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Lobert

geb. Kroll
aus Wuttrienen, Kreis Allenstein

In stiller Trauer

Käthe Kurowski, geb. Lobert
Kinder, Enkelkinder, Urenkel und Anverwandte

Duisburg, Claubergstraße 25

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 13. März 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Maria Michalzik

geb. Pawelzik
aus Sparken, Kreis Johannisburg

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johann Michalzik

315 Peine, Saarlandring 11 E

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht.
Lebt wohl, ihr meine Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Am 18. März 1966 nahm der allmächtige Gott nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und Tante, Frau

Anna Milkereit

geb. Ostwald
aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Heinrich Milkereit
und alle Anverwandten

4716 Olfen, Lindenstraße 22, 19. März 1966

Die Beerdigung fand am 22. März 1966 auf dem Friedhof in Olfen statt.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit, doch unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frieda Warkentin

geb. Paulat
aus Königsberg Pr., Steindamm

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

alle Kinder
Enkelkinder und Urenkel

3 Hannover, Bronsatstraße 33, den 17. März 1966

Heute entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester, Frau

Ida Sabrowski

geb. Hein
aus Gumbinnen, Ostpreußen

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Otto Hein

Lübeck, Mönkhofer Weg 177, den 23. März 1966

Die Beerdigung hat am Montag, dem 28. März 1966, auf dem Burgtor-Friedhof zu Lübeck stattgefunden.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb, für uns alle unfaßbar, meine geliebte Frau, meine gute Mutti, Schwiegermutti, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Fritz

geb. Matthes
Wormditt, Ostpreußen, Lönshof 13

kurz nach Vollendung ihres 64. Lebensjahres.

Wir alle trauern

Otto Fritz
Dora Schönbrunn, geb. Fritz
Walter Schönbrunn
Gaby und Michael
Adolf Matthes und Frau
Otto Matthes und Frau
sowie alle Angehörigen

2878 Wildeshausen, Heilstättenstraße 4, den 18. Februar 1966

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 23. Februar 1966 statt.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns ist unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Netscho

geb. Krutzinski
aus Osterode, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren am 16. März 1966 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Kurt Schönrock und Frau Elfriede
geb. Netscho
Bruno Titt und Frau Hildegard
geb. Netscho
Lotte Netscho, geb. Salden
Elke, Manfred und Claus
als Enkelkinder
und Verwandte

33 Helmstedt, Joh.-Seb.-Bach-Straße 39
633 Wetzlar, Frankenstraße 83

Am 17. März 1966 ist plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister

Richard Kalusch

aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Kalusch
und Kinder

354 Korbach, Oststraße 19

Am Sonnabend, dem 26. März 1966, entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Hermann Schulz

Landwirt aus Goldensee, Kreis Lötzen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Schulz, geb. Schiwek
nebst Kindern und Enkelkindern

Jägerslust, Kreis Rendsburg

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 30. März 1966, in der Kirche zu Flemhude statt.

Wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stürbe. Joh. 11, 25

Am 19. März 1966 nahm Gott der Herr nach langer, in großer Geduld ertragener Krankheit meinen herzensguten, geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Czycholl

aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Wir stehen dankbar vor seinem nun vollendeten Leben in treuer Nachfolge Jesu.

In tiefer Trauer

Ida Czycholl, geb. Kleß
Sieghard Czycholl und Frau Ruth
Ulrich Czycholl und Frau Hella
drei Enkelkinder
und alle Anverwandten

3327 Salzgitter-Bad, Ludwig-Thoma-Straße 2, den 19. März 1966

Die Beerdigung hat am 24. März 1966 auf dem Altfriedhof Salzgitter-Bad stattgefunden.

Ein stilles Gedenken

Am 29. März 1966 ist ein Jahr vergangen, seit nach Gottes unerforschlichem Ratschluß mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber, guter Opa

Theodor Grosche

aus Gr.-Schönbrück, Kreis Graudenz, Westpreußen
und Biessellen, Kreis Osterode, Ostpreußen

bis zuletzt in geistiger Frische, im 85. Lebensjahre, für uns ganz unerwartet, nach einem geruhsamen, schönen Lebensabend, sanft und in Frieden entschlafen ist.

Wir gedenken gleichzeitig unseres lieben Sohnes und Bruders

Herbert Grosche

geb. 26. 5. 1912 gest. 22. 9. 1944

der in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

Minna Grosche, geb. Thies
Gerhard Grosche mit Familie
Erna Holzer, geb. Grosche
mit Familie

7758 Meersburg am Bodensee, Hans-Dieter-Straße 17
Dr.-Zimmermann-Straße 26, Droste-Hülshoff-Weg 19

Gnade sei mit allen, die da liebhaben
unseren Herrn Jesus Christus unverrückt!
Amen

In den Abendstunden des 18. März 1966 erlöste Gott der Herr meinen geliebten Mann, meinen herzensguten Vater und Schwiegervater, unseren liebevollen Großvater

Pfarrer i. R.

Egon Sprang

Hauptmann d. Res.
Feldart.-Regt. 16 Königsberg Pr.
aus Dt.-Wilten, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren von seinem langen, schweren Leiden. Er ist heimgegangen in die stille Ewigkeit.

In Dankbarkeit für alle Liebe, die uns in ihm und durch ihn geschenkt wurde.

Gertrud Sprang, geb. Kopp
Harald Frhr. von Wrangel
Margitta Frfr. von Wrangel
geb. Sprang
Thomas
Mathias
Amtsgerichtsrat Horst Sprang
als Bruder

Dortmund-Barop, Geitlingsweg 10

Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 23. März 1966, um 13 Uhr im evangelischen Gemeindehaus Dortmund-Brünninghausen, Am Hombruchsfeld 75.

Anschließend war die Beisetzung in aller Stille auf dem Menglinghauser Bezirksfriedhof.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 23. März 1966 mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater und Opa

Gustav Jangor

ehemaliger Maurer aus Königsberg Pr., Sternwartstraße 49b

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Jangor, geb. Polinski
und alle Verwandten

8399 Ruhstorf/Rott, Hötzling 3

Danksagung

Ich danke allen für die lieben, trostreichen Worte zum Hinscheiden meines lieben Mannes.

Frau Minna Rohde
und Angehörige
aus Ebenrode, Ostpr., Jungstraße

Uelzen, Bohldamm 11

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 24. Februar 1966 mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Anton Woelk

aus Allenstein

Sein wahrhaft christliches Leben, das er bis zuletzt in ausgezeichneter geistiger Frische verbrachte, war erfüllt von Liebe und Sorge gegenüber den Seinen.

Er starb unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, im 91. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat.

In tiefer Trauer

Johanna Woelk, geb. Romahn
Gertrud Kohzer, geb. Woelk
Dr. Gerhard Woelk
Günther Sprang und Frau Else geb. Woelk
Rudolf Woelk, vermißt im Osten
Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

318 Wolfsburg, Pestalozzistraße 11
Hannover, Menden, Aachen

Die Beerdigung fand am 28. Februar 1966 auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.

Unser lieber, treusorgender Opa

Hans Laurischkus

* 22. 1. 1881 † 19. 3. 1966
Neusobrost/Gerdauen

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer

Magdalene Laurischkus geb. Tischer

2 Wedel (Holst), Galgenberg 22



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat starb durch einen Verkehrsunfall am 7. Februar 1966 mein über alles geliebter Gatte, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Zywina

aus Groß-Tauersee, Soldau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von fast 62 Jahren.
Es war ihm nicht vergönnt, seine liebe Heimat wiederzusehen.

In tiefem Schmerz
Emilie Zywina, geb. Mendel

463 Bochum, Dorstener Straße 332

Die Beisetzung erfolgte am 10. Februar 1966 auf dem Riemker Friedhof.

Gott hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern gütigen Vater, Großvater und Onkel

Walter Gaedtke

Oberfeldintendant a. D.

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 86 Jahren von uns zu nehmen.

In stiller Trauer

Anna Gaedtke, geb. Samland
Inge Gaedtke
Ilse Irmer, geb. Gaedtke
mit Kindern Evelyn, Heinz-Rüdiger und Wolfgang

Schorndorf, Silcherstraße 62, den 10. März 1966

Beerdigung fand statt am Dienstag, dem 15. März 1966, um 13 Uhr Neuer Friedhof.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein lieber, unvergessener Gatte, unser bester Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Kannapinnat

Installateurmeister
aus Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, selig im Herrn.

In tiefer Trauer

Auguste Kannapinnat, Gattin
Helmut Sayer, Sohn, **mit Familie**
Elfriede Speer, Tochter, **mit Familie**
Ursula Eggersdorfer, Tochter, **mit Gatten**
Christl Wittmann, Tochter, **mit Familie**
Gustav Kannapinnat, Bruder

8391 Hacklberg, Passau, Landshut, Ansbach, den 13. März 1966

Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. März 1966, um 8.45 Uhr im Innstadtfriedhof statt (evangelisch).

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Enseleit

aus Königsberg Pr., Nachtigallensteig 7

im 75. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders

Harry Enseleit

geb. 11. 9. 1921 gest. 6. 2. 1945

In stiller Trauer

Gertrud Enseleit, geb. Schletter
Hans Dotzler und Frau Dorothea geb. Enseleit
Wuppertal-Barmen, Ehrenstraße 14
Siegfried Enseleit und Frau Hiltraut geb. Pinne
Kingston N. Y., USA

3 Hannover, Leipziger Straße 29, den 18. März 1966

Die Trauerfeier fand am 25. März 1966 statt.

Im fernen Afrika entschlief, für uns alle unerwartet, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, Schwager und Opa

Dr. med. Walter David

* 2. 7. 1890 † 12. 3. 1966
aus Gilge und Peitschendorf, Ostpreußen

In stiller Trauer

Werner David und Frau Lesley geb. Chubb, London
Michael McBride und Frau Annalise geb. David, Thika, Kenya
Edward David, London, z. Z. USA
Gertrud Kühne, geb. David
Eutin (Holst)
Else David, Berlin
Ruth Kühne, Eutin
Erna Lüdtke, geb. Böttcher
Allister, Andrew und Colin-Walter

242 Eutin, Hoher Berg 22

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief am 13. März 1966 unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Roß

ehemaliger Oberbahnhofsvorsteher aus Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Artur Braun und Frau Edith geb. Roß
Alfred Roß und Frau Elfriede geb. Kaspritzki
Herbert von Holdt und Frau Traute geb. Roß
Hans-Jürgen, Peter und Malte als Enkel

Hamburg 20, Eppendorfer Weg 178

Die Beerdigung fand am 17. März 1966 von der Kapelle 10 des Ohlsdorfer Friedhofes statt.

Am 7. März 1966 ist mein lieber Mann

Henning von Wuthenow

aus Allenstein

im 79. Lebensjahre verstorben.

In stiller Trauer
Anna von Wuthenow

2000 Hamburg 22, Schwanenwiek 32

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Fern der geliebten Heimat entschlief ganz plötzlich am 11. Februar 1966 unsere liebe Mutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Masurat

geb. Rautenberg
aus Steinflur, Kr. Tilsit-Ragnit

Sie folgte ihrem Sohn, unserem lieben Vater

Paul Masurat

verstorben 1961 zu Vinningen

und ihren Töchtern

Hedwig und Erika

die seit 1947 in Pommern ruhen, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Herbert Masurat
Lieselotte Masurat geb. Schmerl
Martin und Erika als Enkel
und allen Angehörigen

6781 Vinningen/Pirmasens (Pfalz)

Nach langem, schwerem Leiden ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Schulrat a. D.

Richard Papendick

im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit eingegangen.

In tiefer Trauer

Gertrud Papendick, geb. Mehl
Eva Borkowski, geb. Papendick
Karl-Heinrich Borkowski, Kapitän z. S.
Ursula Papendick
Hanns-Jürgen Papendick, Studienrat
Wilfriede Papendick, geb. Lippold
und Enkelkinder

Seesen (Harz), Talstraße 57, den 17. März 1966

Wir haben den lieben Heimgegangenen am Dienstag, dem 22. März 1966, zur letzten Ruhe geleitet.

Nach langer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Rudolf Makowka

Postbetriebswart i. R.
aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

Sein sehnlichster Wunsch: „Nach Hause!" blieb unerfüllt.

In stiller Trauer

Marie Makowka, geb. Kempka
Georg Makowka, vermißt
Helene Bahrke, geb. Makowka
Alfred Bahrke, vermißt
und Kinder
Eckhard und Arnold

334 Wolfenbüttel, Doktorkamp 4, den 11. März 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. März 1966, auf dem Friedhof in Wolfenbüttel statt.

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus
und kann kein Wort mehr sprechen
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Fern seiner lieben Heimat erlöste Gott der Herr von seinem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, jedoch unfaßbar für uns alle, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Skusa

aus Kurkau bei Soldau, Ostpreußen

im Alter von fast 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Luise Skusa, geb. Masannek
Kinder und Enkelkinder

2421 Majenfelde, den 3. März 1966

Am 11. März 1966 schloß unser geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Friedrich Beitler

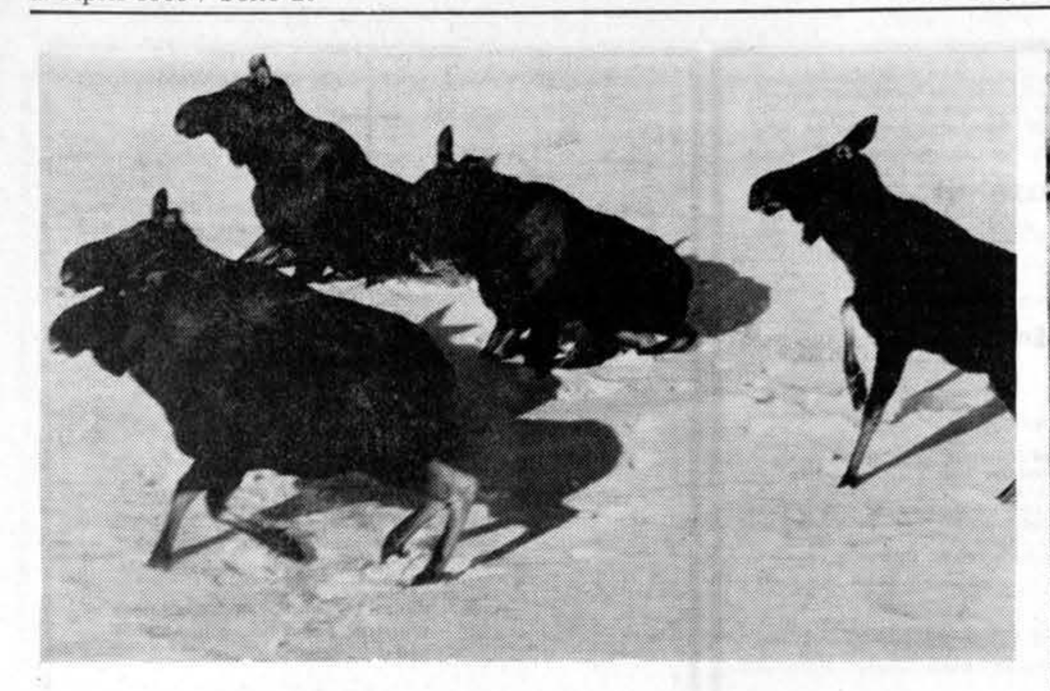
aus Pr.-Holland (Ostpreußen), Bahnhofstraße

für immer seine Augen.

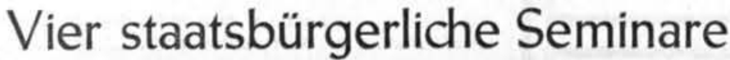
Er starb im 90. Lebensjahr fern seiner unvergessenen Heimat Ostpreußen.

In stiller Trauer
Dora Seidt, geb. Beitler
Charlotte Deepke, geb. Beitler
Bernhard Deepke
Enkel und Anverwandte

401 Hilden (Rheinland), im März 1966
Klotzstraße 3







Die Tragödie der Elche von Sundsvall

Sie trieben auf einer Eisscholle ins Meer und konnten nicht gerettet werden

Ganz Schweden nahm Anteil an einer Tiertragödie, die sich in diesen Tagen vor der schwedischen Nordostküste bei Sundsvall am Bottnischen Meerbusen abspielte. Sechs Elche waren dort auf das Eis der zum Teil zugefrorenen Ostsee geraten. Kurz danach hatte sich eine große Scholle, auf der sich die Tiere befanden, vom übrigen Eis gelöst und trieb mit den Tieren ins Meer hinaus. Trotz aller nur denkbaren Bemühungen konnten die Tiere nicht gerettet werden.

Das Abtreiben der etwa 200 mal 200 Meter großen Scholle war von Land aus beobachtet worden. Die schwedische Polizei setzte sich sofort mit der Marine in Verbindung, um Rettungsmaßnahmen für die Elche einzuleiten. Zunächst wurden Marine-Hubschrauber eingesetzt. Im Verein mit zuvor auf der Scholle abgesetzten Skiläufern trieben sie die Tiere von der Scholle ins Wasser, weil man annahm, die Elche würden dann zu der noch verhältnismäßig nahen Küste hinüberschwimmen. Sie taten es jedoch nicht, sondern kehrten zum Eis zurück. Daraufhin wurde der Gedanke erwogen, sie mit Betäubungsmunition zu beschießen, um sie dann per Hubschrauber abzutransportieren. Das erwies sich jedoch als unausführbar, weil diese Munition nur auf höchstens zwanzig Meter Entfernung gezielt verschossen werden kann, wenn sie wirken soll. Das wäre jedoch nicht möglich gewesen, denn die Tiere wären, ohnehin schon verängstigt, bei einem neuen Tiefanflug der Hubschrauber in Panik geraten und hätten kein sicheres Ziel geboten. Während diese und andere Hilfsversuche liefen, wurden die Tiere aus der Luft mit Futter versorgt, abgeworfen vom Flugzeug einer großen schwedischen Tageszeitung.

Alle Versuche schlugen jedoch fehl, und die Eisscholle selbst trieb immer weiter in die See hinaus. Schließlich blieb nur noch eine Möglichkeit: Von Hubschraubern abgesetzte Schützen gaben vier Tieren den Gnadenschuß, während zwei weitere vor den Menschen zu flüchten versuchten. Sie sprangen ins Wasser und ertranken.

*

Die Bilder zeigen: Das Rudel auf der Eisscholle (oben). Schwimmender Elch auf der Flucht vor den Menschen (oben rechts). Das Ende der Tragödie: Um den Tieren unnötige Leiden zu ersparen, werden sie erschossen (rechts unten).

Fotos: Süddeutscher Verlag (1), dpa (2)



Vier staatsbürgerliche Seminare

Das Ostheim in Bad Pyrmont wird in diesem Jahre als Schulungs- und Erziehungsstätte in besonderem Maße in Erscheinung treten. Bei dem „Oster-Seminar" vom 3. bis 9. April werden maßgebliche Persönlichkeiten der BAG über den neuesten Stand der „Ostkunde im Unterricht" berichten. Da verschiedenen Ortes die Denkschrift der EKD in die Staatsbürgerkunde einbezogen wurde, wird Oberlandeskirchenrat Schwarz einen Kommentar geben. Außerdem wird eine Lehrausstellung des „Büros Bonner Berichte" wertvolle Anregungen bringen. Dieses Seminar ist von ganz besonderem Wert für Eltern, Erzieher, Kulturreferenten. Lehrer und Erzieher aus Bad Pyrmont, Hameln usw sind als Gasthörer jederzeit herzlich willkommen.

Das Juni-Seminar (12. bis 18. Juni) läßt Vertreter der europäischen Völkerfamilie zu Worte kommen, wie z. B. Dr. Silde, Professor Durczansky, Dr. Bezeredj, Fürst Nakaschidse, Frau Slawa Stezko. „Die europäische Völkerfamilie" möchte sich zusammenfinden, wenn auch der Weg zu einem festen Zusammenschluß offensichtlich mit Steinen besät ist.

Das große Anliegen der „Deutschen Wiedervereinigung" ist Leitthema des August-Seminars (14. bis 20. August). Hier sollen namhafte Völkerrechtler und Sachkenner zu Worte kommen, da eine Flut propagandistischer Pamphlete und Analysen von völkerrechtlichen Fakten ablenken soll.

„... Staatsbürger sein dagegen sehr" lautet das Thema für das Oktober-Seminar (vom 17. bis 23. Oktober). Die Themenstellung deutet bereits an, daß die Seminarleitung es sich und den Teilnehmern nicht leicht machen will. Es werden namhafte Persönlichkeiten von Fernsehen und Presse sprechen.

Es empfiehlt sich eine Voranmeldung für jedes dieser Seminare, da unser Ostheim nur ein beschränktes Fassungsvermögen hat und beim „Preußen-Seminar" leider 25 Teilnehmern eine Absage erteilt werden mußte. Alle Anmeldungen bitten wir zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.



Das Rätsel für Sie...

Schüttelrätsel

mag — wir — Pflichtvolk, — Wir, — Das — uns — Helden — andre — sind — sind — man — heißen, — Preußen. — Wert. — an — ist — genug.

Diese Wörter richtig geordnet nennen Ihnen einen Ausspruch von Hermann Sudermann.



...und die Lösung aus Folge 13

Tag, Amt, Park, Insel, Arzt, Uhr — Tapiau

Es stand in der Zeitung ...

VOR 130 JAHREN

Berlin, 31. März 1836

In der Provinz Ost- und Westpreußen wird in diesem Jahr eine rege Bautätigkeit herrschen. In Königsberg wird eine Kirche errichtet werden, mehrere Chausseen werden gebaut und der Hafen von Memel vertieft.

VOR 120 JAHREN

Berlin, 29. März 1846

Der frühere Königsberger Polizeipräsident, Dr. Abegg, geht als Regierungsinspizient der Eisenbahnen in Schlesien nach Breslau. (Anm.: Aus seiner Dienststelle erwuchs die spätere Reichsbahndirektion Breslau.)

VOR 50 JAHREN

Berlin, 30. März 1916

Die Hilfsbereitschaft der Deutsch-Amerikaner ist sehr groß. Die deutsche Kolonie in Cincinnati will Ragnit (Ostpreußen) wieder aufbauen und hat zu diesem Zweck bereits 350 000 Mark gespendet. Die deutschen Maurer und Handlanger in Chicago spenden allmonatlich für den Wiederaufbau in Ostpreußen einen Dollar. Auf diese Weise wurden schon über 5000 Dollar zusammengebracht.

VOR 40 JAHREN

Danzig, 25. März 1926

Die Technische Hochschule hat die deutschen Studenten aufgerufen, auf einige Semester nach Danzig zu kommen.



5 Minuten Sport

Wie der frühere Weltrekordmann im Kugelstoßen Emil **Hirschfeld** (62), Hindenburg-Allenstein/Rostock (Weltrekord 1928 mit 16,04 m), die deutsche Rekordhalterin (17,61 m) Renate **Garisch** (26), Pillau/Rostock, und Paul **Kablau** (25), Heilsberg/Rostock (Kugel 16,30 und Diskus 53,17 m), betreut, so ist es der aus Hohenstein stammende derzeitige ostpreußische Rekordhalter im Kugelstoßen Peter **Gratz** (25), der 1964 die Weite von 17,95 m erreichte, dabei, den Werfernachwuchs vom ASK Berlin, dem viele mitteldeutsche Spitzenkönner wie auch der Silbermedaillengewinner Hans **Grodotzki**-Pr.-Holland, angehören, in den Würfen voranzubringen. Sein Schützling Hoffmann stieß jetzt mit 18,22 m deutsche Hallenbestleistung.

Nochmals norddeutsche Meisterein wurde Jutta **Olbrisch** (26), Heilsberg/Bremen, bei den norddeutschen Schwimm-Meisterschaften in Wolfsburg. Die Ostpreußin gewann die 100 m Kraul in 1:07,3 Min. vor der jungen Margit **Hettling**. Bei den 400 m Kraul war es umgekehrt: 1. Hettling 5:06,9; 2. Olbrisch 5:14,5 Min.

Den großen Dressurpreis von Dortmund beim internationalen Reitturnier gewannen wie schon vorher in Frankfurt die deutschen Olympiasieger vor den Ausländern. Diesmal war wieder nur die Reihenfolge verändert, denn Neckermann-Frankfurt gewann vor den punkgleichen Harry **Boldt**, Insterburg/Iserlohn, und Dr. Klimke-Münster.

Die erfolgreichsten deutschen Kunstturner trafen sich in einem Wettkampf. Jaschek, der derzeitige deutsche Zwölfkampfmeister, gewann vor dem außer Konkurrenz turnenden Günther **Lyhs**, Sulimmen/Kierspe, der nun schon 30 Jahre alt ist. Der auch zur Nationalriege gehörende Jürgen **Bischof** (24), Königsberg/Itzehoe, wurde im Alleingang Zwölfkampfmeister in Schleswig-Holstein. Der junge Bischof ist als einer der besten deutschen Kunstturner zur Zeit mehr als ausgelastet, denn er muß in Itzehoe und in Hamburg die notwendige Zeit für die Familie, die Universität und das Turnen aufbringen. Doch der aus Ostpreußen stammende Bundestrainer Eduard **Friedrich** rechnet mit Bischof bestimmt in der Nationalriege für die kommenden Länderkämpfe und die Weltmeisterschaft.

Der ostpreußische Hammerwerfer Siegfried **Lorenz** (32), Lyck/Hörde, auch schon Altersklassensportler, mit 62,20 m seit 1959 für Ostpreußen an der Spitze im Hammerwerfen, erreichte bei einem Werfertag in Hagen schon 55,34 m vor seinem Konkurrenten, der 54,81 m schaffte. In Hannover war Günter **Cziesla**-Lyck für Hannover 96 im 50 m Hürdenlaufen in der Halle siegreich.

An Waldlaufmeisterschaften waren auch wieder ostpreußische Läufer beteiligt und sehr erfolgreich. Zehntausendmeterrekordmann Lutz **Philipp** gewann für seinen Verein Phönix-Lübeck am Sonnabend zuerst die 3000 m und kurz darauf die 8000 m, und am Tag darauf in Hamburg gegen schwere Konkurrenz wieder die 8000 m. In Frankfurt gewann der Verbandsvertreter Ostpreußens, der 27jährige Karl-Heinz **Marchlowitz**, die kurze Strecke über 1500 m, in Düsseldorf wurde Jürgen **Pusch**, VfB Königsberg/Neuß, zweiter über 2500 m und in Lüneburg gewann der 400-m-Mann Hans Jürgen **Kretschmer**, Asco Königsberg/Lüneburg, die 3600-m-Strecke.

W. Ge.

Noch 91 Tage bis zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf